Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoadly, Benjamin,

Untersuchung der Ursachen, welche Groß-Britannien zu der itzigen Auffü
hrung bewogen haben in so weit selbige den gegenwärtigen Zustand von
Europa betrifft

Hamburg Gedruckt im Februario 1727

4 J.publ.e. 159
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10512293-7
VD18 10373330

4°
I. publ. E.
159

889. 13

Ad Conv. Monac. Ord. Erem. S. Aug.

<36625594740013

<36625594740013

Bayer. Staatsbibliothek

4°
J. Publ. Eur. 159

Untersuchung der Ursachen, welche Groß-Britannien zu der itzigen Aufführung bewogen haben: in so weit selbige den gegenwärtigen Zustand von EUROPA betrifft.

Aus dem Engländischen übersetzet von

Mattheson.

HAMBURG
Gedruckt im Februario 1727.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Europäischen Händel haben, seit letzt-abgewichenem Jahr, eine so sehr veränderte Gestalt bekommen, daß es auch dem allergleichgültigsten Zuschauer fast unmöglich fällt, seinen Gedancken Einhalt zu thun, damit sie nicht in Fragen und Muthmassungen über die Staats-Sachen ausbrechen. Die Neugierigkeit selbst, welche doch der niederträchtigste Bewegungs-Grund aller unser Nachforschungen ist, will sich dennoch zu dieser Schaubühne einen Weg mit Gewalt bahnen, und die Nachricht entweder erwarten, oder erfinden, von einer solchen wunderbaren Veränderung, da sich, nach einer gäntzlichen Stille, die kaum ihres gleichen in vergangenen Zeiten findet, die dicken Wolcken so plötzlich zusammenziehen, welche, dafern sie nicht zerstreuet werden, endlich bersten, und an einem oder andern Ort ihre Last herunterstürtzen müssen.

Aber, wenn sich der eigne Nutz mit dieser Neu-Begierde verknüpffet, so daß nicht nur eintzelen Personen, sondern gantzen Nationen daran gelegen ist, daß sie den Ursprung und die Ursachen solcher Begebenheiten wissen, die alle und jede angehen; so scheinet es ein, im genauesten Verstande genommenes, Recht zu seyn, daß man alle diejenige Nachricht fordere und auch bekomme, die nur die Beschaffenheit solcher Sachen zu geben erlauben kann. Absonderlich in einer freyen Nation, woselbst keine Entschliessungen etwas gelten, ohne den Beyfall und die Unterstützung der gantzen Gemeine: da wird jedermann, der nur das geringste Nachdencken hat, es für eine grosse Beleidigung schätzen, dafern ihm nicht, zu rechter Zeit, und auf gehörige Weise, einiges Licht von dem Zustande der Sachen, und eine hinlängliche Erläuterung über das äuserliche Ansehen gewisser Dinge, gegeben wird, dadurch er sonst in grossen Kummer und Unruhe gerathen mögte. Eines werden die Regenten selbst gewißlich erfahren müssen, falls sie sothane Achtung denen nicht bezeugen, die solche mit Recht zu fordern vermeinen, nemlich dieses Uebel, daß die Menschen-Kinder (welche allemahl gnug zum Misvergnügen geneigt sind, entweder aus einem gewissen natürlichen Unwillen wider diejenigen, so höher sind als sie,

oder aus Ermüden über die Dauer einerley Regiments, oder aus einer angenommenen Bewerbung um die Gunst des gemeinen Volcks, oder auch aus einem würcklichen patriotischen Eifer, der nicht gnugsahm unterrichtet worden) nur von derjenigen Seite allein die Sachen ansehen werden, da ihnen zu Hause die meiste Gelegenheit zu satyrischen Schrifften gegeben wird; und hergegen die Last des gantzen Handels denjenigen auf die Schultern legen, die zu der Zeit was zu sagen haben, da dergleichen politische Begebenheiten in der Welt vorfallen.

Alles dieses ist nirgend so wahr befunden worden, als in dieser Nation, und zu dieser Zeit, da ein jeder Britannier, der entweder mittelst seiner Schätze, oder seines Geblüts, durch seine Zustimmung, oder durch sein Ansehen, durch seine Person, oder durch seinen Bevollmächtigen, in vorigen Zeiten einigen Antheil an Beförderung der allgemeinen Ruhe, und an Feststellung der verschiedenen Angelegenheiten in Europa gehabt hat: Ein jedes Mit-Glied der Britischen Nation, das sich gegen diese Zeit schmeichelte, mit der Hoffnung, den Nutzen von aller vorhin gehabten schweren Arbeit, von den bezahlten Steuren, und von dem vergossenen Blut, in einem allgemeinen Frieden, und in einer weitläuffigen ungehinderten Handlung, zu geniessen, hat Recht und Fug zu fragen —— Wie komt es, daß sich dieser heitere Himmel aufs neue mit dicken Wolcken bedecket? —— Ist gantz Europa abermal in Bewegung? —— drey Flotten von Groß-Britannien sind mit grossen Kosten ausgerüstet, und auf das schleunigste in verschiedene Theile der Welt gesandt: —— Und, was am wunderlichsten ist, der Kaiser und Spanien, ein Paar Potentaten, die man mit Mühe in den Schrancken gemeiner Bescheidenheit gegen einander zu halten vermogte, was auch zween mächtige Mittler für Geschicklichkeit deshalben in öffentlichen Tractaten anwandten, lassen diese Vermittelung fahren, und lauffen, da sie noch vorwähret, einander freundlich in die Arme, und vereinbahren sich, mit allen Zeichen einer hertzlichen Gewogenheit und muthigen Freundschafft, in Dingen und Absichten, die dem Handel und den Rechten andrer Völcker den Untergang dräuen.

Ist dieses nicht der König von Spanien? —— von demjenigen Reiche, das allemal den Mangel der Groß-Britannischen Freundschafft mehr, als aller andrer Nationen, schmertzlich empfunden hat, und zwar in solchem Grad, daß es im gantzen Königreich Spanien ein Sprüchwort geworden: Paz con Inglaterra, con todos otros la Guerra. Friede mit England; und Krieg mit der übrigen gantzen Welt? Von demjenigen Reiche, welches mehr Vortheil aus dem Handel mit England ziehet, als aus allem andern Gewerbe, so es mit seinen übrigen Nachbarn führet, wenn sie gleich alle zusammen genommen werden? —— Und, ist nicht dieses eben derselbige König, dessen Verbindlichkeit in Ansehung der Angelegenheiten und des Eigenthums der Britannier in seinen Ländern, so feierlich und starck ist, als sie immermehr durch ausdrückliche Tractaten gemacht werden

den kann? —— Ist es nicht derselbe, welcher, kurtz vor der Eröffnung der Cambraischen Versamlung, alle diese Verbindlichkeiten erkannt und gutgeheissen hat, indem er der Quadruple-Alliantz förmlich beytrat, und eben dadurch die Vermittelung von Britannien und Franckreich annahm?

Und vor allen andern, wenn wir unsre Augen auf den Kaiser wenden; ist dieses nicht derjenige Printz, welchen wir ehmahls auf unsern Schultern so weit getragen, daß ihn alle seine Feinde nicht erhaschen kunten: welchen wir mit unsrer Macht unterstützet haben, zu einer Zeit, da er selbst in grosser Schwachheit war? —— Der Printz, vor welchen es sich unser Eifer, unsre Flotten, und unser Schatz sauer werden liessen, ihn auf den Spanischen Thron zu befestigen, in einer Zeit, da lauter Schwierigkeiten und Gefahr das gantze Kaiserliche Haus zu Wien umgeben hatten? —— Und nun, da er, nach unserm beständigen Wunsch, mit der hohen und geweiheten Würde bekleidet ist, und derselben geniesset; ist nicht dieses noch derjenige Kaiser, von dem man mit Recht sagen kann, daß er auch so gar die Erhaltung aller seiner Erbländer, ja selbst seine Kaiserliche Krone (dafern wir die Freyheit nehmen mögen es zu erwehnen) demjenigen kühnen und unvergleichlichen Marsch schuldig ist, welchen die Alliirte Armee in Teutschland vornahm, und der glücklichen Folge, die derselbe Marsch nach sich gezogen? dem Siege mag ers dancken, zu welchem die Britischen, Holländischen, Hannöverschen, Preussischen und Hessischen Völcker ein so grosses beygetragen haben; absonderlich aber demjenigen Britischen General, welcher die gantze Sache vorschlug und ausführte? Und ist es nicht derselbe Kaiser, welcher, da er im gantzen letzten Kriege der vornehmste Gegenstand aller Liebe und guten Wünsche dieser Nation war, zu Ende desselben in den Besitz von Flandern gesetzet wurde, und selbst die Stadt Ostende denjenigen sieghafften Waffen zu dancken hat, die zuvor seiner Person Beystand geleistet, und vor ihn das Römische Reich beschützet hatten? Und alle diese langwierigen Dienste und Bemühungen haben wir über uns genommen und fortgesetzet, die Wahrheit zu sagen, gegen und wieder die öfftere Erinnerung vieler andern, die uns warneten, daß wir gar zu sehr eileten diesen Printzen zu groß und zu mächtig zu machen, und daß wir doch zuletzt in ihm denjenigen Feind finden würden, welchen wir damahls nur in einem andern fürchteten?

Es ist jedem Britannier natürlich, zurück zu sehen, und alle diese Fragen, oder dergleichen, ergehen zu lassen. Und die nächsten Gedancken, die darauf folgen, sind fast eben so natürlich, nehmlich: Man könne sich schwerlich einbilden, daß diese Potentaten also verfahren würden, ohne etwas zu ihrer Rechtfertigung anzuführen. Es scheinet uns kaum müglich zu seyn, daß, ohne wesentliche und hohe Anreitzung, der Kaiser die geringste Schmach der Krone von Gros-Britannien anthun, die geringste Beschimpfung äusern, oder auch nur ein hartes Verfahren wieder eine Nation ausüben sollte, die so viel von ihrem Schatz, und so viel von ihrem

rem Blut zu seinen Diensten aufgeopffert hat. Und derowegen sind wir sehr geneigt zu schliessen (haben auch Ursache dasselbe zu thun, biß wir es anders befinden) daß eine und andre übele Verwaltung abseiten Britanniens; eine und andre unverantwortliche Parteilichkeit gegen diesen oder jenen; etwa eine Treubrüchigkeit; oder diese und jene Gewaltthätigkeit in politischen Dingen gegen Ihro Kaiserliche Majestät begangen worden: oder daß etwa ein unvergebliches Betragen unserer Seits, in Ansehen der rechtmässigen Kaiserlichen Angelegenheiten, Ursache und Anlaß zu einer solchen Aufführung gegeben, welche, die unter Printzen und Staaten sonst gewöhnliche, Grund-Regeln so weit überschreitet.

Und in Wahrheit, ich muß wohl gestehen, falls sich die Sache so verhält, daß man entweder feierliche Tractaten, oder andre Bündnisse, so mit dem Wienerischen Hofe errichtet worden, aus den Augen gesetzet und gebrochen; daß entweder Beschimpfungen, oder auch nur Versäumungen, die der Schuldigkeit eines getreuen Bundgenossens zuwider lauffen, bey dem itzigen Britannischen Hofe gegen und wider Ihro Kaiserliche Majestät vorgefallen: so muß nicht mehr von vorigen Zeiten geredet werden; alle ehmalige Verbindlichkeiten müssen bey solchen Umständen als null und nichtig geachtet werden; der Kaiser hat Recht sich zu schützen und zu verstärcken durch solche Tractaten, die den vorigen entgegen stehen, und Er hat Fug und Macht alles dasjenige zu thun, was Er Seiner Ehre und Sicherheit am vorträglichsten erachtet. Wir hingegen, in dieser Nation, beschuldigen Ihn mit Unrecht, als ob Er, ohne Anreitzung, undanckbahr sey, oder, ohne scheinbare Rechtfertigung, Treu und Glauben gebrochen habe. Wir sollten vielmehr allen unsern Eifer gegen diejenigen wenden, durch deren Rathschläge und Betrieb, nach obgesetztem Fall, dergleichen Aufführung Kayserlicher Seits weise, gerecht, und nothwendig geworden ist. Eben dasselbe muß auch, in Ansehung Spaniens, gestanden werden; dafern es seiner Seits dergleichen Entschuldigung mit Recht anführen kann.

Demnach wollen wir anitzo untersuchen, wie sich der König und die Nation von Groß-Britannien aufgeführet haben, absonderlich gegen den Kaiser, und, im Verfolg, auch gegen Spanien. Ich will hievon in zween Periodis handeln: deren erster von Anfang der Regierung Ihrer Majestät, biß auf die Eröffnung des Congresses zu Cambray gehen; der andre aber sich von besagter Eröffnung an biß auf die Unterschreibung des Wienerischen Friedens-Tractats, zwischen dem Kaiser und Spanien, erstrecken soll.

In der Zeit, da Ihro Majestät den Groß-Britannischen Thron bestiegen, waren noch verschiedene Stücke von grosser Wichtigkeit unausgemacht, ehe und bevor der Europäische Friede als eine Sache angesehen werden kunte, die einen festen und dauerhafften Grund hatte; insbesondere waren einige Dinge dem Kaiser sehr angelegen; andre aber wurden von Spanischer Seite hefftig verlanget. In Be-

trachtung dessen, auch zu Folge vorhergegangener Tractaten und Vereinigungen, nahmen Jhro Königliche Majestät gerades Weges diejenigen nöhtigen Puncte vor die Hand, welche in dem Londonschen Tractat, den 22 Julii, 1718. gäntzlich zu des Kaisers Vergnügung beschlossen wurden: als welcher selbst sein Theil an den Tractaten hatte, und mit eigner Hand alles dasjenige bekräfftigte, was seine Ministers vorhin in seinem Namen unterschrieben hatten. Seine Italiänischen Länder, die Jhm allemal lieb und werth sind, hielt er billig nicht für wohl bewahret, so lange er nicht den Besitz von Sicilien hatte, als auf welchem die Erhaltung Neapolis sehr viel ankömmt. Diesen grossen und wichtigen Punct brachte der König von Groß-Britannien zum Stande, als einen vornehmen Articul des vorhabenden Tractats, und verband sich, mit Zuziehung Franckreichs, dahin, daß, nachdem Sardinien von Spanien an den Kaiser abgetreten seyn würde, der König von Sicilien jene Insul, an Statt dieser, die er dem Kaiser überlassen müste, annehmen sollte.

An Spanischer Seits wurde gleichfalls ein sehr geliebter Punct richtig gemacht. Don Carlos, Sohn der itzigen Königinn, erhielte die Regierungs-Folge in Toscanien, Parma und Placentz, und zwar solcher Gestalt, daß der Kaiser, welcher allein im Stande war, die Sache zu hintertreiben, seinen Beyfall dazu gab, und zugleich die Kronen von Britannien und Franckreich die Gewähr leisteten. Anitzo will ich nur, ohne andere Umstände zu berühren, diese zween vornehmste anführen. Es blieben aber einige andre Puncte, Neben-Dinge, und zufällige Sachen übrig, die, zur Vollkommenheit des Friedens zwischen dem Kaiser und Spanien gehörten, und auf dem Congreß zu Cambray, unter Groß-Britannischer und Frantzösischer Vermittelung, ausgemacht werden sollten. Und diese Vermittelung war ein Stück, und ein ausdrücklicher Articul, in dem Londonschen Tractat, welchen der Kaiser vorlängst, der König von Spanien aber nachgehends, unterschrieben, und auf das feierlichste für genehm gehalten haben. Der erste von beyden erwehnten Articuln, nehmlich, wegen Siciliens, beruhete nicht lange in blossen Worten; sondern kam bald zur würcklichen Ausübung, und der Kaiser wurde in sothanes Königreich eingesetzet.

Bisher kömt nichts anders, als lauter Freundschafft, zum Vorschein; und vieleicht eine übermässige Freundschafft. Was der Kaiser über alle massen verlanget hat, das ist ihm geworden und zugestanden; andre aber haben sonst nichts bekommen, als wozu der Kaiser im Voraus seinen Beyfall gegeben, und es als eine billige und bequeme Gegen-Erstattung von gleichem Werth angesehen hatte. So hatte auch der König von Spanien keine Ursache sich zu beschweren, da die Regierungs-Folge des Don Carlos in Italien nunmehro sowohl versichert war, daß sie zur bestimmten Zeit Statt finden kunte. Ja es war an dem, daß, ehe noch der Congreß eröffnet wurde, der König von Spanien selbst dem London-

schen

schen Tractat beytrat / und zu allen darin erhaltenen Verordnungen seinen Beyfall gab.

Endlich nahm der Cambrayische Congreß am 26. Jan. N. St. 1723 — 4. seinen Anfang / in der Absicht / alle übrige Ungewißheiten / unter der Aufsicht der beyden Vermittelungs-Kronen / als Britannien und Franckreich / auf einen festen Fuß zu setzen. Hieraus erwächst nun der andre Periodus, nehmlich von der Eröffnung besagten Congresses / biß auf die Veränderung der Schaubühne zu Wien. Nun führten sich die hohen Mittler / bey diesem gantzen Congreß / so unparteyisch / so billig / und dem Londonschen Tractat / welcher zum Grunde gesetzet war / so gemäß auf / daß man sich feierlichst auf beyde streitende Partheyen berufen darff / um anzuzeigen / ob auch ein Schritt geschehen / der nur den geringsten rechtmässigen Grund zum Klagen geben könne. Ja / es ist gewißlich nicht einmal nöthig / sich darauf zu berufen: denn der Kaiserliche Hof würde sich mit lauter Stimme zu beschweren nicht ermangelt haben / falls einiges Betragen gegen demselben dergleichen verdienet hätte. Aber es ist niemals die geringste Klage von dannen über dieser Sache eingelaufen. Es hätte auch nicht geschehen können / ohne zugleich dieses zu entdecken / daß über nichts zu klagen sey / als über die allzugrosse Billigkeit und Gerechtigkeit / so die hohen Vermittler zwischen beyden streitigen Theilen beobachtet haben / und über derselben beständige Festhaltung aller Tractaten / absonderlich des Londonschen / zu welchem der Wienerische Hoff selbst seine Einwilligung ertheilet hatte. Spanien hat eben so wenig Beschwerde geführet über das Betragen der vermittlenden Potentaten / so lange dasselbe gewähret; und ist nichts anders einzuwenden gewesen / als dieses / daß die Mediatores eine beständige Gerechtigkeit handhabten / sich allemahl in den Schrancken ihrer Schuldigkeit und Ehre hielten / und keinen neuen und unmässigen Forderungen des Spanischen Hofes Raum gaben.

Derowegen stehet die Sache also. Indem die Vermittelung glücklich fortgehet / nach Maßgebung eines feierlichen Tractats / worin besagte Vermittelung festgesetzet / auch durch die Unterschrifft und den Beyfall der strittigen Theile bekräfftiget war / ohne den geringsten Schein eines Misvergnügens / ja so gar ohne einigen Vorwand: nimt man eine geheime Unterhandlung vor / setzet dieselbe fort / und schliesset den Tractat in Wien; schnurstracks gegen und wieder den Articul der sich auf die Vermittelung beziehet / und durch welchen man sich feierlichst verbunden hatte / die strittigen Puncte / unter der Aufsicht und Anordnung der Kronen von Britannien und Franckreich / zu schlichten. Es ward auch diese geheime Unterhandlung gäntzlich mit der höchsten Verachtung der vermitelnden Potentaten / und ohne das geringste anscheinende Verlangen / sich gegen dieselbe nur nach gemeiner Wohlanständigkeit zu verhalten / zu Ende gebracht. Wenn man nun bloß und allein die Art und Weise / samt den Umständen / recht betrachtet / die bey diesem Vergleich zwischen dem Kaiser und Spanien zu Wien vorgefallen sind / und in

Erwe-

Erwegung ziehet, daß es gleichwohl eine Verletzung und Uebertretung eines ausdrücklichen Articuls im vorigen, von ihnen selbst unterschriebenen Tractat, und daneben auch eine empfindliche Schmach ist, welche den hohen Mittlern, ohne ihr Verschulden, wiederfahren: so wäre solches alles allein genug, die Herren Mediatores zu rechtfertigen, wann sie gleich über sothanes Verfahren ihre rechtmässige Ahndung öffentlich in der That bezeugt hätten.

Allein sie waren so weit hievon entfernet, und so wenig gesinnet, diese offenbahre Beschimpfung zum Grunde eines öffentlichen Zwiespalts zu legen, daß, wie die Unterschreibung des Wienerischen Tractats zu erst und förmlich den beyden Kronen von Britannien und Franckreich kund gethan, und dabey erklähret wurde, daß es nur eine Defensiv-Allianz sey, die ihre eintzige Absicht auf die beyderseitige Befriedigung des Kaisers und Spaniens hätte, und dem Londonschen Tractat gar nicht zu wieder, sondern mit demselben vollenkommen einstimmig sey: so war man, sage ich, so weit entfernet, aus solchem Betragen einen öffentlichen Streit zu machen, daß sowohl daheim in Britannien und Franckreich, als ausserhalb Landes, durch die Königl. Ministers ein grosses Vergnügen darüber bezeuget wurde, daß die beyden Potentaten, welche durch die Vermittelung zu Cambray auch nicht einmal zu allgemeiner Höfflichkeit gegen einander hätten gebracht werden können, nunmehro die glücklichen Mittel angetroffen, ohne Ceremonien und ohne den Beystand eines einigen Mediatoris, solche Schwierigkeiten zu übersteigen, die man schier für unüberwindlich gehalten, und sich selbst mit Freundschaffts-Banden zu umwinden, auf solche Bedingungen, die (wie man versicherte) der Ruhe in Europa gar nicht nachtheilig fielen. Denn hierin bestund der grosse Endzweck des Congresses selbst: und, dafern nur dieser Zweck erhalten worden, bekümmerten sich die vermittelnde Potentaten nicht groß um die Art und Weise, wie es zugegangen; sondern kunten die ihnen bezeigte grosse Verachtung desto leichter verschmertzen, je mehr sie die feste und allgemeine Wohlfahrt, so durch diesen Vergleich zu wege gebracht worden, behertzigten.

Allein, wie bescheidentlich auch immer die Höfe von Groß-Britannien und Franckreich diese Sache handhabten, sahe man doch zu Wien und Madrid gar wohl, daß ein solches Verfahren den Herren Mediatoribus höchst anstössig vorkomen muste, und war deswegen bedacht, die beste Schutz-Rede, die nur ersinnlich, zu machen. Zu ihrem grossen Glück (so wie sie, oder ihre Agenten, vermeinten) bekamen die Kaiserlichen eine Gelegenheit dazu, so gut als sie dieselbe nur hättē wünschen mögen, in dem Betragen des Frantzösischen Hofes, da derselbe die Infantin zurück sandte, und Ihro Groß-Britannische Majestät die einseitige Mediation zu Cambray nicht über sich nehmen wollten. Daher waren die Kaiserl. Ministers, zu Cambray, zu London und zu Paris, Anfangs sehr willig und bereit, es alles auf diesen Zufall zu schieben, und zu declariren, die Ursache des Verfahrens zu Wien

bestehe darin / daß der Frantzösische Hof Ihro Cathol. Majest. so höchlich und unverantwortlich beschimpfet, daß Spanien / Ehrenhalber, nicht länger mit dem Allerchristl. Könige, als Mediatore, handeln könne: und weil auch der König von Groß-Britannien es von sich abgelehnet / die einseitige Vermittelung zu führen, da es ihm doch von der Kron Spanien angetragen worden; so habe sich dadurch alle Hoffnung einer Würckung des Cambrayischen Congresses verlohren / und sey Sr. Cathol. Majest. nichts anders übrig geblieben, als die Zuflucht nach Wien: um sich daselbst / aus rechtmässiger Empfindung einer so grossen Beschimpfung, und aus Noth seiner Sachen / der Ehre und Billigkeit des Kaiserlichen Hofes zu übergeben: absonderlich wandte man ein / daß Ihro Kaiserliche Majestät, auf erstes Anhalten des Hertzogs von Ripperda / einen grossen Wiederwillen bezeuget, die Handlung in Cambray zu unterbrechen; da Sie doch zuletzt / aus Liebe zur allgemeinen Ruhe, sich selbst dahin überwunden, daß sie in derselben Verlegung nach Wien geheelet / nachdem Sie je länger je deutlicher erkannt / daß es, wegen der hohen Empfindung Spaniens gegen Franckreich / und wegen der abgeschlagenen einseitigen Mediation Ihrer Britannischen Majestät, unmüglich sey, in Cambray etwas weitet auszurichten.

So redeten die Kaiserlichen, bey der ersten Verkündigung des Wienerischen Tractats, wie sie es noch für nöthig erachteten / sich desfalls zu rechtfertigen. Und ob es gleich nicht erhärtet werden kann / daß der Spanische Hoff diesen Antrag selbst ausdrücklich thun lassen / als die vornehmste Bewegungs-Ursache des obigen Verfahrens; so hatte man doch / (zu Folge den besten Nachrichten aus Spanien) bey der ersten Zeitung / die zu Madrit von dem Wienerischen Tractat einlieff / alle Unterredungen auf eben diesen Schlag abgerichtet / um die Gunst des gemeinen Volckes zu gewinnen.

Und es war Zweifelsfrey als ein sehr verschlagener Streich geachtet / daß man eine solche Aufführung dem plötzlichen Zorn und Eifer zuschrieb; damit hiedurch dem, allen Ansehen nach / so schädlichem Tractat vor Spanien / ein Färbgen angestrichen, und die niederträchtigen Bedingungen, welche diese Krone eingegangen, ein wenig bemäntelt werden mögten; und damit durch dieses Mittel aller Argwohn eines hinter der Decke versteckten verderblichen / unverantwortlichen Geheimnisses so lange gehoben würde, biß die rechte Zeit käme, solches auszulösen.

Weil aber würckliche Thaten / mit Benennung des Jahres und des Tages versehen / sehr halsstarrige Dinge sind / die sich mit dem schönen Klange der Worte und mit gekünstelten Reden nicht abweisen lassen / so befand sich auch, daß obiger Vorwand der allerunglücklichste war, den man im̃er hätte ersinnen können: indem er nur dem wohl-gegründeten Argwohn Thür und Thor öffnete / daß etwas böses, so böß / daß man es nicht gestehen dürffte, im Grunde dieses Verfahrens verborgen läge.

Die

Die Höfe von Groß-Britannien und Franckreich waren keine solche müssige Zuschauer der Europäischen Händel, daß sie nicht schon lange vorher den allerdeutlichsten Beweiß in Händen gehabt hätten, aus welchem erhellete, daß die gegebene Nachricht von der Wienerischen Unterhandlung und ihrer Ursache unmüglich wahr seyn könte. Die Entschliessung des Frantzösischen Hofes, betreffend die Infantinn, kam nicht nach Madrid (auch nicht einmal die geringste Muthmassung davon) biß den 8 Mertz, N. St. 1724–5. Ripperda, der die neue Unterhandlung regierte, war mehr als drey Monath vorher nach Wien gesandt worden: ja so gar seine Vollmacht, obgedachten heimlichen Tractat zu machen, war den 22 Nov. 1724. datirt. Kurtz darauf wurde der Friedens-Tractat zu Wien förmlich unterschrieben, und die Rede so jedermann am Madridischen Hofe führte, war, daß man den Frieden mit dem Kaiser schon für eine gewisse Sache gehalten hätte, seit vorhergegangenem 29. Mertz, an welchem Tage, bekannter massen, ein Courier von Wien aus zu Madrid eintraff, mit der Zeitung, daß alle vornehmsten Puncte bereits ihre Richtigkeit hätten. Das sind nur 21. Tage von demjenigen anzurechnen, da die erste Nachricht nach Madrid gekommen, daß der König von Franckreich entschlossen, seine Heirath mit der Infantinn für null und nichtig zu erklähren.

Dieser Beweiß ist so hell und klar, daß auch Leute, die nur den allergeringsten Verstand haben, daraus schliessen müssen, wie abgeschmackt es sey, wenn man obgedachte Entschliessung des Frantzösischen Hofes zum Grunde der Entschuldigung gebrauchen will, in einer Sache, die beschlossen, vorgetragen und mit dazu gehöriger unterschriebener Vollmacht versehen worden, mehr als ein Viertel-Jahr vorher. Denn, wo ist derjenige, der nicht Augenblicklich siehet, daß ein Verfahren, so den 22. Nov. bereits bestätiget worden, seine Ursache nicht in einer Beschimpfung suchen könne, davon man ehe nichts gehöret hatte, als den 8. darauf folgenden Mertz? Und daß ein Tractat, der nach seinen Haupt-Articuln schon so früh im Mertz zu Wien durchaus verabredet worden, daß man am 29. gedachten Monaths bereits zu Madrid Nachricht davon haben können, nimmermehr durch dasjenige, wovon man vor den 8. desselben Monaths in Madrid noch nichts gewust, auch nur befördert, oder in einen leidlichen Entwurff gebracht werden könne?

Wo es aber müglich ist, daß noch was seltsamers, als obiges, ersonnen werden kann, so war es wohl dieses, daß man sich damit entschuldigen wollte, als ob Ihro Groß-Britannische Majestät die einseitige Vermittelung zu Cambray nicht über sich nehmen mögten: denn solches kunte der König ja, wohlbekannter massen, nicht thun, ohne Franckreich öffentlich zu beschimpffen, und ohne sich an der Quadruple-Allianz, vor aller Welt, zu vergreiffen: andrer Ungelegenheiten zu geschweigen. Es geschah auch nicht eher, als am 9. Mertz 172$\frac{4}{5}$ daß der Spanische Hof dieses antrug. Und an selbigem Tage sollte der Antrag von Madrid

nach London abgehen, und die Antwort darauf nach Madrid hernach erfolgen. Diese Antwort aber traff nicht eher daselbst ein, als drn 24 April: also habe ich nicht nöthig zu sagen, daß sie nicht den geringsten Antheil haben kunte an einem Tractat, der über vier Monath vorher aufs Tapet gebracht, und den 30 April 1725. zu Wien förmlich unterschrieben worden, das war ohngefehr 8 Tage hernach, da Ihrer Königlichen Majestät Ablehnung der einseitigen Mediation zu Madrid bekannt geworden, und zu einer Zeit, da es unmüglich war, in Wien das geringste davon zu wissen. Solchemnach waren alle Ausflüchte gäntzlich entfernet von den wahrhafftigen Ursachen dieser Aufführung. Der Wienerische Tractat hatte, unter Königlicher Spanischer Autorität, seinen Anfang genommen, und war schon zu einem ziemlichen Fortgang gediehen, lange vorher, ehe die Anreitzung von Seiten Franckreichs diesem heimlichen und schändlichen Handel, müglicher Weise, ein Mäntelgen umhängen kunte. Ja, es muß der Tractat würcklich zur Vollkommenheit gebracht worden seyn, ehe und bevor Seiner Königlichen Majestät der Antrag geschehen, die einseitige Mediation über sich zu nehmen; alldieweil besagter Tractat schon förmlich untergeschrieben gewesen, ehe noch die Nachricht von des Königs Ablehnung dieser einseitigen Vermittelung, mit einiger Gewißheit, nach Wien kommen können. Eine solche ungegründete Entschuldigung nun, beym ersten Anblick der neuen Alliantz, gab den Höfen von Groß-Britannien und Franckreich rechtmässigen Anlaß zum Argwohn, daß hinter derselben einige gar schädliche Geheimnisse stecken müsten.

Aber wir sind mit diesem Auftritt noch nicht fertig; sondern müssen überdies bemercken, daß, während alles dieses Verfahrens, und in einer Zeit von mehr als drey Monathen, nachdem die Zeitung, von der Infantinn Zurücksendung aus Franckreich, in Madrid erschollen, die Freundschaffts-Bezeugungen gegen den Groß-Britannischen Hof am Spanischen so hoch gestiegen, als nur müglich ist, nehmlich auf diesen Schlag: „Daß Ihro Catholische Majestät entschlossen, „sich auf ewig von Franckreich zu trennen, und seine gantze Freundschafft und „festes Vertrauen eintzig und allein in den König von Groß-Britannien zu „setzen. —— Daß er zu solchem Ende nunmehro verlangte in das genaueste „Bündniß zu treten, um sothane Freundschafft zu verewigen .... daß man „verhoffte, Ihro Königliche Majestät von Groß-Britannien würden vergönnen, daß die Handelungen unter Dero Vermittelung al„lein fortgesetzet werden mögten, als dessen Händen der König „von Spanien willens sey, alle seine Angelegenheiten zu be„fehlen. ꝛc.“ Da immittelst Ripperda zu Wien, mit aller Vollmacht versehen, immer fortfuhr, nicht allein gegen und wieder diese Mediation, und die Mittel, dadurch die Sache hätte müssen geführet werden, falls Ihro Majestät sich dazu bequemen wollen; sondern auch, wie wir bald sehen werden, gegen und wieder

alle

alle Verbindlichkeiten, und Freundschaffts-Gesetze der Nationen. Ja, wenn man nur von den Unterhandlungen des Ripperda zu Wien etwas in Spanien berührte, bloß als eine Sache davon jedermann redete, so hieß es zu Madrid; Er sey ein kühner Mann, der sich vieler Dinge unterfänge, und gerne ein Wesen in der Welt machen mögte: wodurch denn zu verstehen gegeben werden sollte, als hätte der Hof von Spanien keinen Antheil an demjenigen, was Ripperda zu Wien vorgenommen.

Wie inzwischen die Ursachen Seiner Königlichen Majestät von Groß-Britannien, warum dieselbe die einseitige Vermittelung nicht über sich nehmen kunten, zu Madrid vorgestellet wurden, erkannte der Spanische Hof deren Stärcke sehr wohl: und man äuserte zu gleicher Zeit ein grosses Verlangen, von Franckreich eine Erstattung, wegen des an Spanien erwiesenen Schimpfs, anzunehmen, dafern sothane Erstattung durch die Hände des Königes von Groß-Britannien ginge, mit beygefugter Erklärung: daß sich der Spanische Hof hierüber sehr vergnügen würde, „sintemal alsdenn die Handlungen zu Cambray, **auf eben „dieselbe Art, wie sie angefangen**, fortgesetzet werden könten, in Betracht Seine Majestät mit beyden Theilen in Freundschafft lebte, und ein Herr „wäre, von dessen Gewogenheit Spanien so offt, und insonderheit, bey dieser „letzten Gelegenheit, die würcklichen Proben empfangen hätte." Ich habe kaum nöthig hiebey anzumercken, daß eben zu dieser Zeit alle Sachen in Wien so reiff waren, daß der Friedens-Tractat förmlich am 30 April gezeichnet wurde, etwa sieben oder acht Tage nach dieser Freundschaffts-Sprache am Madritischen Hofe, und nach der entdeckten ernstlichen Begierde zur Fortsetzung der Handlungen in Cambray, auf eben dieselbe Art, wie sie angefangen worden.

Aber solche Redens-Arten hörten damit noch nicht auf: denn, nachdem man den 21 May zu Madrid einen Courier erhalten, mit der Zeitung, daß der Friedens-Tractat zwischen dem Kaiser und Spanien am 30 April unterschrieben worden, und nachdem alle Welt von dem Wienerischen Tractat schon Nachricht bekommen, waren die Reden der Spanischen Ministers voller Entschuldigungen, daß sie die Fortsetzung der Wienerischen Handlung Ihro Groß-Britannischen Majestät nicht hätten wissen lassen; und dabey wurden die gewöhnlichen Ausdrückungen „von besondrer Hochachtung vor des Königs Freundschafft, und „von dem aufrichtigen Verlangen mit Seiner Majestät die genaueste Vereini„gung zu pflegen; samt allen Versicherungen gebraucht, daß nichts in dem „Wienerischen Tractat beschlossen worden; so nur einiger massen weder dem Kö„nige, noch den Angelegenheiten seiner Unterthanen, nachtheilig seyn könte, oder im „geringsten wieder die errichteten Bündnisse stritte, sie mögten mit Ihrer Majestät „ins besondre, oder zugleich mit dem Könige von Franckreich, errichtet seyn; man

„erkenne auch auf das nachdrücklichste die grosse Verpflichtung, so der Spanische „Hof Ihrer Groß-Britannischen Majestät habe, wegen der so offt gegebenen „Proben seiner Freundschafft und Neigung vor die Spanischen Angelegenheiten, „in der stetigen Zuversicht, daß was geschehen keinesweges die Freundschafft Seiner „Majestät schwächen würde, auf welche sich der Spanische Hof gäntzlich verlasse, „und solche auf alle nur mögliche Weise zu unterhalten verlange.“

Es fanden sich aber in der That böse Zeichen und Merckmahle, die sich beständig sehen liessen, so lange diese gantze verstellte Höfflichkeit währte, die dennoch hinlänglich waren, zur Warnung wieder alles Vertrauen in dergleichen Bezeugungen, es sey am Hofe zu Madrid, oder an dem zu Wien: es ließ sich auch je länger je schlimmer mit sothanen Zeichtn an, und zuletzt erfolgten solche gewisse Proben, die keinen Zweifel überlassen können, daß nicht ein gantz geheimer Tractat, von der allergefährlichsten Folge, zwischen beyden neuen Allüirten geschlossen sey. Und ich will einige dieser Proben, nach der Zeit-Ordnung, allhier anführen.

1. Am ersten May A. St. 1725. hinterbrachte der Kaiserliche Minister zu London dem Groß-Britannischen Hofe förmlich, daß der Friedens-Tractat zwischen seinem Herrn und dem Könige von Spanien zu Wien unterschrieben worden: übergab auch zu gleicher Zeit eine Abschrifft besagten Tractats. Nachdem er anbey versichert, daß dieser Tractat auf dem Fuß der Quadruple-Alliantz errichtet worden, in genauer Absicht auf alle vorhergehende Bündnisse, und desgleichen; gab er zu erkennen, daß Ihro Kaiserliche Majestät hoffeten, es würde Ihro Groß-Britannische Majestät sothanem Tractat mit beytreten, und Krafft Dero Beytrits wegen der Regierungs-Folge in den Kaiserlichen Landen, so wie sie durch die jüngste Verordnung in Dero Familie bestätiget worden, die Bürgschafft oder Garantie leisten; wobey er schlüßlich sich vernehmen ließ: „Daß nach unterschriebenen Wienerischen Tractat, Ripperda dem Kaiser zu verstehen gegeben, was „massen noch einige Sachen in Richtigkeit zu bringen übrig wären, zwischen dem „Könige von Spanien, seinem Herrn, und dem Könige von Groß-Britannien; „und daß der König von Spanien den Kaiser ersuchen liesse, um seine Vermittelung zur Abthuung sothaner unausgemachten Puncte: daß der Kaiser geantwortet hätte, wenn diese Sachen sich auf den Londonschen Tractat bezögen, und „daraus entstünden, auch dafern es Ihro Groß-Britannischen Majestät also gefällig wäre, so wollte er darunter gerne ein Mittler seyn; aber sonst sich gar nicht „darum bekümmern.“

Auf alles dieses wurde erwiedert: „Daß die Unterschreibung des Wienerischen Tractats allhier in England nichts neues mehr sey: sintemahl Ihro „Majestät bereits die Nachricht davon durch einen Courier erhalten hätte: Daß „in Ansehung der Bürgschafft, Seine Majestät in keine neue Verbindlichkeiten

„ein-

„einwilligen / noch die Garantie der jüngst-festgestellten Regierungs-Folge des „Kaisers leisten wollte; sondern entschlossen sey / freye Hände zu behalten / damit „es allemal in seinen Kräfften stünde / seine wahren Freunde zu achten / und ihnen „bey einer jeden sich eräugenden Gelegenheit beyzuspringen : und was den Bericht „desjenigen beträffe / so Ripperda Seiner Kaiserlichen Majestät sollte vorgestellet „haben / wüste man in Groß-Britannien von anders nichts / das mit Spanien „auszumachen wäre, als einige Puncte/so den Kauff-Handel beträffen; dazu aber „keine Vermitelung nöthig seyn würde.„

Und gewißlich / niemand kann anders dencken / als daß es klüglich und glücklich geurtheilt war / eine Garantie abzuschlagen / die solche schreckliche Folgen hätten haben können. Denn, wie die Kaiserlichen Kinder bishero nur Weiblichen Geschlechts sind, und die Würckung der Regierungs-Folge in Europa bloß allein auf die Vermählung dieser Printzeßinnen ankomt / zumahl / da zu derselben Zeit noch niemand wuste / welchen Printzen sie dereinst anvertrauet werden dürfften; so thaten Jhro Majestät weißlich, daß sie sich nicht anheißig machten, sothane Succession zu unterstützen / angesehen es wohl geschehen mögte, daß dieselbe / durch eine oder die andre künfftige Vermählung, dem übrigen Europa furchtbar werden, und am Ende wohl gar dem Groß-Britannischen Reiche selbst ein Unglück über den Hals ziehen mögte. Und gleich wie es weißlich gehandelt war / so hat die Erfahrung schon gewiesen, daß es ein glücklicher Entschluß gewesen, dergleichen Anmuthen abzuschlagen: denn (wie wir bald sehen werden) diese Regierungs-Folge ist bereits von ferne fürchterlich / indem die Ertz-Hertzoginnen den Infanten von Spanien zugedacht / aus welcher Vereinigung eine solche Macht erwächst, dafür, allem menschlichen Vermuthen nach, der Ueberrest von Europa erzittern mögte.

So kann auch das kein kräfftiges Argument in diesem Fall abgeben (ob wohl seitdem darauf gedrungen worden) daß der Kaiser die Bürgschafft, wegen der Groß-Britannischen Kron-Folge in Seiner Königlichen Majestät Familie, gleichwohl über sich nehmen wollen. Denn, in dem ersten Tractat, welchen Jhro Majestät mit dem Kaiser geschlossen hat / schlug dieser Printz die Garantie vor unsre Kron-Folge rund ab, und wollte nimmer davon hören / biß Jhro Majestät der König / durch die Quadruple-Alliantz / dem Kaiser den grossen Vortheil der Besitzung Siciliens zuwege brachte. Gleichwie nun Jhro Kaiserliche Majestät die Bürgschafft wegen hiesiger Succession in Jhro Königliche Majestät Familie in einem Tractat abgeschlagen / ob derselbe Tractat gleich mit einer vollenkommenen Freundschafft von beyden Seiten eingegangen und fortgesetzet worden; und gleichwie der Kaiser auch hernachmals diese Garantie nicht leisten wollte / ehe und bevor er sich in dem Besitz einer mercklichen und einträglichen Erwerbung festgesetzet hatte: so kann dieser Einwurff keinen guten Bewegungs-Grund abgeben, Krafft dessen Jhro Königliche Majestät etwa gehalten wäre / einem solchen Tractat mit bey-

beyzutreten/ der vorgenommen und geendiget worden / nicht nur ohne des Königs Vorwissen / nicht nur / ohne eintzige Betrachtung seiner Freundschafft / oder das geringste Merckzeichen einiger gegen ihm tragenden Achtung; sondern vielmehr zu seiner öffentlichen Verachtung/ als Mediator auf einem damals würcklich vorwährenden Congreß / und bey diesen/ von jenen / sehr verschiedenen Umständen / daß man Ihm eine Bürgschafft anmuthete über einer Regierungs-Folge / von deren Würckung so wohl in Seinen eignen Königreichen / als in den übrigen Theilen von Europa kein Urtheil zu fällen war / biß die Vermählungen beyder Ertz-Hertzoginnen festgestellet und kund gemacht würden. Allein / wir kehren wieder zu unsrer gegenwärtigen Materie.

Dieser Antrag/ daß der König für die neu-verordnete Regierungs-Folge in Teutschland Bürge werden sollte (dazu der Kaiser vernünfftiger Weise keinen Beyfall erwarten kunte) wenn man ihn an und vor sich selbst betrachtete/ gab Anlaß zu einem Argwohn/ als ob man nunmehro beschäfftiget wäre / einen verborgenen Vorrath zu Streit-Händeln anzuhäuffen. Und dieser Verdacht nahm mit Recht zu/ durch das Anerbieten der Kaiserlichen Vermittelung/ welches sich zu gleicher Zeit mit dem Tractat selbst einstellete. Denn dieses Anerbieten setzte schon Streitigkeiten zwischen Groß-Britannien und Spanien zum Voraus. Und weil sothane Streitigkeiten ohne Grund seyn musten (indem alle Sachen/ woran was sonderliches gelegen/ schon durch Tractaten zwischen beyden Nationen geschlichtet waren) so sahe es aus/ als ob man im Sinn hatte/ ein Feuer anzublasen/ wo keines war / und eine Unzufriedenheit zwischen Spanien und Britannien zu vermuthen / welche man hernach leicht in eine öffentliche Feindschafft verwandeln könne.

Es ist unmüglich/ beyläuffig/ unangemerckt zu lassen/ wie ungemein künstlich die Art und Weise/ solchen Antrag zu thun/ anitzo aussehen müsse/ da die Sachen aller Welt deutlicher vor Augen liegen. Das Anerbieten ist/ wie wir sehen/ zu dem Ende gemacht / um Zwistigkeiten beyzulegen / ohne daß eine eintzige besonders genennet/ oder auch nur darauf gezielet worden. Es könte kein Zweifel entstehen/ daß der Antrag um etwas anders/ als würcklich in Absicht auf Gibraltar / geschehen. Diesen Ort nun muste zwar des Kaisers Minister nicht nennen; aber einige Zeit hernach gestund der Hof zu Madrid offenbar / daß des Kaisers Mediation, welche Spanien angenommen hatte/ die Wieder-Abtretung der Festung Gibraltar zum Zweck habe. Ja/ wiederum einige Zeit hernach / befahl der Kaiser (wie wir bald sehen werden) seinem Residenten alhier/ die eigentlichen Worte vorzuzeigen/ Krafft welcher er sich zu dieser Vermittelung wegen Gibraltar verbindlich gemacht hatte. Ferner/ so wurde dieses Anerbieten zuerst nur vorgebracht/ als eine Sache/ die blosserdinges von Ripperda seinem Discurs herkäme / ohne im geringsten der Verbindung zu gedencken/ darin sich der Kaiser befand/ die Vermittelung anzu-

anzutragen und fortzusetzen. Und hernach erscheinet dieses Anerbieten gar, auf Befehl vom Kaiserlichen Hofe, als ein ausdrücklicher Articul aus einem zwischen dem Kaiser und Spanien geschlossenen Tractat. Aber, was noch mehr ist, Ihro Kaiserliche Majestät lassen Dero Antwort an Ripperda durch Dero Minister also vorstellen, als ob Sie sich keiner Sache annehmen wolten, die nicht ihren Grund in dem Londonschen Tractat hätte, ja, als ob Sie auch so gar Dero Mediation nicht einmal zu etwas anders gebrauchen lassen wollten: und hernach (wie gleich erhellen wird) läßt der Kaiser durch seinen hier befindlichen Residenten den Articul selbst überreichen, darin er sich verpflichtet, seine gute Officia anzuwenden, das ist: seine Vermittelung, damit Gibraltar wieder abgetreten werden mögte; obwohl bekannt, daß diese Festung der Kron von Groß-Britannien durch eben den Londonschen Tractat versichert und verschrieben, auch zugleich dadurch der Utrechtische Tractat bekräfftiget worden: so daß daher, wie jedermann eben sowohl bewust ist, kein rechtmässiger Anlaß oder Grund zu Streitigkeit genommen werden kunte.

Alles dieses bekräfftiget gnugsam im Ausgange der Sachen, daß der Argwohn wegen eines geheimen Vergleichs zwischen dem Kaiser und Spanien gantz richtig gewesen, da die angebotene Vermittelung denselben Argwohn beym Groß-Britannischen Hofe alsobald erwecket hatte, und zwar noch ehe der itzt-überreichte Tractat gelesen und betrachtet werden können.

2. Wie aber besagter Tractat selbst verlesen und untersuchet, anbey die grosse Freundschafft bemercket wurde, welche diese Potentaten, auf solche Bedingungen, unter einander errichtet hatten: da durffte sich mit Recht der Argwohn noch vermehren. Denn so sahe das Ding aus. Im gantzen Friedens-Tractat fand sich nichts wichtiges, oder auch nicht der geringste Schein, daraus sich Spanien eine Ehre hätte machen können. Es wurde kein Wort vom Güldenen Vließ darin erwehnet, auf welchen Punct man doch bey dem Congreß zu Cambray so hefftig gedrungen hatte; nichts von den Titeln, so diese Potentaten gebrauchen sollten, als was auf gedachtem Congreß mit viel leichterer Mühe, und zu grössern Ehren Spaniens, hätte können ausgemachet werden. Und wenn wir noch weit wichtigere Sachen ansehen, als nehmlich: die neutralen Besatzungen, welche, Krafft der Quadrupel-Allianz, als grosse Bollwercke, zum Behuf der Toscanischen Regierungs-Folge in der Person des Don Carlos dienen sollten, samt allem demjenigen, so die Mittler, zu seiner und des Hertzogs von Parma Sicherheit, vorgeschlagen hatten, das verlohr Spanien gantz und gar durch dieses Verfahren; da inzwischen der Kaiser alles gewann, und absonderlich die Bürgschafft seiner eignen Kron-Folge in Spanien, wornach sich der Kaiserliche Gesandte auf dem Congreß vergeblich bestrebet hatte.

Wenn man nun betrachtet, daß zween Potentaten, die einen so hefftigen

Groll gegen einander hegten, daß auch die kräfftigste Vermittelung in verschiedenen Jahren nichts dabey ausrichten kunte, sich in so kurtzer Zeit, mit solcher Begierde und Uebereilung, versöhnen und gleichsam umarmen: —— Wenn man erweget (in Vergleichung dieses neuen Tractats mit den vorhergehenden Forderungen) daß die Kron Spanien zu Cambray so übermässig mißvergnügt schien, da sie doch so gute Bedingungen zu erhalten versichert war; und sich hergegen zu Wien so hurtig viel schlimmern Bedingungen unterworffen hatte: —— daß sie zu Cambray mit des Kaisers Wort nicht zufrieden war, da doch Groß-Britannien und Franckreich die Gewähr darüber zu leisten bereit stunden; und sich hergegen in Wien auf des Kaisers Wort gäntzlich verlassen hatte, ohne eine gegenwärtige oder zukünfftige Bürgschafft darüber zu begehren: —— Was kunte man denn wohl bey der allerersten Durchlesung dieses Wienerischen Tractats anders abnehmen, als daß derselbe Friedens-Tractat, den man zu der Zeit in London sehen ließ, nicht der eintzige Tractat seyn müste, der zu Wien gemacht worden; sondern, daß ein geheimer Tractat noch dahinter steckte, welcher gar zu unverantwortlich, und deswegen keine Lufft leiden kunnte? Und hierauf folgte ein Verdacht den andern in grosser Menge. Denn

3. Bald nach der Unterschreibung des besagten Friedens-Tractats zu Wien, welche den 30 April 1725. geschah, fing Ripperda an Ihro Königliche Majestät von Groß-Britannien unverschämt zu begegnen, ja gar zu bedrauen: und solches währete von der Zeit an so lange, biß man für politischer hielt, sich stiller aufzuführen. Hiemit waren die Nachrichten aus Wien allemal angefüllet, und die gemeinen Reden des Ripperda z. E. dieser Art:

„Wenn König Georg Franckreich den Rücken hält / so wissen wir „gar wohl / den Pretendenten auf den Thron zu setzen. —— Alberoni war „ein grosser Mann / aber er beging manchen Fehler: ein grosses Versehen „bey ihm bestund hierin / daß er die Spanische Flotte nach Sicilien sandte / „da doch dieselbe nach England hätte gehen / und den König vom Thron „stossen sollen / welches damals leicht zu thun gewesen wäre: und wenn es „einmal dahin gekommen / so wäre hernach allen andern Dingen die Bahne „gebrochen. —— König Georg thäte am besten / wenn er bey sich überlegte / wie er sich mit uns setzen mögte; denn es stehet in unsrer Gewalt / des „Pretendenten Angelegenheiten mit Nachdruck zu treiben.“ Und in allen Gesprächen dieser Art hielt er es für eine ausgemachte Sache, daß der Wienerische Hof nicht die geringste Schwierigkeit machen würde, in allen Dingen mit Spanien eine Strenge zu ziehen.

Diese seine besonders gifftige Reden, so er wieder Ihro Königliche Majestät von Groß-Britannien ausstieß, hatten weder Maß noch Zahl. Ja er war so wenig bedacht seine Worte geheim zu halten, daß er einsmals ins Gesellschafft sagte

sagte: Ich weiß wohl/ daß alles/ was ich spreche/ wieder übergetragen wird. Es freuet mich solches sehr. Denn was ich rede/ das rede ich mit Fleiß/ darum/ daß es möge wieder nachgesagt werden. Er äuserte auch gegen Ihro Majestät Alliirte keine viel grössere Hochachtung. Absonderlich, da des zwischen den Königen von Groß-Britannien, Franckreich und Preussen geschlossenen Hannöverschen Tractats erwehnt wurde, rieff er überlaut: Ja / ja / wir werden diese kleine Herren (petits Messieurs) schon lehren/ Tractaten zu machen. Und ich will hier noch hinzu fügen, daß / zu eben der Zeit, ein sehr hochangesehener Mann am Wienerischen Hofe dem Ripperda in seiner Frechheit gegen Ihro Königliche Majestät nicht viel nachgab, indem er in einer Gesellschafft, da jemand seinen Zweifel zu erkennen gab, daß Ihro Groß-Britannische Majestät die Bürgschafft wegen der Oesterreichischen Regierungs-Folge schwerlich über sich nehmen würde, folgender Gestalt mit grossem Eifer antwortete: So mag er sich nur vorsehen; denn wir sind sehr wohl berichtet/ daß man seiner in England schon müde zu werden anfängt.

Diese, nebst vielen andren Beschimpfungen und Dräuungen mehr, von Personen, die damals sehr hoch am Brete waren, können wohl für zulänglich gehalten werden, sowohl, neuen Verdacht zu erwecken, als den vorhin bereits geschöpfften Argwohn zu stärcken. Eine solche Begebniß, und solche Freiheit im Reden, kunten nicht ohne Ursache oder von ungefehr kommen; sondern musten die Würckungen eines Vergleichs und gefaßten Schlusses seyn, davon der Welt noch nichts bewust war.

4. Wurde dieser häuffige Verdacht um ein grosses vermehret, durch die Nachrichten von Wien, daß Ripperda noch aus einem andern Ton geredet hatte, sobald nur der Friedens-Tractat gezeichnet worden: da er sich gewisse Worte bisweilen, als geschähe es nur von ungefehr, entfallen lassen, die verschiedene wichtige Dinge betraffen. Er machte nichts daraus, an gehörigem Orte, und bey ersehener Gelegenheit, in öffentlichen Gesellschafften zu sagen: daß Spanien sich verbunden habe/ die Ostendische Compagnie im Stande zu erhalten. Und wie dieses den Discurs auf Gibraltar lenckte, sprach er: Wir wissen wohl/ daß Gibraltar unüberwindlich ist; sind aber versichert/ durch die alhier gemachte Anstalt/ England dahin zu bringen/ daß es die Festung wird wiederhergeben müssen. Zu gleicher Zeit redete er auch von des Don Carlos Vermählung mit der ältesten Ertz-Hertzoginn, als von einer beschlossenen Sache, und fügte hinzu, daß der Printz von Asturien/ dem diese Printzeßin erstlich zugedacht war/ schwindsüchtig sey und nicht leben könne. Nun ist aber gewiß, daß solche und dergleichen Reden den stärckesten Verdacht geben müssen, daß ein, obgleich geheimer, Tractat vorhanden, in welchem die obigen drey wichtigen Puncte ihren Platz haben. Dieses ist das wenigste, so wir sagen können, von den Reden, die ein

Haupt-Unterhändler in der neuen Allianz führete, ob zwar zur selbigen Zeit nur noch, als bey zufälliger Gelegenheit.

5. Der Verdacht wuchs noch mehr, da ein Commercien-Tractat zum Vorschein kam, welcher, ob er wohl des folgenden Tages, nach Unterschreibung des Friedens-Tractats, zu Wien gezeichnet, dennoch auf Befehl des Kaisers dem Groß-Britannischen Hofe niemals vorgewiesen, noch biß auf diese Stunde die geringste Nachricht, weder vorher noch hernach, davon ertheilet worden ist. Des Königs Minister zu Wien schaffte sich ein Exemplar desselben Tractats, so bald er daselbst gedruckt war, und sandte es herüber nach London. Wie man es gelesen hatte, und wie daraus Sonnenklar erhellete, daß, den eigentlichen Worten nach, solche Veränderungen in dem Europäischen Kauff-Handel gemacht worden, die sich mit dem Untergange unsers Ost- und Westlichen Gewerbes anheben, und in dem Verfall aller unsrer andren Schiff-Fahrten endigen müsten: was kunte doch der Groß-Britannische Hof anders hieraus schliessen, als daß eben dieser Tractat, so schlim̃ er auch ist, noch nicht alles sey; daß noch immer etwas unbekanntes vorhanden, so der Spanischen Seite das Gewicht ertheilen, und die von selbiger Kron weggegebene unvergleichliche Vortheile ersetzen müsse, die dem Kaiser und seinen Unterthanen nunmehro, gegen und wieder die ausdrücklichen Worte der vorigen Tractaten, zu Theil geworden: und daß diejenigen, welche sich nicht scheueten, solche Articul, die nun zum Vorschein gekommen, einzugehen, nimmermehr hoffen kunten einen guten Fortgang darinn zu gewinnen, falls nicht noch andre Articul und noch ein andrer Tractat hiezu vorhanden wäre, der annoch im Verborgenen läge, biß die rechte Zeit, solchen hervorzubringen, kommen würde.

6. Ungefähr zu Ende des Julii, oder im Anfang des August-Monaths, langte der H— von Wh—n zu Wien an. Dem Hofe zu London war sein würkliches Gewerbe nicht unbewust, viel weniger was er auf seiner Reise für eine Summe Geldes von den Freunden des Pretendenten, zu Bestreitung der Unkosten, empfangen hatte. Und ob er gleich seine Absicht ein wenig verstellete, bey seiner ersten Ankunfft in Wien, und den daselbst befindlichen Freunden Ihrer Königlichen Majestät zu verstehen gab, daß sein Vorhaben nichts anders sey, als einige Jahre herum zu reisen, biß das Andencken seiner zu Hause begangenen Thorheiten ein wenig verlöschet, und seine Haus-Geschäffte in besserm Stande wären; so spielte er doch gar geschwinde eine gantz andre Person, in allen seinen Gesprächen und Verrichtungen. Er wurde bald vertraulich mit Ripperda, mit welchem er öfftere Zusammenkünffte hielt, und von dem er, bekannter massen, Geld empfing. Er wurde zu den Gesellschafften der vornehmsten Leute am Wienerischen Hofe mitgezogen, und so lange er da war, hatte er, und Graham, des Pretendenten Agent zu Wien, einen besonders-vertraulichen Umgang mit dem am Kaiserlichen Hofe befindlichen Russischen Gesandten. Zuerst war ihr Anschlag, daß er wieder nach

England

England zurück kehren, und allda grosse Dinge ausrichten sollte. Wie er aber selber anfing zu dencken, daß England kein gar zu sicherer Ort sey vor einem solchen, der sich schon so weit bloß gegeben hatte; legte man dieses Vorhaben auf die Seite, und machte einen andern Entwurff, mittelst dessen er erst nach Rom zum Pretendenten, von dannen aber nach Spanien gehen sollte. Ehe er nun von Wien aufbrach, hielten er, und sein lieber getreuer Arbeits-Geselle Graham, eine lange Unterredung mit einer hochansehnlichen und vielgeltenden Person des Wienerischen Hofes, und hernach noch mit verschiedenen andern. Die Aufführung des Wh — ns in Wien, und so vieler andern ansehnlichen Leute Betragen, Zeit seines Auffenthalts daselbst, gab der Meinung immer mehr und mehr Zuwachs, daß die neue Allianz kein so unschädliches unschuldiges Ding seyn müsse, als ein blosser öffentlicher Friedens-Tractat ist.

7. Die glatten Worte, so man bißher zu Madrid gegeben hatte, fielen um diese Zeit auch nach gerade weg, und wurden zuletzt gantz verändert. Am Ende des Junii 1725. gestund der Spanische Hof öffentlich, daß er des Kaisers Vermittelung, wegen der Wiederherstellung Gibraltars, angenommen hätte; doch that er zugleich das gewöhnliche Geständniß der Freundschafft gegen den König von Groß-Britannien, und hoffte, es würde die Annehmung dieser Mediation Seiner Majestät nicht zuwieder seyn. Es trug auch besagter Hof fernerhin kein Bedencken, frey zu gestehen, daß die Sache wegen Gibraltar von Anfang her eines der vornehmsten Stücke gewesen, so zwischen dem Kaiser und Spanien verabredet worden. Diesem zu Folge schrieb, etwa mitten im Julio darauf, Herr Grimaldo, auf Befehl Ihro Catholischen Majestät, einen Brief an den Groß-Britannischen Minister zu Madrid, dessen Schluß kurtz um dahin ging: „Daß „die Fortsetzung der Allianz und des Handels, zwischen Groß-Britannien und „Spanien, eintzig und allein auf die Uebergebung Gibraltars ankäme.„ So waren auch die übrigen Reden dieses Hofes, von der Zeit an, einer schimpflichen Art, in Ansehung des Königes selbst, der sich damahls zu Hannover befand, und mit Worten, die nicht gar zu höfflich lauten, also abgefaßt: "Laßt ihn „nur nach Hause eilen/ sein Parlament berufen/ und die Herausgabe Gibral„tars unverzüglich selbst aufs Tapet bringen.„ Diese Veränderung der Sprache am Madritischen Hofe; diese ungestüme Forderung Gibraltars, welches Groß-Britannien besitzet, Krafft solcher Tractaten, die der König von Spanien eigenhändig unterschrieben hat, gab noch mehr rechtmäßigen Grund zum Verdacht, es müsse ein geheimer Offensiv-Tractat, von gar schädlicher Art, dahinter stecken.

8. Was nun diesen mannigfältigen Argwohn um ein grosses bekräfftigte, war die Empfahung des Ripperda zu Madrid; desjenigen Mannes der die Wienerischen Tractaten gemacht, und von Ihro Königlichen Groß-Britannischen

Majestät so schimpflich und Ehrenrührig gesprochen hatte. Denn, gleichwie vor seiner Ankunfft zu Madrid niemals einiger Abtrag auf die Klagen erfolget, welche man über dessen Trotz und Dräuen geführet hatte: so wurde er hernachmahls noch dazu mit allen Ehren, Vortheilen und Vertrauen dermassen überhäuffet, daß man dergleichen kaum vorhin gesehen hatte.

Nun war hieraus ja vernünfftiger Weise zu schliessen, daß, da der Spanische Hof einen Theil derjenigen Reden, so Ripperda in Wien geführet, durch die Wiederforderung Gibraltars, bereits wahr gemacht hatte: diese seine so übermässige Erhöhung und Ehren-Erhebung, ohne das geringste wieder dessen zu Wien geführtes Betragen gegen den König von Groß-Britannien einzuwenden, gleichsam eine würckliche Erklärung enthielt, daß seine gantze Aufführung, davon erwehnte Reden einen mercklichen Theil ausmachten, dem Madridischen Hofe nicht nur keinesweges zuwieder, sondern vielmehr gantz angenehm, und seiner Haupt-Absicht und dem Zweck der neuen Alliantz, welche eben dieser Mann zu Wien angefangen, fortgesetzet und geendiget hatte, vollkommen gemäß sey. Und in Wahrheit, so kühn auch Ripperda seyn mag, kan man doch schwerlich begreiffen, daß sich seine Kühnheit so weit erstrecket haben würde, Ihro Groß-Britannischen Majestät so unverschämt zu begegnen; daferne er nicht gewust hätte, es käme solches sehr wohl mit dem Inhalt der neuen Allianz überein, und falls er nicht gnugsam versichert gewesen wäre, man würde ihm hiebey den Rücken halten.

Dieses waren alle mit einander grosse Muthmassungen, ja mehr als Muthmassungen, die sich auf solche wahrscheinliche Dinge gründeten, welche keine andre Auslegung zuliessen, keine andre Meinung litten, noch einen andern Bestand von sich selbsten haben kunten; als die Voraussetzung, daß ein andrer Tractat zwischen dem Kaiser und Spanien, ausser dem der Welt bekannt-gemachten, vorhanden seyn müste. Allein wir können die Sache noch ferner, vom blossen Verdacht, zu einer rechten Gewißheit bringen.

9. Gleichwie es Zeiten und Gelegenheiten gibt, da die Entdeckung der Geheimnisse für so sonderbahr zuträglich gehalten wird, daß alles, was dagegen einzuwenden seyn mögte, nichts verschlagen kann: so gieng es auch in diesem Fall zu. Ripperda, welcher nunmehr des Königs von Spanien erster und vornehmster Minister zu Madrid war, hielt es für die höchste Nohtwendigkeit, alle Kräffte vorzukehren, daß die Holländer dem Hannöverschen Tractat ja nicht beytreten mögten. Und wie er sah, daß andre Mittel fehl schlugen, und die verlangten Würckungen bey dem Holländischen Gesandten in Spanien nicht thaten; nahm er seine Zuflucht zu solchen Dingen, die, seines Bedünkens, die General-Staaten, bey ihrem damaligen Zustande, abschrecken würden, auch nur die Gedancken von solchem Beytritt zu hegen. Er versicherte dahero, im Anfang des Februarii 1725. — 6. beydes den Groß-Britannischen und Holländischen Gesandten zu Madrid, in äuserstem

Ernst

Ernst und gantz gewiß, daß ein geheimer Offensiv-Tractat zwischen Spanien und dem Kaiser vorhanden sey, worin sie einander versprochen hätten, sich in ihren respective Forderungen mit hülfflicher Hand beyzuspringen. Und von diesem Tractat eröffnete er ihnen den Innhalt dreyer Articuln. I. Daß der Kaiser Spanien beystehen sollte, in Wiedererhaltung der Festung Gibraltar. II. Daß Spanien dem Kaiser helffen sollte, in dem Wercke der neu-errichteten Ostend-Compagnie. III. Daß die Summen der Gelder an einer, und die Anzahl der Soldaten an der andern Seite, um zu dem Zweck dieses Tractats zu gelangen, festgesetzet worden. Dieser Antrag geschah zu dem Ende, daß die Holländer daraus abnehmen sollten, es würde nur umsonst und vergeblich seyn; sich wieder den Ostendischen Handel aufzulehnen, dessen Behauptung man dermassen verabgeredet, und sowohl verwahret hätte.

Der Herr von Ripperda hätte noch ein ander heimliches Bündniß hinzusetzen mögen, worin die Höfe von Wien und Madrid getreten waren: nehmlich, daß sie sich unterfangen wollten, den Pretendenten auf den Groß-Britannischen Thron zu setzen, und mit dieser Verrichtung den Anfang zu machen, noch ehe sie zur Vollenziehung ihrer übrigen Anschläge schritten, welche dahin gingen, gantz Europa in Krieg und Verwirrung zu bringen. Von diesem Bündnisse erhielt der Groß-Britannische Hof solche gewisse Nachrichten aus verschiedenen Orten, daß eben so wenig daran zu zweifeln stehet, als an obigen Articuln der geheimen Offensiv-Alliantz, welche der Herr von Ripperda bereits gestanden und selbst entdecket hatte.

Des Herrn von Ripperda sothane Entdeckung eines geheimen Tractats wurde bald darauf noch weiter, durch folgenden Zufall bestärcket. Es lief unverzügliche Nachricht von dieser freyen und offenhertzigen Entdeckung am Groß-Britannischen Hofe ein, und bey Eröffnung der letzten Sitzung des Parlaments, trat eine vornehme Standes-Person, die in einem hohen Amte stehet, auf, und erachtete es der seinem Vaterlande schuldigen Pflicht, und dem Vergnügen einer so höchst-ansehnlichen Versamlung gemäß, öffentlich im Ober-Hause, davon er ein Mit-Glied war, kund zu thun, und als eine ungezweifelte Wahrheit, wie es Ripperda bereits selbst gestanden, vorzutragen, daß eine geheime Offensiv-Alliantz zwischen dem Kaiser und Spanien geschlossen sey, worin solche Articuln enthalten, die an sich selbst dem Rechte der Krone Groß-Britannien höchst nachtheilig und schädlich wären, sowohl in Ansehung ihres Eigenthums und Besitzes, als ihres Kauff-Handels ausserhalb Reiches. Diese gewiß-gesetzte und ungeschminckte Verkündigung in öffentlichem Parlament machte allenthalben in der Fremde einen grossen Lerm, und da es dem Wienerischen Hofe hinterbracht wurde, befahl derselbe seinem hiesigen Residenten, den Groß-Britannischen Hof hierüber zu frieden stellen. Solchemnach fand sich besagter Resident bey einigen Ministern Ihrer Königlichen Ma-

jestät

jestät ein, und lase ihnen aus einem Papier die Worte vor, welche, seiner Sage nach, den Inhalts desjenigen Articuls begriffen, mittelst dessen sich der Kaiser, sein Herr, wegen Gibraltars verbindlich gemacht und versprochen hätte, seine guten Officia dahin anzuwenden, daß die Festung wiederum an Spanien abgetreten werden mögte. Und dieses sollte statt einer völligen Gnugthuung und wie ein Beweiß dienen, daß man von einer geheimen Offensiv-Allianz zwischen den neuen Bundsgenossen gar nichts wisse. Man mögte gewißlich dencken, daß ein solches Verfahren nicht in der Absicht den besagten Zweck zu erreichen, vorgenommen, noch selbigen zu erreichen auch nur auf einige Weise vermuthlich seyn könne. Denn, es wurde bey dieser Gelegenheit natürlich und rechtmässig erwartet, als eine Sache die zur Verantwortung des Wienerischen Hofes unumgänglich nöthig war, daß dem hiesigen Kaiserlichen Residenten hätte sollen aufgetragen werden, gleichergestalt dasjenige anzuzeigen und abzulesen, was unmittelbahr auf diesen Articul von Gibraltar folget: ja wahrlich den gantzen Tractat selbst, davon es nur ein Stück war; weil aber solches zu thun weder befohlen noch geduldet werden mögte, so wird es, wenn man es alles beym Lichte besiehet, die Wahrheit derjenigen Beschuldigung selbst an den Tag legen, über welche doch der Wienerische Hof durch eben dieses Mittel sich zu verantworten gedachte, als über eine Sache, die so ungerecht als unredlich ist.

Gehen wir noch einmahl von Wien wieder nach Madrid zurück, so werden wir daselbst annoch mehr Proben von einem geheimen Tractat antreffen. Denn eben um dieselbe Zeit, da Ripperda so offenhertzig mit den beyden Gesandten redete, schrieb der König von Spanien selbst einen Brief an die General-Staaten, bloß zu dem Ende, daß er sie von dem Beytritt zum Hannöverschen Tractat abhalten mögte. Dieser Brief wurde in der Staaten von Holland Versammlung, den 8. Febr. N. St. 1725-6. verlesen, und der König berichtete Ihnen, daß „Er verbunden sey, „Ihro Kaiserliche Majestät im Fall eines Krieges oder Angriffs, beyzustehen -- „welches er auch thun wolle --- indem er es als eine allgemeine Sache zwischen „ihnen betrachte --- auch alle diejenigen für seine Feinde halte, die des Kaisers „Feinde sind.“ Welches alles, so wie es den Staaten vorgetragen wurde, die nichts anders mit dem Kaiser auszumachen hatten, als was die Ostender-Compagnie betraff, seine Absicht allein auf solche Compagnie haben muß, und keine andre Meinung leiden kan, als nur diese, daß, wann die Holländer etwa bloß zu ihrer Beschützung, und zur Beybehaltung ihres Rechts, eines oder anders wieder gedachte Compagnie vornehmen sollten; so wäre Ihro Catholische Majestät dem Kaiser beyzuspringen verpflichtet, und die Ostender-Compagnie, dafern es nöthig, mit Gewalt zu schützen verbunden; denn also hat es der Königliche Spanische Minister im Haag selber hiedurch erkläret, wie er sich heraus ließ: “daß Ihro Catholische Majestät „alles dasjenige, was wieder die Ostender-Compagnie vorgenommen werden sollte,

„nicht

„nicht anders ansehen würden, als sey es würcklich gegen Ihro selbst geschehen.“ Hiemit wird ja öffentlich ein andrer Tractat gestanden, ausser demjenigen, welcher bereits kund und offenbahr war, und es erhellet auch hieraus eine Verpflichtung, die Ostendische Compagnie mit Gewalt zu beschützen und zu behaupten.

Weiter: wie, etwa zween Monath, nach der ersten von Ripperda gemachten Entdeckung, zu Madrid vorgestellet wurde, wie sehr der Hof von Groß-Britannien sich über dieses öffentliche Geständniß, so den beyden Gesandten, wegen eines geheimen Offensiv-Tractats geschehen, verwunderte: war keine andre Antwort zu erhalten, als nur überhaupt diese: der Spanische Hof verlange annoch mit dem Groß-Britannischen in Freundschafft zu leben, welches die Verbindungen, so man zu Wien eingegangen, keines weges zu hindern fähig wären. Es kunte auch der Spanische Hof durch kein Anhalten dahin gebracht werden, entweder besagten geheimen Tractat zu gestehen, oder aber denselben gäntzlich zu verneinen. Bald hernach fanden die beyden Gesandten für nöthig, eine Unterredung mit Ripperda zu halten, worin dieser anfing einige Ausflüchte zu suchen, und dasjenige, was er von einem Offensiv-Tractat gesaget hatte, aus dem Wege zu räumen, und so auszulegen, als ob gedachter Tractat nur ein wenig mehr zu bedeuten hätte, denn eine Defensiv-Allianz. Weil sie aber beyde in ihn drungen, auch in den Worten, so er ihnen vormals gesagt hatte, völlig überein stimmeten, und eine unbedungene deutliche Antwort von ihm forderten, ob er ihnen nicht ausdrücklich gesagt hatte, es sey eine geheime Offensiv-Allianz zwischen dem Kaiser und Spanien geschlossen: so gab er zum Bescheid: Ja / er hätte ihnen dieses gesagt / mit dem Beyfügen: Es wäre auch alles wahr / was er ihnen gesagt hätte. Und wie hätte er es müglicher Weise läugnen können, indem kein einiger wohl-angesehener Frembder zu Madrid befindlich war, der nicht, ohne den geringsten Hinterhalt, eben dieselbe Erklärung wegen dieser heimlichen Offensiv-Allianz, von ihm gehöret hätte? Und wem soll man denn in dergleichen Fall glauben, ausser einem ersten und vornehmsten Staats-Bedienten, der ein geschehenes Werck so offt und so vielen bejahet; dahingegen weder der König, sein Herr selbst, noch ein eintziger von dessen Ministris, zu der Zeit, die Sache läugneten, oder nur Mine machten, als ob sie die Gedancken hegten, das Ding heute oder morgen zu läugnen?

Noch eins: wie zu Madrid, abseiten des Groß-Britannischen Hofes, eine Vorstellung geschah, welche insonderheit den Antheil betraff, so Spanien nunmehro an der Ostendischen Handlungs-Sache zu nehmen schien; wurde Anfangs nichts gestanden, als eine Verbindung zu guten Officien, um solche Sache in der Güte beyzulegen. Wie aber ein Antrag geschahe, welchen der Spanische Hof selber für vernünfftig erkennen muste; und wie man darauf bestund, daß, da gleichwol sothaner Antrag für vernünfftig gehalten würde, und doch der Kaiserliche Hof dem-

selben kein Gehör geben sollte: dieses eine zulängliche und rechtmässige Ursache seyn könte, warum Spanien dem Kaiser fernerhin nicht beystehen dürffte, in einer Sache, welche Spanien selbst für unbillig hielte: So wurde erwiedert: "Es „könte nicht angehen: denn Spanien müsse seinem dem Kaiser gethanen Verspre„chen ein Genügen leisten.„ Also war dieses ja ein deutliches Geständniß anderweitiger Verbindung, von einer andern Art, als es ein blosser freundlicher Vergleich erforderte; einfolglich war es ein Beweiß von einem heimlichen Offensiv-Tractat. Denn solche Verbindungen lassen sich sonst nicht, als durch Tractaten, bewerckstelligen, und diese Tractaten müssen von demjenigen unterschieden seyn, der albereits weltkündig ist: sintemal dieser solche Verbindungen nicht in sich faßt. Und es muß ein Offensiv-Tractat seyn, weil er den Angriff schützen und unterstützen soll, der den Gerechtsamen andrer Nationen angedräuet, und allen denen entgegen gesetzet wird, die nur bloß sothane Gerechtsame vertheidigen wollen, welche sich in den allerfeierlichsten Tractaten gegründet befinden.

Hiernechst ist es zu spät vor den Spanischen Hof, diese durch Ripperda den beyden Gesandten gethane Entdeckung in Miscredit zu bringen, oder die Glaubwürdigkeit derjenigen Sache zu vernichten, zu welcher doch der besagte Hof sein eignes Zeugniß hergegeben hat. Alle Umstände, so wie ich sie erzehlet habe, machen das Ding gar zu klar, daß man ihm ausweichen könte, und alle Leute, die von Staats-Geschäfften einige Wissenschafft haben, werden das bisher vorgebrachte als einen gantz gewissen und überzeugenden Beweiß dessen ansehen, so vorhin nur eine starcke Muthmassung war.

Demnach sind wir mehr als zu wohl versichert, daß der anitzo aller Welt bekannte zu Wien gemachte Friedens-Tractat, ohne die geringste Anreitzung abseiten der Mittler, geschlossen worden; gegen und wieder einen ausdrücklichen Articul der Quadrupel-Allianz, worin diese Vermittelung eintzig und allein, zur Beylegung der noch übrigen Streitigkeiten, festgestellet gewesen; daß diese Handlung die gantze Zeit her in Madrid mit den allerfreundlichsten Worten, und dem vorgegebenen ernstlichen Verlangen, die Sache in Cambray fortzusetzen, bemäntelt, und in so schimpflichen Articuln vor Spanien abgefasset worden, daß nichts in der Welt zu einer Ersetzung dienen kan, als die Einschiebung eines andern, und zwar Offensiven Tractats, ob gleich derselbe geheim ist; daß dieses nicht nur eine zusammengesuchte Muthmassung, sondern uns durch solche Beweißthümer bewiesen worden sey, die aller Verläugnung viel zu starck sind; hiezu komt die wiederhohlte Bejahung desjenigen Mannes, der zum ersten Minister in Spanien gemacht wurde, nachdem er diesen Tractat geschlossen hatte: das selbst-eigne würckliche Geständniß der beyden Höfe zu Wien und Madrid, betreffend Gibraltar und den Ostendischen Handel; wie auch der Befehl von Wien, den Articul eines Tractats in London auf-

zuweisen, auf solche Art und in solchen Worten abgefaßt, daß es unmüglich fällt zu zweifeln, ob wäre kein solcher Tractat in der Welt.

Nun wollen wir sehen, was wir für Licht von der Eigenschafft dieser so gewissen Offensiv-Alliantz, und der andern Tractaten zwischen dem Kaiser und Spanien, bekommen können, auch auf welche Art wir selbst, wie es scheinet, dadurch betroffen sind, in Ansehung der grössesten und eintzigen Sicherheit aller unser andern Güter, nehmlich der itzigen protestantischen Königlichen Familie; in Ansehung desjenigen, so die Kron von Groß-Britannien in Spanien besitzet; in Ansehung der festgestellten Gerechtsame und Vorrechte dieser Nation im Handel und Wandel; und endlich, als eine Folge von diesen allen, in Ansehung unsrer gantzen Nation, ob sie nehmlich würdig, oder gäntzlich unwürdig sey, in der Welt zu leben. Wenn wir nach diesem unsre Augen weiter gehen lassen, werden wir sehen, wie es allem Ansehen nach mit Europa ablauffen, und was das Gleich-Gewicht der Kräffte für einen Ausschlag gewinnen werde, dafern die Haupt-Absichten, so in dieser letztern Wienerischen Alliantz entworffen sind, mit aller Freiheit ins Werck gerichtet werden sollten. Diese Untersuchung ist das eintzige Mittel zur Fällung eines wahren Urtheils von denjenigen Dingen, so Groß-Britannien, samt den Potentaten ihren Alliirten, bisher vorgenommen hat. Und wenn dieses von uns gethan worden, —— so laßt die Blinden immerhin blind bleiben.

I. Die erste Untersuchung, so sich, bey dieser Gelegenheit, in den Gedancken eines jeden wahren Britanniers angeben wird, muß aus der Erhaltung unsrer gegenwärtigen protestantischen Regiments-Verordnung, daran uns allen so viel gelegen ist, entstehen, und aus der Sorge, mittelst welcher wir entdecken können, welchen Einfluß diese neue Alliantz bereits hierin gehabt habe, oder vermuthlich noch haben werde.

Ich weiß gar wohl, wie leicht und wie gemein es ist, bey Nennung des Pretendenten zu lachen, wenn dieselbe bey solchen Gelegenheiten vorfällt; als über einen politischen Popantz oder Vogel-Scheu; ein blosses Lerm-Wort, oder eine Puppe, damit die Staats-Leute nach ihrem Gefallen spielen, und so offt es ihre Absichten erfordern. Es würde aber für Groß-Britannien sehr unglücklich seyn, und ein Ende mit unsrer aller und unsrer Nachkommen Untergang nehmen, falls diejenigen, so am Ruder sitzen, dulden solten, von solchen, die ihnen nichts gutes wünschen, nach ihrem Gefallen, durch lachen und spotten, aus derjenigen Sorge und Wachsamkeit gebracht zu werden, die ihr König und ihr Vaterland von ihnen fordern. Es gehet kein Tag, ja keine Stunde hin, darin die Nohtwendigkeit der Beobachtung dieses wichtigen Stückes nicht ans Licht kommet: es ist auch, wie ich befürchte, in gantz Europa, zur itzigen Zeit, keine mügliche Staats-Veränderung zu beurtheilen, darin dieser Umstand nicht einen grossen Antheil habe. Wenn dannenhero für

bequem und vortheilhafft erachtet wird, mit einem Protestantis. Könige von Groß-Britannien zu zerfallen, der seine Unterthanen gar zu aufrichtig liebet, daß er ihre Angelegenheiten den Forderungen eines andern Potentaten in der Welt übergeben sollte; so kann sich niemand, nach den Grund-Sätzen der Höfe von Wien und Madrid, zu schliessen entbrechen, daß sie von dem Augenblick an, da sie sich vorgenommen, in eine, Seiner Britannischen Majestät so ehrenrührige, und dem Nutzen Britanniens so nachtheilige, Allianz zu treten, auch einen andern Schluß gefaßt, nehmlich Seiner Majestät allen nur müglichen Eintrag, so gar in dessen allerhöchste Gerechtsame zu thun, und ihn entweder, durch dieses Mittel, dahin zu zwingen, daß er thun müsse, was sie haben wollen, oder aber den Weg zum Thron einem Könige nach ihrem eignen Hertzen zu bahnen, von welchem sie alle Unterwürffigkeit und Willfährigkeit zu gewarten haben mögten. Allein, dieses Argument ist nur erweißlich. Wir wollen die Thaten selber betrachten.

Ich habe schon einiger Vorbereitung Erwehnung gethan; die Reise des Wh—ns nach Wien, seine Aufführung, Händel und Anfrischung daselbsten; sowohl, als auch des Ripperda Dräuungen gegen König George mit dem Pretendenten, ehe derselbe Ripperda noch aus Wien weggezogen. Aber nachgehends häufften sich die Zeichen einer fortgesetzten Absicht wider Ihro Majestät und Dero Königliche Familie, gar bald: und die Nachrichten liefen von allen Freunden Groß-Britanniens, ja fast von jedem Europäischen Hofe, mit der grössesten Gewißheit ein.

Erstlich ging der H— von Wh—n, nach Maßgebung der Wienerischen Abrede, mit Recommendations-Briefen vom jungen Ripperda versehen, nach Rom, gerades Weges zu dem daselbst residirenden Spanischen Gesandten. Durch denselben wurde er zum Pretendenten eingeführet. In des Pretendenten Hause blieb er gantzer sechs Tage heimlich, um, wo müglich, seine Anwesenheit zu verbergen. Und nachdem sie daselbst in grosser Geheim ihre Unterredungen gepflogen, ging er mit der Post nach Madrid, allwo der alte Ripperda, sein grosser und vertrauter Freund, damals in grossem Ansehen und hohen Würden stund.

Dahin brachte er Beglaubigungs-Briefe vom Pretendenten, und war, zum öffentlichen Zeichen seiner Vertraulichkeit, mit dem blauen Ritter-Band und einem neuen Titel versehen, wurde auch sehr freundlich zu Madrid tractirt, unangesehen er diese öffentlichen Merckmahle seiner Verrätherey und Eidbrüchigkeit an sich trug. Und ob gleich Ripperda öffters versprach und schwur, daß dieser neue Agent innerhalb 24 Stunden aus der Stadt weggeschafft werden sollte, anbey auf das höchste betheuerte, daß er, Ripperda, ihn nimmer vor sich gelassen hätte, auch nicht in seiner Gesellschafft dulden wollte, so blieb er doch immer zu Madrid, ohne das geringste Zeichen eines Misvergnügens, und man wuste, daß er offt mit

Rip-

Ripperda selbst in geheimer Unterredung begriffen war. Seine Vertraulichkeit mit dem Grafen von Königseck, dem Kaiserlichen Gesandten in Madrid, und die Freiheit mit welcher jener diesem die Besuchungen ablegte, waren sonderlich merckwürdig, zu einer Zeit, da der eine öffentlich um keiner andern Ursache willen, als um den Pretendenten zu dienen, in Spanien gekommen war, und dieser Umgang geschah ohne Scheu vor den Engländern, die damals in Madrid zugegen, in Freundschafft mit der Krone Groß-Britannien, ja gar in ihren Diensten, waren. Hieraus erhellete gantz gewiß, daß die Geschäffte, so in solchen Versamlungen mit characterisirten Personen, so wohl in Spanischen, als Kaiserlichen Diensten, abgehandelt wurden, keiner andern Art seyn kunten, als die Ursache war, welche Wh—n nach Madrid gebracht hatte. Zu gleicher Zeit wurden dem gewesenen Hertzog von Ormond öfftere Audienzen bey Hofe ertheilet, in welchen kein Mensch dencken kunte, daß er seines Herrn Angelegenheiten vergessen würde. Vielmehr war es an dem, daß die verschiedene Entwürffe, zu Vollstreckung desjenigen, so der eintzige Zweck von Wh—ns Reise nach Madrid gewesen, dem Spanischen Hofe vorgeleget wurden, damit derselbe sie betrachten und erwegen mögte, wie weit sie erweißlich oder thunlich wären.

Was kann doch der grössefte Anhänger der neuen Allianz, welcher es noch sowohl damit meinet, zur Entschuldigung eines solchen Verfahrens des Spanis. Hofes, vorbringen? da diese dem gewesenen Hertzog von Ormond ertheilte Audientzen, so wohl, als die günstige Empfahung des H—von Wh—n, zu einer Zeit vorfielen, da er gerades Weges mit des Pretendenten Vollmacht ankam, und sich nimmer die Mühe gab, die völlige Absicht seiner Reise zu verbergen? Was kan einer sagen, der nur den sechsten Articul des zu Utrecht geschlossenen Friedens-Tractats lesen will? worin der Catholische König/ sowohl in seinem/ als seiner Erben und Nachfolger Namen/ verspricht/ daß sie zu keiner Zeit die Königinn/ ihre Erben und Nachfolger von protestantischer Linie/ die im Besitz der Krone und der Länder von Groß-Britannien seyn werden/ behelligen oder beunruhigen wollen; vielweniger besagter Catholischer König/ oder seiner Nachfolger einer/ jemahls die geringste Hülffe/ Zuschub/ Gunst oder Rath/ es sey auf eine oder andre Weise/ derjenigen Person/ oder denjenigen Personen geben/ welche sich unter diesem oder jenem Vorwand hiernechst der gedachten Kron-Folge/ durch öffentlichen Krieg oder durch verrätherischen Betrieb/ wiedersetzen und solchem Printzen/ oder solchen Printzen den Kopf bieten sollten/ die den Thron von Groß-Britannien/ in Krafft der daselbst gemachten Parlaments-Acten/ würcklich besitzen. Und seitdem Jhro Majestät zur Krone gekommen, hat sich, im fünfften Articul der Quadrupel-Allianz (welcher der gegenwärtige König von Spanien, ehe noch der Congreß zu Cam-

bray eröffnet worden, beygetreten ist) Seine Catholische Majestät / eben so wie der Kaiser zuvor gethan hatte, für sich selbst / seine Erben und Kron-Folger verbunden/die Succession in dem Königreiche Groß-Britannien/ so wie sie in dem Hause Ihrer anitzo regierenden Britannischen Majestät festgestellet/ zu behaupten und zu garantiren; ingleichen alle Länder und Provintzien/ so Ihro Majestät besitzen / zu vertheidigen und zu beschützen; hergegen keinen Schutz noch Zuflucht dem Pretendenten (der daselbst beschrieben wird) oder seinen Abkömmlingen/ zu verleihen/ noch denselben mit keinerley Beysteuer/ Rath oder Hülffe / es sey auf welche Art es wolle / an die Hand zu gehen. Und eben dasselbe (nehmlich keine Aufnahm, Hülffe &c. zu geben) zu beobachten / in Ansehung derjenigen / die befehlicht oder bevollmächtiget seyn mögten / von besagter Person (dem Pretendenten) die Regierung Seiner Britannischen Majestät / oder die Ruhe dieses Königreichs/ zu stöhren. Man vergleiche nun die jüngste und itzige Aufführung des Spanischen Hofes mit diesen ausdrücklichen Satzungen, so mag ein jeder Leser Freiheit haben, seine eigne Folgen aus solchem Vergleich zu ziehen. Doch, wieder auf das vorige zu kommen

So sollte das Uebel, davon ich redete, nicht etwan in blossen Worten oder Entwürffen beruhen: noch das gedachte Vorhaben in blosser Betrachtung bestehen; sondern man machte thätliche Zurüstungen in Spanien, um das Verabredete ins Werck zu stellen. Von solchen Zurüstungen will ich gewisse Umstände erzehlen, die nicht verborgen bleiben kunten.

Im Februario 1725 – 6. ward der Entschluß gefaßt, eine Heeres-Macht von 12000 Mann nach den Küsten von Gallicien und Biscayen zu senden. Es befanden sich zu derselben Zeit im Haven zu Cadix verschiedene Spanische Schiffe, die deutlich genug zur Einschiffung der Völcker bestimmet waren. Zwey davon führten 70 Stücke, eines hatte 64, ein anders 56, noch eines 26, und das kleinste 24 Canonen; die waren alle miteinander auf hundert Tage mit Lebens-Mitteln versorget. Ja eben zu Cadix hatte man 4800 Stücke Gewehr und Waffen wohlbekannter massen angekaufft, und dem Dienst des Pretendenten gewidmet. Ihro Königl. Majestät Gesandter zu Madrid, da ihm der Ort, wo diese Waffen gegen eine gewisse Summe Geldes verpfändet lagen, entdecket wurde, ließ sichs auch in der That angelegen seyn, erstlich den Pfand-Schilling, und hernach den gantzen Werth zu bezahlen/ nur damit sothane Waffen den ersten Käuffern aus den Händen gerissen würden, als die da ernstlich um die Wiedererstattung anhielten, und zu verschiedenen mahlen das darauf geborgte Geld darboten. Denn der Gesandte hatte gar gewisse Nachricht, zu welchem Ende solches Gewehr sollte gebrauchet werden. Nebst den Schiffen zu Cadix waren damals auch in Spanien drey Russische Krieges-Schiffe, eines von 64, und die beyden

andern

andern jedes von 40 Stücken; dieselbe waren einige Zeit vorher zu Petersburg ausgerüstet worden, und kamen zu Cadix an im Anfang des Winters 1725. unter dem Vorwand den Handel fortzusetzen; allein sie begaben sich im December von dannen nach St. Andero, und blieben daselbst die drey folgende Monath über beliegen.

Was diese drey Schiffe anbelanget, so machte der Groß-Britannische Hof, einige Zeit nach ihrer Absegelung von Petersburg, eine völlige Entdeckung, durch Briefe von dem Agenten des Pretendenten daselbst, und andrer hiebey Antheil habenden Personen, die den Engländischen Staats-Bedienten in die Hände fielen, des Innhalts: daß besagte Schiffe auf Unkosten der Freunde des Pretendenten, mit Wissen und Willen des Petersburgischen Hofes, ausgerüstet und nach Spanien gesandt worden, um alda zu einem gewissen Unternehmen, zum Dienst des Prätendenten, gebraucht zu werden, ingleichen, daß noch fünff andere dieser Art Schiffe bestellet und bedungen worden, welche den erstern folgen solten. Solchem nach, da besagte Schiffe den Sund passirten, liessen die Anhänger einer gewissen Parthey zu Stockholm eine solche besondere Freude verspühren, daß die Freunde von Groß-Britannien, so sich alda befanden, nicht umhin kunten, dieselbe zu beobachten. Da sie nun ihren Weg fortsetzten, und auf der Norder-Rheede von Schottland lagen, auch hernach durch Sturm nach Irrland verschlagen wurden: so daß Ihrer Majestät Zoll-Bediente, wie es ihre Pflicht war, ihnen an Boord fuhren, fanden sie daselbst alle Merckmale der Feindschafft wieder Ihro Majestät, alle nur ersinnliche Zeichen eines kriegerischen Unterfangens, und alle Furcht entdecket zu werden, die man nur wahrnehmen kann. Nachdem sie aber wohlbehalten in Spanien angekommen, streuete ein gewisser vornehmer Herr am Russis. Hofe aus, und ein andrer grosser Mann, der es von jenem aus seinem eignen Munde gehöret hatte, schrieb nach Stockholm, um es den Schweden auch einzuflössen: „Daß die Allianz „zwischen Britannien und Franckreich nunmehro destoweniger zu bedeuten haben „würde, massen der Kaiserliche Hof, und des Pretendenten Werck in Spanien, die„sen beyden Potentaten schon volle Arbeit verschaffen würden.“ Es geschah ingleichen, nach der glücklichen Ankunfft dieser Russischen Schiffe zu St. Andero, und in der Zeit ihres Daseyns, daß die Bewegungen und Entwürffe der Freunde des Pretendenten von Tage zu Tage in Spanien hefftiger wurden. Es wurde nicht allein der gewesene Hertzog von Ormond bey diesen Umständen öffters zur Audienz gelassen; sondern Connock, des Pretendenten beständiger Minister zu Madrid, kam fast nicht aus Ripperda seinem Hause. Ein andrer, Namens Pomphilly, welcher neulich aus England nach Spanien gekommen war, bot allen abgedanckten Officiers Geld an, die er nur in Madrid antraff; (wie solches verschiedene von ihnen frey gestanden haben, insonderheit ein Schweitzerischer Protestant, einer

von

von denen, welchen das Anerbieten gethan war) und zwar geschah alles dieses bekannter massen wegen eines Anschlages, so damahls zum Behuf des Pretendenten auf dem Tapet war.

Nach angeführten besondern Vorbereitungen will ich nun auch zeigen, wie man dieselbe im Sinn hatte, anzuwenden. So früh, als im Februario 1725-6. wurden, wie oben gesagt ist, 12000 Mann bestimmet, nach den Küsten von Gallicien und Biscaya zu marschiren: denn der erste Anschlag des Madridischen Hofes bestund darin, daß von dieser Seite ein Einfall in Ihro Majestät Länder geschehen sollte. Allein, weil eine solche Anzahl Soldaten bey dieser Gelegenheit nicht dahin marschiren kunte, ohne Lerm zu machen; nahm der Hof von Spanien diesen Vorwand, und gab aus, man hätte gewisse Kundschafft eingezogen, daß am Gros-Britannischen Hofe der Schluß gefasset worden, in besagten Provinzien einige Truppen landen zu lassen, und alles, auch so gar die Schiffe in den Haven, zu verbrennen und zu verheeren.

Unter dem Deckmantel dieser erdichteten Nachricht, die unmüglich von jemand in England ertheilet werden, und die auch niemand zu Madrid würcklich glauben kunte, wurde der Marsch obiger Völcker befohlen. Allein, wie Ihro Majestät Gesandter zu Madrid dem Hertzog von Ripperda (welcher damals erster Minister war, und bey dem Könige seinem Herrn im höchsten Grad des Vertrauens stund) die Vorstellung that, daß eine solche Kundschafft keinen Grund haben, und auch dergleichen Vorhaben abseiten Englands unmüglich ins Werck gesetzet werden kunte; so versprach Ripperda, daß der Marsch mehrbesagter Truppen so lange nachbleiben sollte, biß eine Erklärung hierüber vom Groß-Britannischen Hofe, zu dem Ende wie der Herr Stanhope gesagt hatte, eingehohlet werden mögte. Aber die wahre Ursache, warum dieser Marsch aufgeschoben wurde, bestand hierin, daß einige Freunde des Pretendenten dem Spanischen Hofe vorgestellet hatten, daß diese Abschickung der 12000 Mann nach Gallicien und Biscayen, ohne einige scheinbahre Nothwendigkeit, nach einem Lande, darinn sonst nimmer über zwo bis drey Battallionen zu liegen pflegen, in England so viel Lerms erregen dürffte, daß wir unvermeidlich dadurch Augen kriegen, und auf guter Hut stehen würden: wäre demnach rathsamer, diese Völcker nach Navarra zu senden, unter dem sehr natürlichen Vorwand, dasige Gräntzen wieder Franckreich zu schützen; aber wenn sie erst da seyn würden, und in der Nachbarschafft von Guipuscoa, könten sie sich, auf eine kurtze Warnung, zum Einschiffen bereit halten, und auf die Transport-Schiffe begeben, so in irgend einem Haven besagter Provintz im Vorrath liegen müsten, und von dannen, unter Bedeckung einer guten Krieges-Flotte, darunter obgedachte drey Muscowitische Schiffe mit begriffen waren, weiter seeglen. Die Freunde des Pretendenten schlugen zugleich vor, daß einige wenige Schiffe,

mit

mit Waffen beladen/ von Cadix gerades Weges nach Schottland gesandt/ und ein Corps Kaiserlicher Völcker von 6000 Mann zu Ostende parat gehalten werden sollten.

Da inzwischen der Spanische Hof/ bald hierauf/ vollkommene Nachricht erhielt/ daß Groß-Britannien solche kräfftige Entschliessungen gefaßt/ anbey solche Zurüstungen und Einrichtung gemacht hatte/ daß es nur vergeblich seyn würde/ diesesmal auf einen glücklichen Ausgang des Vorsatzes zu hoffen; wurde desselben Bewerckstelligung fürs erste aufgeschoben/ um soviel mehr/ da die Spanier sich gemüßiget funden/ einen Theil ihrer Schiffe von Cadix und St. Andero nach den West-Indien zu senden. Die Muscowitischen Schiffe aber kehrten um und gingen zu Hause.

So sahe doch in der That die Sache/ zum Vortheil des Pretendenten/ am Madritischen Hofe aus/ ehe und bevor die nachdrücklichen Mittel/ so man in Groß-Britannien vor die Hand nahm/ eine Aenderung darinn verursachten. Wollte sich nun wohl einer/ der obiges alles recht ermisset/ auch durch die stärkesten Versicherungs-Worte des Spanischen Hofes/ eines andern/ gegen diese würckliche Thaten/ bereden lassen; absonderlich/ wenn man sich erinnert/ daß dieses gantze Spiel des neuen Bündnisses/ welches/ gestandener massen/ wieder unsern Kauffhandel/ und wieder unser Recht auf Gibraltar/ angestellet war/ unter stetigem Vorgeben der höchsten Achtung gegen Ihro Majestät/ angefangen/ fortgesetzet und vollendet/ auch jederzeit mit den stärckesten und beweglichsten Versicherungen der Freundschafft begleitet worden?

Vornehmlich/ wenn wir hier dasjenige erwehnen/ so den Groß-Britannischen Hof billig in Bewegung setzen muste/ und allein genug war/ alle ihre zu frühzeitige Vorsorge und Zurüstung zu rechtfertigen. Nehmlich: daß/ bald nach Ankündigung der Wienerischen Friedens- und Commercien-Tractaten/ gantz gewisse Kundschafft eingelaufen/ von mehr als einer Person/ und auf solche Art/ darauf man sich gäntzlich verlassen kunte/ daß ein ausdrüklicher Artikul dieser Allianz zwischen dem Kaiser und Spanien eine würckliche Verbindlichkeit zum Behuf des Pretendenten in sich hielte/ samt einer festen Zusage/ seinentwegen einen Versuch auf England zu thun/ ehe noch der Krieg an andern Orten ausbrechen würde. Und durch eine eben so glaubwürdige Nachricht wurde hinzugefüget/ daß der Pretendent/ zur Danckbarkeit/ sich anheissig gemacht hatte/ der Kron Spanien Gibraltar und den Hafen Mahon wieder zu geben; dem Kaiser wegen des Handels zu Ostende/ Bürge zu seyn/ und ihnen das Gewerbe in unsern auswärtigen Colonien/ mit eben dem Vorrechte/ so die Engländer selbst geniessen/ Preiß zu geben und bloß zu stellen. Und wegen dieses Artikuls/ den der Kaiser mit dem König von Spanien/ zum Dienst des Pretendenten/ eingegangen/ ist eben so gewisser Beweiß vorhanden/ als wegen Errichtung eines geheimen Tractats: daran/ meines Erach-

tens unmüglich zu zweifeln stehet/ wann man dasjenige betrachtet/ was bereits von Gibraltar und dem Ostendischen Handel gesagt worden ist/ und noch gesagt werden soll.

Hiedurch werden nun unsre Gedancken auf den Wienerischen Hof geführet: denn dieser Punct berühret so wohl den Kaiserlichen/ als Spanischen Hof zugleich/ und beweiset/ daß sich des Pretendenten Sache so wohl und so wahr der erste/ als der andre/ angelegen seyn lasse; und zwar solches in Krafft eines ausdrücklichen Vertrags/ in einem förmlichen Tractat. Dieses allein ist Beweises genug/ daß man gegen dem Könige und der Nation/ die doch solches um Wien nicht verdienet haben/ so übel gesinnet ist/ als nur müglich seyn kann. Denn/ da dieser eintzige Punct gewiß ist/ wird es wenig verschlagen/ daß der Wienerische Hof nicht solche öffentliche Zeichen seiner Feindschafft sehen lassen/ als der Spanische gethan hat: sintemahl daraus nur eine kluge Vorsichtigkeit in der Vollziehung/ keinesweges aber die geringste Unschuld oder Unwissenheit solches Vorhabens gefolgert werden mag. Der blosse Articul erweiset den Vorsatz: und das ist genug.

Wenn wir jedoch hiernechst betrachten/ wie sich der Kaiserliche Hof in den alleröffentlichsten Dingen gegen diese Nation jüngsthin aufgeführet hat/ können wir nicht umhin/ zu schliessen/ daß man zu Wien geringe Lust und Gedancken hege/ mit uns in Friede und Einigkeit zu leben/ man sehe es an/ wie man wolle. Ich versteh dasjenige Stück ihrer Aufführung/ das unsern Kauff-Handel/ nicht nur als eine Folgerung/ sondern gerade zu/ und unmittelbahr betrifft. Zu Ostende/ und in den Nieder-Landen/ fällt einem die gegenwärtige und künfftige schädliche Würckung des neuen Bündnisses nur gar zu deutlich in die Augen; zu eben dem Ostende/ welches durch unsre und der Holländer Waffen erobert und erhalten worden. In Sicilien/ das wir durch unsre Flotte von den Spaniern erlöset/ und durch die Vermittelung unsers Königs im Londonschen Tractat dem Kaiser sicher überliefert haben; in eben dem Sicilien wurde uns diese Freundschafft bald vergolten/ durch ein Verbot aller unserer Woll-Arbeit; und dieses Verbot ist noch nicht aufgehoben/ sondern nur auf eine Zeitlang aufgeschoben/ ungeachtet der stärckesten Vorstellungen und der deutlichsten Beweißthümer/ daß solches Verfahren gegen Treu und Glauben der Tractaten läufft/ mittelst welcher die Britischen Vorrechte in Sicilien eben solcher Art sind/ als in andern Spanischen Provintzen/ zu welchen es vormahls gehöret hat: gegen eben diejenigen Tractaten/ Krafft deren der Hertzog von Savoyen/ beym Utrechtischen Frieden das Königreich Sicilien in Besitz nahm/ und Krafft deren der itzige Kaiser solches/ nach ihm/ überkam. Und ohnlängst hat man/ in den Oesterreichischen Teutschen Landen/ die durch unsre und unsrer Bundsgenossen Waffen und Geld von ihrem Untergange befreyet worden/ ebenfalls die meisten Sorten unsrer Manufacturen durchaus verboten. Also/ daß keine Handbreit Landes in dem Besitz Ihrer Kaiserlichen Majestät übrig

ist/

ist/ ja so gar in denjenigen Ländern/ die durch unsern Beystand gewonnen worden/ und in Ansehung welcher der Kaiser/ mittelst besondrer Tractaten/ so fest gebunden ist/ als er immermehr in den allerfeierlichsten und wiederhohlten Verträgen gebunden werden kann; darinn er uns nicht nach gleicher Art begegnet/ und auf das empfindlichste gerühret hätte. Dafern auch der Kaiserliche Hof gesinnet seyn sollte/ auf diesem Wege fortzugehen/ so muß ihn solches allein zu dem Endschluß bringen/ sich des Pretendenten anzunehmen: sintemahl man zu Wien völlig versichert ist/ daß Ihro itztregierende Majestät von Groß-Britannien den festen Vorsatz führet/ die Rechte und Freiheiten der Nation/ in einem so wesentlichen Stück der Kauffmannschafft/ als dieses ist/ nun und nimmermehr mit gutem Willen fallen zu lassen.

Nun bin ich mit dem ersten Punct fertig/ und versichert/ daß ich gnug gesagt habe/ um allen Zweifel zu heben/ daß nicht dieses neue Bündniß zu Wien/ dafern es keinen kräfftigen Wiederstand findet/ das unaussprechlichste Unglück für Groß-Britannien in sich halte und nach sich ziehe/ indem man sich dadurch verpflichtet und einen Versuch gethan hat/ unsern gegenwärtigen glücklichen Zustand über einen Hauffen zu werffen.

II. Itzund will nur ein Paar Worte von dem Groß-Britannischen Eigenthum in dem Spanischen Gebiete vorbringen/ und zeigen/ wie dasselbe auch unter dieser neuen Alliantz leiden müsse. Dieses Eigenthum bestehet in Gibraltar und Port-Mahon; welches wir durch unsre Waffen/ in einem rechtmässigen Kriege/ gewonnen haben; in dessen Besitz wir von allen kriegenden Parteien/ und durch alle feierliche Bündnisse und Tractaten/ bestärcket und vergewissert worden/ absonderlich vonseiten des itzigen Königs von Spanien selbst/ in zween ausdrücklichen Articuln des zu Utrecht 1713 unterschriebenen Friedens-Tractats. Denn/ ich würde die grosse Wichtigkeit dieses Besitzes und Eigenthums/ (insonderheit was Gibraltar betrifft) als eine Bewegungs-Ursache bey einem gerechten und tapfern Volck/ zur Erhaltung und Hochschätzung des Eroberten/ im geringsten nicht berühren/ dafern sich dieser Besitz nicht zugleich auf das schärffeste Recht/ und auf die unläugbahrsten Regeln der Gerechtigkeit aller Staaten und Völcker/ festiglich gründete. Allein/ wenn man solche Wichtigkeit/ die von Spanischer Seite selbst/ durch die grosse Begierde den Ort aus unsern Händen zu reissen/ bezeuget wird/ mit dem Recht der Besitzung zusammensetzet und vereiniget: so kann niemand unter uns/ dem sein Vaterland wahrhafftig lieb ist/ eine solche Alliantz mit ruhigem Gemüth ansehen/ die dem Groß-Britannischen Hofe/ mit diesem sehr höflichen Ansinnen/ eröffnet wurde/ daß Spanien Gibraltar alsofort wieder haben müste/ und eine Bedingung der fortzusetzenden Freundschafft daraus machte; da doch diese letztere nicht verletzet werden mag/ ohne alle in den Tractaten gegebene Treu und Glauben völlig aufzuheben; wobey noch dieses vermacht war/ daß der Kaiser sich verband/ sein freundliches Bestreben dahin anzuwenden/ daß Groß-Britannien sich

dem obigen Ansinnen gefällig erzeigen mögte. Ich habe bereits von diesem Ansinnen und von dieser Verbindung gehandelt, in so fern sie eine geheime Alliantz zwischen dem Kaiser und Spanien beweisen und darlegen. Nun aber rede ich von diesem unter ihnen gemachten Vergleich wegen Gibraltar, als von einer der aller-unrechtmässigsten und schädlichsten Bedingungen ihres neuen Bündnisses. Und nachdem ich vorhin so deutlich erwiesen habe, daß diese Verbindung ein Haupt-Stück des Tractats ist, nicht nur aus Ripperda seinem eignen wiederhohlten Geständniß, so wohl zu Wien als zu Madrid; sondern aus den unumschränckten Reden, die zu Madrid, nach geschlossener Wienerischen Alliantz, vorfielen; und aus dem von Wien erhaltenen Zeugniß darüber, daß ein ausdrücklicher Artikul vorhanden, in welchem des Kaisers dieserhalb geleistetes Versprechen enthalten; ingleichen aus eben diesem zu Londen gegebenen Zeugniß, auf Befehl des Kaiserlichen Hofes, und auf eine sehr merckwürdige Art. Nachdem diese That erwiesen, darff ich nichts mehr sagen, als daß, dafern man sich dem Vorhaben dieser Alliantz nicht tapffer wiedersetzet, und es würcklich zu Wasser macht, muß das erste Unglück für Groß-Britannien seyn, daß wir einen Ort von der grössesten Wichtigkeit, falls wir dem Bekenntniß der Freunde und Feinde glauben wollen, mit Gewalt (wo es müglich) aus unsern Händen gerissen sehen, es wäre denn, daß wir solchen Ort dem ungestümen Anhalten derjenigen, die ihn von uns fordern, niederträchtiger Weise, einräumen wolten: einen Ort, in welchem unsre Ehre und unsre auswärtige Stärcke bestehet: einen Ort, der unsrer sich weit und breit erstreckenden Schiffahrt zum grossen Schutz und Vortheil gereichet: der unsern Schiffen, sie seyn von welcher Art sie wollen, eine solche Bequemlichkeit gibt, daß diejenige Krone selbst, die uns doch diesen Besitz rauben will, keinen eintzigen Hafen dagegen anbieten kan, der ihm gleich komme.

III. Aber, dem ungeachtet, würde eben dieser Ort, wenn er gleich mit aller unsrer Macht und Klugheit erhalten werden könte, uns nach diesem doch zu nichts nutzen; dafern der übrige Plan dieser neuen Alliantz seinen Fortgang haben sollte. Es wird dem Königreiche Groß-Britannien nur ein schlechter Trost seyn, ja ein wenig besser, als lächerlich herauskommen, daß es einen solchen der Schiffahrt und Kauffmannschafft gelegenen Hafen, als Gibraltar ist, besitzet, und inzwischen der Handlung selbst beraubet, oder in solchem Zustande lebet, daß man daselbst wenig oder gar keine Schiffahrt mehr brauchet. Und so muß es uns, meines Ermessens, gleichwohl ergehen, dafern die Anschläge dieser neuen Vereinigung ihren geruhigen Fortgang haben. Denn unsre Handlung selber, die Zierde und Stütze Groß-Britanniens, muß allgemach, und zwar in allen seinen Theilen, so sehr darunter leiden, daß sie natürlicher Weise abnehmen, vergehen und ersterben wird, just nach dem Maß, in welchem diese neue Alliantz zunimt und blühet. Es kann wenig Hoffnung seyn, falls diese Vereinigung weitern Fortgang gewinnet, daß der

gering-

geringste Abtrag vieles, bereits von Spanien erlittenen, Schadens im Handel erhalten, oder dergleichen Unrecht fernerhin vorgebeuget werde: vielweniger wird es müglich seyn, den Ostendischen Absichten ihre Wirckung zu hindern, welche Absichten, wenn man alle ihre weitgehende böse Folgen betrachtet, die sie fast in allen Theilen unsrer Handlung haben müssen, genug sind, alle Briten aus dem Schlaf zu wecken, die da gewohnt sind, ihr Gewerbe, als ihr liebstes Gut, zu achten: — — ein Gut, zu dessen Erhaltung und Anwachs alle ihre Tractaten und Alliantzen, so viele Jahr her, eintzig und allein abgezielet haben; und in Ansehung dessen sie die Eroberung vieler Länder und Herrschafften, zur Erweiterung ihrer Macht und Gewalt, gäntzlich geringe geachtet, und andern gern überlassen haben. Bis hieher ist allezeit gewiesen, daß uns wohl bewust, welchergestalt der Kauffhandel unser eigentliches Leben; und daß die Beförderung solches Handels, auf ehrliche Art und Weise, die eigentliche Nahrung dieses Lebens sey. Ein jedes Exempel der Aufführung bey denen, die in Groß-Britannien was gelten, dadurch nur ein Schein gegeben worden, als ob der Handlung ein wenig zu nahe getreten, oder dieselbe, auch nur von ferne, auf eine ungünstige Art berühret worden wäre, ist jederzeit so hoch empfunden, daß die grössesten Freunde darüber mit einander zerfallen; und hergegen andre, die sonst verschiedene Absichten bey uns geführet, auf einmahl vereinigt worden sind, um sich jenen Anschlägen auf das kräfftigste zu wiedersetzen. Es ist auch ein jeder Schritt, den man zur Vertheidigung und Beförderung des Handels vorgenommen, mit einem allgemeinen Beyfall aufgenommen, und dadurch die Gewogenheit der Leute, gegen solche Wohlthäter der Kauffmannschafft, zu Wege gebracht und vergrössert worden. Und was auswärtige Nationen betrifft, so hat ihrer keine unsernn Handel den geringsten Eintrag gethan; es ist kein Vorrecht, keine Freyheit, womit derselbe Handel versehen und bereichert, gebrochen worden; kein Schatten eines bösen Vorhabens hat sich melden dürffen; den man nicht allemahl bey uns so angesehen, als geschähe der Nation das allergrössete Unrecht von der Welt, welches einem jeden rechtschaffenen Britannier, natürlicher Weise, zu angebohrner und billiger Ahndung Anlaß gäbe. Sind wir nun nicht gantz erstorben und fühlloß geworden; wollen wir das eigentliche Leben und Wohlseyn der Britannier erhalten; das ist, das Leben und Wohlseyn einer Nation, die mit solcher Handlung gezieret und unterstützet ist, welche sich weiter erstrecket, als man von keinem andren Volcke rühmen kann: was mögen wir denn wohl dencken von einer Alliantz, zwischen zween mächtigen Fürsten, die gegen und wieder den deutlichen Inhalt der errichteten Tractaten, in der Absicht gemacht ist, uns unsres Ehren-Ruhms, unsres Reichthums, unsrer Stärcke, die alle mit einander in der Handlung bestehen, zu berauben; und sich selbst hernach in dem uns entwandten Recht zu beschützen und zu erhalten?

Dieses sind keine leere Worte, ohne Nachdruck; es ist keine blosse eingebildete

bildete Furcht / die aus einer hitzigen Rachbegierde entspringet: Nein / es ist was wesentliches und unstreitiges. Denn / dafern die Verknüpfung gedachter beyden Potentaten auf dem itzigen Fuß fortgesetzet / und nicht in gewissen entsetzlichen Stücken durchaus unterbrochen wird / so sage mir einer / was kann für Hoffnung übrig bleiben / demjenigen Unrecht / so unsre Handlung bereits erlitten / und ferner leiden muß / auch nur die geringsten Schrancken zu setzen? Wird man wohl anitzo die Räubereyen und Feindseeligkeiten aufheben / so durch die Spanier in West-Indien / unter dem Vorwand / ihr Recht gegen die Unterschleiffe zu behaupten / verübet worden? wird man nunmehro solche Gewaltthätigkeiten / dadurch der gantze Handel auf Jamaica seinem Untergange fast nahe gekommen / und das Gewerbe besagter Insul in einen elenden Stand gesetzet worden / bey so gestalten Sachen wohl ersetzen und einstellen? Oder wird die Anzeigung dieser Beschwerden / die doch nichts vermogten / ehe noch die Wienerischen Tractaten geschlossen worden / anitzo / da sie im Stande sind / zu Madrid besser aufgenommen werden / als vorhin; und uns eine gewierige Antwort zu Wege bringen? Wird man am Spanischen Hofe itzunder die Klagen / oder die Vorstellungen auch nur anhören wollen / die das wohlhergebrachte und erkannte Recht der Süd-See-Compagnie betreffen; da die Krafft einer solchen Alliantz die vorige Abneigung noch um ein merckliches vergrössert / und andre Europäische Potentaten zugeben / daß sich dieselbe verstärcket / damit wir ja keine Erstattung bekommen? Oder / werden diejenigen / welche bishero durch Recht und Gerechtigkeit gar nicht zu bewegen gewesen / anitzo aus freyen Stücken ihrer Stimme folgen? Oder / will der Wienerische Hof / welcher sich / ehe diese Alliantz geschlossen / so hart gegen alles Ansuchen gehalten / die Ostendischen Forderungen fallen lassen / und sich in Handlungs-Sachen den ehmaligen Tractaten gemäß bezeigen; zu dieser itzigen Zeit / da die Spanischen Gelder einlauffen und den gefaßten Schlüssen die Hand bieten?

Es fehlet so viel daran / daß gar ein ausdrücklicher Articul in dieser neuen Alliantz vorhanden / mittelst wessen der Kaiser verbunden ist / Spanien / in Wiedererlangung Gibraltars / beyzustehen; so wie Spanien dem Kaiser in seiner Ostender-Compagnie und seiner Handlung dergleichen Beystand zu leisten / schuldig ist.

Dieser Articul / betreffend die Ostender-Compagnie / als ein Stück der geheimen Offensiv-Alliantz (wie ich vorher angezeiget) ist mehr / als einmahl / nicht nur gestanden / sondern es gar damit groß gethan worden / abseiten des Ripperda / wie er erster Spanischer Minister war / in Gegenwart und Beyseyn der Britischen und Holländischen Gesandten zu Madrid. Allein / dieses ist nicht der eintzige Beweisthum welchen wir haben. Denn / gleichwie in der Sache wegen Gibraltars der Kaiser selbst / durch Vorzeigung eines Articuls von einem Tractat / ein Zeugniß ablegte / daß er einen Vergleich / so sich auf besagte Festung beziehet / mit Spanien getroffen; also haben auch Ihro Catholische Majestät kein Bedencken getragen / Dero eignes

Zeug-

Zeugniß zu ertheilen, daß Sie sich, mittelst dieser neuen Allianz, verbindlich gemacht, dem Kaiser, in seiner Errichtung der Ostendischen Compagnie, den Rücken zu halten; und dieses Geständniß nehmen wir nicht nur aus den damahligen Reden des Madritischen Hofes; sondern aus dem Briefe des Königes von Spanien selbst, darin er seinem Gesandten im Haag anbefohlen, den General-Staaten, auf eine dräuende Art, solches alles kund zu thun, wovon ich schon vorhin Nachricht gegeben habe. Und wenn wir dieses alles auf die Seite setzen, so darff man nur den zu Wien, am 1 May 1725. gezeichneten Commercien-Tractat ansehen, als aus welchem sattsam erhellet, daß Spanien den Kaiserlichen Unterthanen solche Vorrechte im Handel zugestanden hat, die vielen vorhergehenden Tractaten, ja, den auf dieselben gegründeten aller-offenbahresten Gerechtsamen andrer Völcker, schnurstracks zuwieder lauffen.

Ich will nicht alle und jede besondere und doch wichtige, hieher gehörige Dinge Stückweise durchgehen. Die Sache ist der Welt so deutlich vor Augen geleget, ja fast erschöpffet, daß ferner nichts nöthig scheinet, als diejenigen, welche noch keine rechte tieffe Einsicht haben, auf die verschiedene Memorialen oder Denckschrifften der General-Staaten, und ihrer Committirten zu weisen; absonderlich auf die alhier gedruckten, und in den sogenannten Daily-Courants, oder täglichen Zeitungen, vom 16 Dec. 1725. vom 19 und 25 Jan. vom 5. 8. 12. und 14 Febr. 1725-6. befindlichen Auffsätze, in welchen alle gegenseitige Einwendungen völlig und deutlich beantwortet, und die gantze Sache in das allerhelleste Licht gesetzet ist. Mein Vorhaben gehet nur dahin, die Zeit und die Absicht derjenigen Tractaten anzuzeigen, die sich auf die, anitzo von der neuen Ostendischen Compagnie unmittelbahr angefochtene, Handlung beziehen; und ein Paar Worte von den daraus entstehenden Folgen hinzuzufügen.

Schon seit 1609. hat der König von Spanien, durch einen mit den Vereinigten Niederländischen Provintzen geschlossenen Stillstand der Waffen, denselben ihr erstes Vorrecht in der Handlung auf Ost-Indien zugestanden; Krafft dessen die Holländische Ost-Indische Compagnie, von der Zeit an, in dem Besitz ihres Gewerbes dasiger Orten geblieben ist. Allein, dieses Vorrecht bedurffte einer Bestätigung und Bekräfftigung, welche auch von der Kron Spanien, nach langer und reiffer Ueberlegung, in dem Münsterschen Friedens-Schluß, 1648. ertheilet wurde, dadurch gedachte Krone den Holländern nicht nur solche Vorrechte befestigte; sondern sie auch so gar verpflichtete: selbige Nation, in dem Genuß sothaner Privilegien, zu schützen und zu handhaben. In diesem Münsterschen Tractat wurden den verschiedenen Forderungen der Holländer eines, und der Castilianer andern Theils, so dieselbe wegen Ost-Indiens machten, gewisse Schrancken gesetzet und die Gräntzen ihrer beyderseitigen Schiff-Fahrt und Handlung auf das genaueste abgemessen: dabey nicht nur alle andre Spanische Unterthanen

gäntz-

gäntzlich von Ost-Indien; sondern auch so gar die Castilianer selbst von allem Gewerbe und von aller Schiffahrt innerhalb der Holländischen Gräntzen, ausgeschlossen wurden; so wie hinwiederum den Holländern verboten war, den Castilianern nicht ins Gehäge zu kommen.

Und, ehe dieses noch zum Stande kam, machte schon die unbedungene Ausschliessung der Einwohner in den Spanischen Niederlanden, von allem Handel und Wandel, so wohl in Ost- als West-Indien, im Jahr 1598. einen ausdrücklichen Artikul in demjenigen Document, Krafft dessen Philip II. König in Spanien, besagte Spanische Niederlande abtrat, in Ansehung der Vermählung seiner Tochter Isabella, mit dem Ertz-Hertzog Albert. Der achte Artikul dieses Abtrits ist es, von dem wir reden, und lautet also: "Der Ertz-Hertzog und die Ertz-„Hertzogin selbst, sowohl als ihre Nachfolger, dürffen keine Schiffahrt oder Hand-„lung in Ost- und West-Indien treiben, bey Strafe, daß ihnen diese abgetretene „Provintzen wiederum genommen werden sollen; und würden sich einige ihrer Un-„terthanen gelüsten lassen, hierwieder zu handeln, so sollen dieselbe, der Schärffe „nach, in einigen Fällen auch am Leben selbst, gestrafet werden. rc.". Es beschwerten sich auch damals die Stände gedachter Niederlande gantz und gar nicht; da sie doch sonst, bey der Annehmung dieser neuen Herrschafft, über verschiedene andre Bedingungen, Klage führten, und solche, als Bedrängnisse der Unterthanen, vorstellig machten. Es fand sich auch gegen diese Ausschliessung von keinem Menschen der geringste Protest ein, mittlerweile der König von Spanien, den Münsterschen Tractat mit den vereinigten Provintzen einzugehen, im Begriff war. Hieraus erhellet, daß die itzigen Klagen über solche harte Ausschliessung gantz neu und gekünstelt, auch viel zu spät erdacht sind, da sie allererst zum Vorschein kommen, nachdem bereits, zur ausdrücklichen Bestätigung sothaner Ausschliessung, die allerfeyerlichsten Tractaten gemacht und verneuert worden.

Wenn wir nun weiter gehen, so findet man, daß sich nach geschlossenem Münsterschen Tractat ein Zufall eräugete, welcher deutlich entdeckte, wie der fünffte Artikul desselben Tractats eigentlich zu verstehen sey, nicht nur von den Holländern, sondern auch von den Spaniern selbst. Bastian Brauer, ein Spanischer Unterthan, in Braband oder Flandern gebürtig, hatte eine Erlaubniß vom Könige in Spanien erhalten, nach den Chinesischen Küsten zu gehen, woselbst er einen gar einträglichen Handel zu führen anfing. Wie dieses dem hohen Rath in Indien, welchen die Holländische Ost-Indische Compagnie unterhält, hinterbracht wurde, faste derselbe alsofort den festen Vorsatz, und sandten an die Commandors aller ihrer Schiffe sowohl, als an alle ihre Unterthanen, gemessenen Befehl, obbenannten Mann beym Kopf zu nehmen; und falls er sich wehren sollte, Gewalt zu gebrauchen. Dieses hatte seine Wirckung. Bastian Brauer ließ sich weiter nicht sehen, und verursachte den Holländern ferner keine Ungelegenheit. Andre Unter-

thanen

thanen von Spanien enthielten sich aller ihrer verbotenen Reisen. Die Spanische Krone aber beschwerte sich nimmer über dieser Aufführung, sondern gab durch ihr Stillschweigen ein völliges Zeugniß, daß der Holländer Entschliessung gerecht, und auf dem Münsterschen Tractat gegründet sey.

Im Jahr 1667. wurde zwischen Britannien und Spanien ein Tractat geschlossen, darin alle Vorrechte in der Handlung und Schiffahrt nach beyden Indien den Unterthanen Seiner Britannischen Majestät, auf eben die völlige Art und Weise, zugestanden wurden, wie selbige den Holländern im Münsterschen Tractat ertheilet worden. Und im Jahr 1713 wurde ein Commercien-Tractat, zwischen der Königinn von Gros-Britannien und dem itzigen Könige von Spanien, zu Utrecht geschlossen, in dessen ersten Articul es fest gesetzet worden: „daß der Friedens-Commercien- und Allianz-Tractat, welcher zu Madrid im „Jahr 1667. errichtet worden, durch den vorhabenden Utrechtischen Tractat „genehm gehalten und bekräfftiget seyn sollte;“ mit dem Zusatz, daß, um solchen „vorhergehenden, dreyfachen Madritischen Tractat desto mehr zu stärcken und zu „bekräfftigen, es für rathsam erachtet worden, solchen von Wort zu Wort in den „Utrechtischen Tractat einzuschalten.“ Darauf denn auch sothaner Tractat von 1667. in dem Friedens-Instrument folget und bestätiget wird.

Anno 1724., ein Jahr vorher, ehe diese itzige neue Allianz zu Wien gemacht wurde, war eben derselbe König von Spanien so überzeuget von dieser seiner, aus dem Münsterschen Tractat herrührenden, Verbindlichkeit, daß er durch seinen Gesandten zu London ein Memorial, wieder des Kaisers Unterfangen mit der Ostendischen Handlung, überreichen ließ; darin er verlangte, daß die Sache wegen der Ostendischen Compagnie auf den Congreß zu Cambray gebracht, und besagte Compagnie abgeschafft werden mögte, weil er sich sonst in seinem Gewissen nicht entschliessen kunte, dem Kaiser die Abtretung der Spanischen Niederlande zu bekräfftigen: wobey er darauf drang, daß, falls diese Bekräfftigung abseiten Spaniens erfolgen sollte, “ohne ausdrücklichem Vorbehalt des Ausschliessungs-„Rechts über die Schiffahrt nach Indien, überhaupt und sonder Ausnahm: so „würden alsdenn die General-Staaten Fug und Macht haben, Spanien zur Rechenschafft zu fordern, wegen eines grossen Eingriffs in den Münsterschen Tra-„ctat, und sich zugleich von ihrer gegenseitigen Verbindung frey zu machen, mit-„telst welcher sie schuldig sind, von der Schiffahrt nach den Spanischen Indien „abzustehen.“. Das ist, mit andern Worten, so viel gesagt: daß, wenn der König von Spanien die Holländer (einfolglich auch die Engländer) wieder des Kaisers neue Einrichtung zu Ostende nicht schützen und handhaben wollte; man ihm, dem Könige von Spanien, mit Recht beymessen würde, daß er schändlicher Weise die Treue gebrochen, und feyerliche Tractaten verletzet hätte. So stehet es mit den Spanischen Verbindlichkeiten, in Ansehung der Engländer und Holländer,

 be-

betreffend den Indianischen Handel, und des Kaisers neues Unterfangen in Ostende. Laßt uns nun auch diejenigen Verpflichtungen und Verbindungen untersuchen, die der Kaiser selbst eingegangen ist.

Die grosse Alliantz von 1701. zwischen dem Kaiser Leopold, König Willhelm, und den General-Staaten, ist ebenfalls auf dem Englisch- und Holländischen Handel nach Indien, als auf dem vornehmsten Grunde des Bündnisses, erbauet und errichtet. Der Eingang zeiget an, daß, da der König Carl II. von Spanien ohne Kinder verstorben, der Kaiser das Recht der Kron-Folge in den Spanischen Landen, als welche dem Oesterreichischen Hause zugehörten, angesprochen habe; da denn, nach andern Umständen, dieses folget: "Daß der „Kaiser, dafern nicht gehörige Mittel vorgekehret würden, seine Forderung fallen „lassen; das Reich seine Lehn-Länder in Italien verliehren; die Engländer und „Vereinigten Provintzen aber des freyen Gebrauchs ihrer Schiffahrt und „Handlung in den Indien/ und andern Orten, beraubet leben müsten. &c."

Hieraus erhellet, 1. Daß das Kaiserliche Haus, indem es von Erb-Rechtswegen auf diese Provintzen der Spanischen Niederlande Anspruch that, mit Fug keine andere Gewalt und Macht fordern kunte, als diejenige, welche König Carl II. von Spanien besessen hatte, als dem das Kaiserliche Haus in der Regierung folgen wollte: es versteht sich auch, daß dieses Haus den Besitz der Spanischen Länder auf keinen andern Fuß verlangen kunte, als auf solche Bedingungen, wie sie der verstorbene König selber besessen hatte: und daß der Kaiser nichts heischen kunte noch würcklich heischete, wessen sich seine Vorfahren, die Könige von Spanien, durch feyerliche Tractaten begeben hatten; derowegen er denn auch besagte Provintzen nicht anders fordern kunte, noch auch würcklich forderte, als auf eben den Fuß und auf eben die Handels-Bedingungen, wie sie König Carl II. von Spanien genossen hatte, nach Maßgebung der deshalber mit andern Potentaten und Staaten errichteten feyerlichen Verträge. 2. Daß die Aufrechthaltung des Indianischen Handels, sowohl bey den Engländern, als Holländern, auf dem Fuß, wie sie desselben genossen, und in der Art, wie sie ihn führten biß auf den Tod König Carls II. von Spanien, ein Grund, ja, ein Haupt-Grund der grossen Alliantz gewesen; und daß des Kaisers Anspruch auf die Spanischen Niederlande von den Engländern und Holländern, unter andern auf diese Bedingung, unterstützet worden, damit der Kaiser hinwiederum seiner Seits die Handlung besagter Völcker nach Indien, auf eben demselben Fuß, wie sie solche beständig geführet, befördern und beschützen sollte. 3. Weil es schon erwiesen, daß Holland allemal, seit dem Münsterschen Tractat von 1648. und England beständiglich seit dem Madridischen Tractat von 1667. ihre Handlungen nach Ost-Indien, vermöge dieser Tractaten, mit Ausschliessung der Unterthanen Spanischer, nu-

mehro

mehro Oesterreichischer, Niederlanden, fortgesetzet haben, so folget hieraus, und Krafft angeregter grossen Alliantz selbst, (worin dem Kaiser sein Anspruch auf erwehnte Niederlande zugestanden, und auch den Alliirten ihr Anspruch auf ihre Handlung allerdings eben so wohl vorbehalten wird) daß sich der Kaiser würcklich, für seine Person und sein Haus, verbindlich gemacht hat, so bald er im Besitz der Niederlande seyn würde, alle diejenigen Bedingungen einzugehen, darin sich die Könige von Spanien, als seine Vorfahren, vermittelst voriger Tractaten, gegen England und Holland befunden haben; und diesen vornehmsten Zweck der grossen Alliantz, in Ansehung der Handlung abseiten der Alliirten, (welche ausdrücklich darin benennet worden) so gut wohl, als ihre eigne Anforderungen, zu handhaben; selbige Handlung auch, anstatt sie selbst anzufallen und ihr Eintrag zu thun, vielmehr gegen alle Eingriffe zu beschützen, nach Inhalt der Verbindlichkeiten, so in besagten vorhergehenden Tractaten enthalten sind. Ja, es ward gleichfalls ausdrücklich in dieser grossen Alliantz fest gesetzet, in Hoffnung einer glücklichen Vollendung: Daß die Spanischen Niederlande seyn sollten, (nicht ein unumschräncktes Eigenthum des Kaisers, ohne die geringste Bedingung; sondern) nur ein Schlag-Baum oder Barrier, zur Sicherheit der Vereinigten Provintzen. Woraus wir sehen, daß der Kaiser sein eignes Recht zu den Niederlanden, mit einer Absicht auf die Handlung der Alliirten, betrachtet hat, und daß diese Niederlande in besagter grossen Alliantz nur zu einer Beschütz- und Bedeckung derjenigen Alliirten gedienet haben, deren Handlung itzund von jenem zu Grunde gerichtet werden will.

Aber diese Verpflichtungen sind nicht nur die wesentliche Absicht und Folge der grossen Alliantz: sondern es ist noch überdem, mit ausdrücklichen Worten, in dem ersten Artikul des zu Antwerpen 1715. zwischen itztregierender Britannischen Majestät, dem itztregierenden Kaiser, und den General-Staaten geschlossenen Barrier-Tractats, festgestellet: "Daß der Kaiser (der heutige Kaiser) "die Spanischen Niederlande so besitzen und geniessen sollte, als wie dieselbe vor-"mahls von König Carl II. in Spanien, nach Maßgebung des Ryßwickischen "Tractats, waren besessen und genossen worden." Das ist zu sagen: mit eben denselben Vorrechten und eben denselben Verpflichtungen, weder mehr, noch weniger.

Nach allen diesen, allhier angeführten, Verträgen und Tractaten, ist es denn wohl zu begreiffen, was nunmehro vor aller Welt Augen ins Werck gerichtet worden? Derjenige Kaiser, der alle seines Vaters Verbindlichkeiten über sich genommen hat; der in der Regierung dieser Niederlande, unerachtet alles seines Erb-Rechts, nicht folgen kunte, als nur mit eben denselben Verbindlichkeiten, denen die Könige von Spanien, seine Vorfahren, unterworffen gewesen: der

da persönlich selbst, in einem feyerlichen Tractat, die Erklärung gethan hat, daß er diese Lande nicht anders besitzet, als nur so, wie sie der letzte König von Spanien besessen hat; nehmlich, unter derselben Einschränckung und Verbindung, zu welchen dieser König sich anheissig gemacht hatte: eben derselbe Kaiser, anstatt, daß er die Handlung der Engländer und Holländer gegen den Eingriff andrer schützen sollte, thut ihr selbst einen öffentlichen Eingriff; anstatt, daß er seine Unterthanen in den Niederlanden deswegen strafen, oder ihnen wenigstens, wie er auf das genaueste schuldig ist, Einhalt thun sollte, daß sie es wagen, einen Handel in Ost-Indien zu führen; so errichtet er lieber selber eine Compagnie, und begabet sie mit grossen Vorrechten, des eigentlichen Vorhabens, nach Ost-Indien zu handeln; und, anstatt, daß er den rechtmässigen Vorstellungen seiner beleidigten Nachbarn Platz geben sollte, bietet er ihnen Trotz, und verstärcket sich mit dem Beytrit der Spanischen Gewalt und Gelder, damit er diesem unverantwortlichen Eingriff in die Handlungs-Rechte, welche andern Völckern zuerkannt, und als besondre Vorzüge verschrieben worden, den Rücken stärcke. So siehet die Aufführung des Kaisers aus.

Die Rolle aber, so Spanien gespielet hat, in Ansehung der Ostendischen Handlung und der Spanischen Niederlande, ist, wo es müglich seyn kann, noch seltsamer, als die vorige; und gehet mit Tractaten und Allianzen weiter, als jene, von dem gebräuchlichen Wege ab. Denn so ist es damit beschaffen. —— Derjenige König von Spanien, welcher sein Königreich inne hat, mittelst der Verträge und Tractaten, so seine Vorfahren geschlossen haben: —— welcher dieselben Verträge und Tractaten alle mit einander selbst in eigner Person bekräfftiget und bestätiget hat: —— derselbige, welcher in dem einem Jahr kund that, es würde eine Verletzung seiner Tractaten seyn, wenn er, für seine Person, jemahls zur Errichtung der Ostendischen Compagnie nach Ost-Indien zu handeln, still schweigen sollte: eben derselbige König thut in dem andern darauf folgenden Jahr weit mehr, denn dies. Er nimt über sich, in Krafft seiner neuen Allianz, dem Kaiser, bey eben dieser Einrichtung der Ostendischen Compagnie, beyzustehen. Nicht allein dieses: sondern er giebt eben diesen Ostendern, samt allen andern Kaiserlichen Unterthanen in den Spanischen Niederlanden, solche Vorrechte, die er ihnen zu geben unbefugt war, wenn sie gleich seine eigne Unterthanen geblieben wären: noch mehr, er stehet ihnen Freiheiten in seinen Indianischen Häfen und Festungen zu, die grösser ist, als sie den Engländern und Holländern eingeräumet worden: und solches thut er, nicht nur in Ansehung von Ost-Indien, sondern auch von West-Indien. Denn, im andern und dritten Artikuln des Wienerischen Commercien-Tractats, wird ihnen die Freiheit gegeben, ihre Handlung in den Spanisch-West-Indischen Häfen zu treiben, und darin ein und

aus-

auszulauffen: oder, falls man nicht gestehen will, daß dieses in ausdrücklichen Worten vergönnet worden, so haben doch die Ostender wenigstens Erlaubniß, in besagte Häfen einzukehren, um ihre Schiffe mit Lebens-Mitteln zu versorgen, oder dieselbe zu calfatern und auszubessern: welches auf einerley hinaus läufft. Denn, wenn sie in die Hafen kommen, und verweilen dürffen, so lange, biß sie sich mit allerhand Nothdurfft versehen haben, so ist es wie die Bullion-Handlung, und kan keine Vorsicht das Gewerbe verhüten.

Ich verspühre leicht, daß man hier den Einwurff machen dürffte, es sey ja diese den Kaiserlichen Unterthanen im Wienerischen Tractat zugestandene Freiheit, daß sie im Sturm, oder um Lebens-Mittel einzunehmen, rc. in die Spanisch-West-Indischen Häfen einlauffen mögen, nichts mehr, als was vormahls den Unterthanen Seiner Groß-Britannischen Majestät im Madridischen Tractat 1670. eingeräumet worden. Allein, es ist auch wohl bekannt, daß diese Freiheit schon vor vielen Jahren aufgehöret hat, und daß, um dem aus solcher Erlaubniß entstehenden Misbrauch vorzubeugen, auch damit eine Nation nicht mehr, als die andre, es sey unter welchem Vorwand es wolle, in dem West-Indischen Handel begünstiget würde, dieserhalben sattsame Vorkehrung im achten Artikul des Utrechtischen Tractats geschehen, als woselbst die Sache ausdrücklich verabredet, und durch folgende Worte festgestellet worden: *Nachdem, unter andern Bedingungen des allgemeinen Friedens, mit einmüthiger Zustimmung, als eine Haupt- und Grund-Regul dargeleget ist, daß die Anstellung der Schiffahrten und des Gewerbes nach den Spanischen West-Indien, in eben dem Stande verbleiben soll, darin sie zu den Zeiten König Carls II. von Spanien gewesen, und damit derohalben diese Richtschnur hiernechst mit unverletzter Treue beobachtet, und gleichsam nimmer gebrochen, einfolglich aller Anlaß zum Mistrauen und Verdacht, dieserhalben, gehoben und ihm zuvorgekommen werden möge; so ist absonderlich verabredet und beschlossen, daß keine Freiheit oder sonst einige Erlaubniß überall, zu keiner Zeit weder den Frantzosen, noch einer andern Nation, sie sey wer sie wolle, unter welchem Namen oder Vorwand es auch seyn mögte, gegeben werden soll, zu seegeln, handeln, rc. in den Ländern, die der Kron Spanien in America unterworffen sind; ausgenommen dasjenige, worüber man sich, bey dem Commercien-Tractat oder Tractaten (darauf alhier gewiesen wird) und vermöge der Gerechtsamen und Privilegien eines gewissen Vertrags, genannt:* El Assiento de Negros, *verglichen hat, und fernerhin verglichen wird.* Und eben dieselbe Bedingung ist gleicher Gestalt in dem 34 Artikul des Utrechtischen Tractats, zwischen dem Könige von Spanien, und den Herrn Staaten bewilliget worden. Es braucht auch weiter keines andern Beweises, daß es allemahl von der Kron Spanien selbst in diesem Verstande genommen wor-

worden, kein Schiff in ihre West-Indische Häfen, es sey unter welchem Vorwand es wolle, einzulassen, als nur zu bemercken, daß den Engländern und Holländern nimmer vergönnt sey, es möge auch so hart stürmen als es wolle, und wenn sie gleich den äusersten Mangel an Lebens-Mitteln hätten, in einem eintzigen solcher Häfen einzulauffen; vielmehr werden ihre Schiffe samt den Gütern, dafern sie es wagen, immerfort Preiß gemacht, und zwar aus eben diesem Grunde, daß, wenn einmahl der Einlauff vergönnet würde, so könte es nicht anders seyn, der Handel müste darauf erfolgen. Dem allen aber ungeachtet, und obgleich dieses eine Grund-Regel der Utrechtischen Tractaten, und ein Artikul des allgemeinen Friedens ist, welchen man in Ansehung aller andern Völcker auf das genaueste beobachtet hat; so sind sie doch, Weltbekannter massen, zum Behuf und Vorzug der Kaiserlichen Unterthanen, anitzo kühnlich übertreten worden.

Es wird weiter bemercket, daß, in Betracht der Handlungs-Artikuln zwischen Spanien, England und Holland, die Freiheit, so den Engländern und Holländern vergönnt war, in die Spanischen Häfen einzulauffen, allemahl nur auf die in Europa gelegene Häfen eingeschräncket war. Aber dergleichen Einschränckung wird nicht ein eintziges mal in dem jüngsten Wienerischen Tractat erwehnet, wenn von den Kaiserlichen Unterthanen die Rede ist. Alle Vorrechte, so Britannien zugestanden worden, ertheilet man auch in ausdrücklichen Worten den erwehnten Kaiserlichen Unterthanen; ohne die geringste Ausnahm eines Süder-See-Schiffs, oder des Assiento-Vergleichs: da doch in dem Utrechtischen Tractat mit den Holländern, diese Ausnahm ausdrücklich gemacht wurde. Auf solche Weise hat der König von Spanien alle unsre Privilegien, ja noch grössere, als die unsrigen sind, den Unterthanen des Kaisers eingeräumet; und, an statt daß er Groß-Britannien samt den vereinigten Provintzen in ihrem Handels-Recht, nach Maßgebung voriger Tractaten, schützen sollte, hat er sich nunmehro dahin erkläret, daß er verbunden und festiglich gesonnen, des Kaisers und seine eigne Unterthanen, bey ihrem Eingriff in diese Gerechtsame, mit Gewalt zu schützen. Wenn man nun das alles zusammen faßt, so muß daraus so hell und klar, als Worte und Thaten, wenn sie mit einander verglichen werden, ein Ding machen können, abzunehmen seyn, daß die beyden Höfe zu Wien und Madrid ihr neues Bündniß, in so fern es die Handlung betrifft, auf nichts anders gegründet haben, als auf die Vertilgung aller öffentlichen Treue und Glaubens, auf den Eingriff der Tractaten, und auf die Ubertretung alles dessen, dadurch die Völcker mit einander in Friede und Ruhe, und in beständiger Gewogenheit gegen einander, erhalten werden.

Nach so vollenkommen bewiesener grossen Ungerechtigkeit des Verfahrens, so der Kaiserliche Hof, von den Spanischen Niederlanden aus, an der Handlung zu verüben trachtet; und des Königs von Spanien fester Entschliessung

Die-

diese Ungerechtigkeit zu befördern, würde es sich allhier nicht übel schicken, die Wichtigkeit und Folge dieser Aufführung gegen uns etwas ausführlicher zu erwegen; wenn solches nicht schon in ein dermassen helles Licht gesetzet wäre, daß es desto weniger nöthig ist: da insonderheit eine kleine Schrifft hievon sattsamen Unterricht ertheilet, welche den Titel führet: Betrachtung der Wichtigkeit der Ostendischen Companie. Dennoch, ehe und bevor ich diese Materie verlasse, muß ich etlicher wenigen Folgen gedencken, so diese neue Ostendische Veranstaltung, samt dem neuen Commercien-Tractat (in welchem den Niederländischen Unterthanen solche grosse Vorrechte zugestanden werden) nach sich ziehen, in Ansehung unsers Handels; und zuletzt wohl gar unsrer Freiheiten und unsrer Religion selber.

Die Vereinigten Provintzen, wie solches deutlich aus ihrem gantzen Betragen erhellet, schätzen sich in ihren Haupt-Angelegenheiten für verlohren, dafern die Ostendische Compagnie erhalten wird. Sind sie aber in ihrer Handlung herunter kommen, so wissen alle diejenigen wohl, denen der Lauff des Kauf-Handels bekannt ist, daß ihr Verlust keinen Gewinn in England zu Wege bringen, sondern dieser sich nach den Ländern ziehen wird, daraus das Uebel entsprungen ist. Was aber den Ost-Indischen Handel betrifft, so muß derselbe Neben-Buhler, der ihn in Holland verdirbt, unausbleiblich durch eben solchen Betrieb auch eben solches Verderben in England stifften. Ja, der besagte Handel muß dadurch allhier schneller und mit grösserm Nachdruck vertilget werden, als irgendwo sonst: nicht nur, weil Holland, nebst andern Vortheilen, den Gewürtz-Handel gantz allein führet; sondern auch, weil die Holländischen Kauffmanns-Waaren von der Last des Zolles befreyet sind; da inzwischen unsre Zölle den Ostendern die grösseste Aufmunterung geben, selbige zu vervortheilen, eine Menge von Waaren heimlich herein zu practisiren, und sie in England abzusetzen. Betreffend unsern West-Indischen Handel, so muß der Schade und Untergang ebenfalls erfolgen, massen den Kaiserlichen Unterthanen, durch den Wienerischen Commercien-Tractat, solche Vorrechte zugestanden worden: als nehmlich, die Freiheit in die Spanisch-West-Indischen Häfen einzulauffen, und daselbst, wie es unvermeidlich folgen muß, zu handeln, allwo weder die Engländer noch die Holländer, es sey auch unter welchem Vorwand es wolle, sich sehen lassen dürffen; ferner ist zu betrachten dasjenige viel-begreiffende Vorrecht, dabey die Ostender aller der Freiheiten theilhafft werden sollen, welche den Britanniern zuerkannt sind, ohne eintzige Ausnahm; einfolglich können sie sich nicht nur in den Assiento-Vergleich mischen, und selbigem nachtheilig fallen, sondern auch ein gleiches beweisen an allen Arten der Handlung so wir mit Spanien führen, und wozu wir durch wiederhohlte Tractaten berechtiget sind.

Das

Das Uebel kan hiemit nicht aufhören, sondern muß nothwendig auch in viele andre der wichtigsten Theile unsrer Handlung einschleichen, als welche unter einander mit unauflößlichen Banden verknüpfet sind. Die bequeme Lage der Spanischen Niederlande, zwischen Norden und Süden von Europa, dienet zu allen Absichten eines weitläuffigen Handels: —— Die Vortheile der Häfen von Ostende und Neuport, können, ob sie gleich sonst eben keine von den besten sind, dennoch denjenigen die Wage halten, so die Holländer besitzen, und werden für die Freibeuter oder Caper eben so bequem seyn, als Dünkirchen selbst gewesen ist, wenn die Zeit erst kömmt, da man unsern und den Holländischen Handel öffentlich und mit Gewalt unterbrechen wird. Die Flüsse in den Niederlanden sind so gut und gelegen, daß man alle Waaren, auf die wohlfeilste Art, von einer Stadt zur andern bringen kann: zu welchem noch kömt, daß ohnlängst verschiedene breite Canäle und Dämme gemacht worden, an Orten, wo es an Flüssen gebricht: —— Die Fruchtbahrkeit des Landes und der wohlfeile Preiß aller Lebens-Mittel dienen den Handarbeitern gar sehr: —— Die Freiheiten und Vorrechte der Städte, die noch im Stande sind, laden die Arbeiter häuffig ein: —— Das Naturel der Einwohner machet sie überaus geschickt, allerhand Kauffmannschafft und Hanthierung zu befördern und zu verbessern: —— und, zu ihrer Aufmunterung, weiset ihnen die Erfahrung und die Geschicht vergangener Zeiten, daß sie vormahls, wenn sie von ihren Regenten nur ein wenig angelocket worden, in Wollen- und Leinen-Manufacturen den Preiß gehabt haben, zugeschweigen der vielen Werckstellen, die biß diese Stunde noch bey ihnen unterhalten werden, so daß die Woll-Arbeit anitzo wieder zu Limburg empor komt, und so gut ausfällt, daß sie bereits die Holländische selbst übertrifft; die Leinweberey aber wird sich noch leichter hervor thun, wegen des Vortheils den diese Länder haben, daß sie eine grosse Menge Flachs auswerffen: —— Und diese Erfahrung voriger Zeiten zeiget ihnen zugleich mit Fingern, wie müglich und erweißlich es sey, daß sie es in ihrer Schiffahrt ebenfalls sehr hoch bringen können, massen die Anzahl und Stärcke ihrer Schiffe sich nach und nach vergrössern und vermehren wird, wie es sonst allemahl geschicht, nachdem ihre Handwercke und Fischereyen zunehmen; um so viel geschwinder, je näher und bequemer diese Provintzen liegen, Fischer und Bootsleute so wohl, als Handwercker, bey jeder Gelegenheit, von hier aus an sich zu ziehen, und uns abspenstig zu machen; wie auch die Wolle aus England und Irrland durch heimliche Wege einzuführen, und solche zur Fortsetzung ihrer Absichten, anzuwenden. Diese, und viele andre besondre Umstände erweisen, daß, wie ein Glied der Handlung immer das andre beweget, und ein Versuch immer zum andern Anlaß gibt; und wie aller Handel von einer ausbreitenden und mittheilenden Eigenschafft ist, wo er geschickte Mittel und benöthigte Aufmunterung antrifft;

so wird es/allem Ansehen nach/dafern dem Uebel im Anfange nicht gewähret wird/ dahin gantz gewiß hinauslauffen: daß nicht nur unsre eigne Ost- und West-Indische Handlung / samt der Holländer ihrer / durch die Ostendische Compagnie/ als eine unmittelbahre Wirckung derselben / zu Grunde gehen wird (wo es nicht vielmehr schon grossen Theils geschehen ist) sondern auch/daß dadurch viele andere Stücke des Britischen und Holländischen Handels / als von einer Pest / angestecket und zugleich der Reichthum / die Stärcke / und See-Macht alles zusammen nach denselben Spanischen Niederlanden hingeschleppet werden müssen.

Aber ich setze den Fall/ Holland würde allein bey der Ostendischen Handlung zu kurtz kommen (welches doch weit gefehlet ist;) so müste doch Hollands Untergang zuletzt auch Britañiens Untergang nach sich ziehen. Denn/gleichwie diese beyden Nationen/ da sie mit einander vereinigt leben/gewißlich der Europäischen Wage den Ausschlag geben / falls sie sich nur mit einem dritten grossen Potentaten in Europa verbinden; da sie beyde zusammen nur kaum hiezu das gehörige Vermögen haben: also / was die Handlung derselben Nationen / das ist/ ihren Reichthum und ihre Stärcke / zu Grunde richtet / das benimmt auch alsofort der Wage ihr Gleichgewicht / welches allein Europa in eine leidliche Ordnung zu halten fähig ist. Und dasjenige / wodurch die eine von diesen Nationen verfällt/vernichtet auch in der That die hinlängliche Stärcke / mittelst welcher allein die Wagschale zu erhalten stehet. Was muß nun hierauf folgen? An welchem Orte sich der Handel und Reichthum dieser Völcker / oder eines von ihnen / niederläßt/ daselbst läst sich auch ihre Macht nieder; und wenn ihnen diese Macht entwendet ist/ muß die gäntzliche Zerrüttung der Wage daraus entstehen; diese Zerrüttung muß dem übrigen Europa seine Freiheit kosten / und ins besondere/ nachdem sich die Gelegenheit zeiget / wird Groß-Britannien seine eigne Freiheit dabey einbüssen.

Ich darff hier nicht hinzu fügen / daß eben derselbe papistische Potentat/ welchem alle diese Macht zufallen wird/ (denn einem papistischen Potentaten muß alles dieses nothwendig zufallen) sich alsdenn dieser grossen Macht / und seines noch grössern Willens / bedienen wird / um alles/was nur einem Protestanten ähnlich siehet/es sey in welchem Gebiete es wolle / aus Europa auszurotten; ohne Ausnahm einer eintzigen Kirche / ob sie gleich über andre hervorraget: nur mit dieser kläglichen Wahl / daß ein stärkerer und geschwinderer Schlag diejenige Kirche treffen wird / in welcher ein grosser Theil der Einkünffte / so wohl als des Reichthums einer Menge ihrer Glieder / aus Abschaffung der Klöster / und Verkauffung der Abtey-Länder / entsprossen ist; deren unvergebliche Missethat darin bestehen wird/ daß sie eine grosse Stütze der Reformation/ und das Bollwerck der protestantischen Sache gegen dem Pabstthum gewesen. Denn/ wo kann diese Kirche/ oder wo kann doch die protestantische Religion alsdann / ich will nicht sagen Schirm und Gunst / sondern nur Zulassung hoffen; wenn die gantze protestanti-

sche Macht in Europa/ (welche in ihrem gegenwärtigen Zustande ein wenig besser ist, als eine Creatur/ die mit Mühe und Schwierigkeit nach der Lufft schnappet/ und sichs sauer werden läßt beym Leben zu bleiben) gantz und gar in Stücken zerbrochen wird, durch Reichthum und Macht, so sich andre Potentaten angeschaffet und zugeeignet haben: und hieraus wird eine doppelte Stärcke wieder die protestantische Kirche erwachsen, indem diese Mittel denjenigen genommen sind, die allein den Willen haben sothane Kirche zu schützen, und andern in die Hände fallen, die voller Begierde stecken/ besagter Kirche zu schaden und sie zu unterdrücken. Daß dieses Ende auf solchen Anfang folgen müsse/ wenn mans mit Gedult fortgehen läßt, und daß die Gegner/bey jedem Schritt den sie thun, neue Kräffte bekommen werden, ist so deutlich und so wahr, als, daß ein schwacher Mann, der nur essen mag, durch gesunde Speisen allgemählich wieder zu Kräfften kommen/ und so starck werden muß/ daß ihm auch der allerstärckste Mann nicht wird wiederstehen können, der da leidet, daß ihm diese Nahrung entzogen und dem andern gereichet werde/ und der/ durch diesen Abgang des Unterhalts, sowohl/ als durch die anwachsende Stärcke des andern/ selbst je länger je schwächer wird.

Anitzo will ich noch ein Wort mehr sagen, in besonderer Absicht auf Groß-Britannien, und auf die Angelegenheit, so unsre Nation bey den gegenwärtigen Umständen haben muß, betreffend den Lauf ihrer Handlung/ oder einiger Stücke und Theile derselben. Die beyden letzten und auswärtigen Kriege/ an welchen nicht nur unsrer Wohlfahrt, sondern auch der Freiheit von gantz Europa gelegen war, und durch welche sie beyde erhalten wurden; ingleichen die stetswährende Unternehmungen unsrer Feinde/ seit dem allgemeinen Frieden, um uns mit den Ketten des Pabstthums und des Pretendenten zu beladen, haben dem Reiche Groß-Britannien wichtige Unkosten verursachet/ und diese Unkosten haben eine unermeßliche Schuld hinter sich gelassen; und diese Schuld, welche den Gläubigern des gemeinen Wesens so rechtmäßig zustehet/ muß bezahlet werden/sowohl wegen unsrer äusersten Schuldigkeit, dafern noch Recht und Gerechtigkeit in der Welt zu finden ist, als auch unsres eignen Nutzens halber, falls wir jemahls wieder verlangen/ daß man uns/ wenn wir verlegen sind/ aufs neue trauen soll. Dieses/als eine grosse und schwere Last, lieget allen denen Gemühtern auf dem Halse/ die ihr Vaterland lieb haben: und ich weiß, daß um dieses eintzigen Puncts willen, und aus einer ernstlichen Begierde/ ein solch gutes Werck ohne ferners Unterbrechen vollendet zu sehen, vielen von den besten Freunden des gemeinen Wesens leid seyn solte, sich den Absichten dieser neuen Allianz zu wiedersetzen/ und dadurch den ersten Schritt zum Kriege zu thun; sie sagen: es sey viel besser, die gedachte Ungelegenheit ertragen; den Verlust Gibraltars verschmertzen; mit allen Folgen der Ostendischen Handlung vergnügt seyn; zu dem Vorhaben der vereinigten Potentaten durch die Finger sehen; als unsrer Absicht, die Schulden

nach

nach und nach abzutragen / Einhalt thun. — — Unsre Haupt-Sache, sprechen sie, bestehet darin / daß wir uns von der Schulden-Last entledigen: das Fallen der Capitalien ist ein guter Anfang dazu / und wenn derselbe durch Streitigkeiten mit auswärtigen Potentaten nicht verhindert wird / müssen unsre Schulden allgemählich dadurch vermindert werden. Auf diese Bezahlung gedachter Schulden sollten wir die Augen wenden / als auf unsre Stärcke in künfftigen Zeiten, und unsre grösseste Macht gegen unsre Feinde; nicht aber um die obangeführten Dinge so sehr bekümmert seyn.

Meiner Seits kan ich nun nicht umhin / in diesem Stücke gantz andre Meinung zu hegen. Ja, ich kan mich nicht enthalten / eben diese Wiedersetzung gegen die neue Alliantz / als das eintzige Mittel / dadurch wir der Bezahlung unsrer Schulden um einen Schritt näher kommen / anzusehen und zu behaupten; sintemahl diese Wiedersetzung so durchaus nothwendig ist / daß ohne dieselbe alle Hoffnung, jenes gute Werck zu vollenden / gäntzlich danieder lieget. Und ich streite eben deswegen für die allernachdrücklichste Wiedersetzung gegen diese neue Alliantz / aus eben der Ursache / weil wir in Schulden stecken; und darin ewiglich bestecken bleiben müssen; und es erweißlicher massen nimmer in unsrer Macht haben werden / auch nur den geringsten Theil davon abzutragen; dafern jene Absichten ohne Wiederstand und Gegen-Rede ihren Fortgang gewinnen.

Denn / fürs erste / lassen diejenigen / so / aus obiger Betrachtung, wieder diesen Rath dispútiren / einen vornehmen Punct aus; einen Punct / der alles andre Uebel in sich begreifft; nehmlich: die stetswährende Unternehmungen / uns den Pretendenten aufzudringen / welches gantz gewiß erfolgen muß / es sey denn, daß wir der Welt vor Augen legen, wie wir festiglich entschlossen, allen und jeden Potentaten / die solchen Vorsatz führen / Wiederstand zu thun. Denn, wenn diese Sache von statten gehet / so ist unsren Schulden wenig daran gelegen / wie es mit unsrer Handlung hernach stehen wird / wenn es geschehen ist. Ein jeder kann sehen / daß eine Schuld / die deswegen gemacht worden / den Pretendenten und sein Geschlecht auf ewig aus dem Reiche zu halten / niemahls anders bezahlet werden könne / als durch einen allgemeinen Strich durch die gantze Rechnung; falls derjenige einmahl hier aufkommen sollte / gegen welchen mittelst dieser Schuld Armeen angeworben / Flotten besetzet / und verschiedene glückliche Schlachten gehalten worden. Was für gutes / in Ansehung der Bezahlung unsrer Schuld, will derohalben eine träge Nachläßigkeit thun? oder wie können die Gläubiger des gemeinen Wesens ihre Rechnung dabey finden / daß man sich derjenigen Alliantz nicht wiedersetze / welche sich sonst / allem Ansehen nach / mit der Einsetzung eines solchen Königes alhier enden dürffte, unter welchem das geringste Uebel dieses seyn würde / daß besagte Gläubiger gewiß versichert seyn können / ihre gantze rechtmässige

G 2

fige Forderung und Schuld / samt den Zinsen des Capitals, auf einmahl zu verliehren?

Allein / wir wollen den Pretendenten gantz aus dem Spiel lassen / als eine Person die nicht in der Welt ist; oder uns für völlig sicher schätzen / daß niemahls zu seinem Behuf inskünfftige etwas vorgenommen werden dürffte: und dennoch wird die Sache / in Betracht der Schulden und ihrer Bezahlung / gar bald eben dasselbige Ansehen gewinnen; (ob gleich vieleicht in verschiedenen andern Umständen ein Unterschied seyn kann) dafern wir / durch unsre träge Nachläßigkeit / geschehen lassen / daß die Bedingungen der neuen Wienerischen Tractaten, sowohl der öffentlichen als geheimen, vollstrecket werden. Denn / was ist das sinckende Capital davon wir Hülffe und Zuschub erwarten? Es ist der Ueberschuß von den einlauffenden Zöllen und Gefällen / nachdem die civile Liste und die Zinsen der Nation-Schulden davon abgetragen worden. Diese Zölle entspringen aus dem Handel und Wandel. Man nehme aber einen Theil der Handlung weg, oder vermindere dieselbe in diesem oder jenem Stücke; so muß auch just eben so viel von den Zöllen wegfallen und verlohren gehen. Derowegen sind die Zoll-Einkünffte das erste Ding / so den Abschlag unsrer Handlung empfinden muß; und das erste Ding / so die Verringerung unsrer Zölle fühlen muß / sind die sinckende Capitalien: alldieweil die civile Liste und die Zinsen der Nation-Schuld erst davon abzuziehen sind / ehe und bevor der geringste Ueberschuß / zum Abtrag des Hauptstuhls / davon auf die Seite geleget werden kann. Laßt denn euren Handel verfallen; vergönnet der neuen Gesellschafft zu Ostende, daß sie euer Gewerbe in Ost- und West-Indien gantz und gar unthunlich mache; und erduldet / daß euer eigner Handel nach und nach umgepflantzet und in den Niederlanden / samt allen obberührten Vortheilen und Anmunterungen die dort anzutreffen sind / zum Flor komme; zu geschweigen der Verbote eurer Waaren, die sich von Tag zu Tage vermehren: und sehet denn zu / ob ein Uberschuß da bleiben werde. Denn was braucht es vieler Worte? gleichwie die Zölle der Anhang des Handels sind, so müssen sie auch verfallen, wenn der Handel verfällt. Gleichwie das Sincken der Capitalien gäntzlich auf die Menge der Zölle ankömt / so muß jenes verschwinden / wenn diese abnehmen. Was wird denn alsofort aus der Haupt-Schuld werden? Und bald darauf / wo werden die Zinsen herkommen / wenn die Zölle, welche das Capital sind / daraus die jährlichen Zinsen der Haupt-Schuld genommen werden / selber zu Grunde gehen? Und ich setze noch hinzu / wenn man sich hernach nimmermehr die geringste Rechnung zu machen hat / sothane Zölle wieder im Gange zu bringen.

Denn darin bestehet der wesentliche Unterscheid, zwischen den beyden Verfahrungs-Arten, daüber wir itzo rathschlagen. Erstlich / was die kräfftige Wiedersetzung gegen die Absichten der neuen Alliantz betrifft; sollten wir gleich denjenigen,

nigen, die gegenseitiger Meinung sind, zugeben, daß dergleichen Wiedersetzung vieleicht natürlicher Weise eine Unterbrechung des Handels, eine Vermindrung der Zölle, einfolglich auch einen Aufschub der Schuld-Bezahlung, welche von dem Uberschuß der Zölle herkömt, nach sich ziehen könne: so ist doch dieser Aufschub nur für eine Zeitlang. Und wenn die hertzhaffte Wiedersetzung glücklich von statten gehet, daß ihr der göttliche Seegen beytrit, so gehet auch der Handel wiederum in vollem Schwange; und da die Zölle sich in eben der Masse aufs neue einfinden, fangen auch nothwendig die Capitalien wiederum an zu sincken. Sollte aber sothaner tapffrer Wiederstand nicht wohl ablauffen; könnte doch die Sache dadurch nicht schlimmer werden, als sie ohne dem seyn muß. Denn, wenn wir den andern Weg einschlagen, nehmlich uns auf die faule Seite legen, und aus Nachlässigkeit alles gehen lassen wie es gehen will, auch zu allen Anfordrungen ja sagen, ohne auf die geringste Erleichterung bedacht zu seyn; so kañ unsre Aufführung unmüglich, in Ansehung der gegenwärtigen Materie, mehr als einen eintzigen gewissen Ausgang haben, nehmlich diesen. Das Sincken der Capitalien muß, mit dem Abnehmen der Zölle, alsobald aufhören und verschwinden: ingleichen bald darnach die jährlichen Zinsen unsrer Schulden. Und denn, je länger die Ostendische Compagnie ihre Handlung fortsetzet, je stärker muß sie wachsen, und je weiter muß sie sich erstrecken; je weiter sie sich aber ausbreitet, je enger muß unsre Ost- und West-Indische Handlung, in allen in ihren Stücken und Theilen, zusammen krimpen, bis sie zuletzt gantz und gar vergehet und zu nichte wird; und je mehr man in den Spanischen Niederlanden und in den Oesterreichischen Provintzen auch die süssen Früchte der Handlung schmecken wird, je schwerer oder vielmehr unmüglicher wird es werden, sothane Handlung jemahls wieder zurück und in unser Vaterland zu bringen, auf solchen Fuß, daß dadurch die einmahl erstorbenen Zoll-Einkünffte wieder lebendig würden. Mit einem Wort, die Verringerung der National-Schulden kan wohl durch einen tapffern Wiederstand gegen die auswärtig-genommene Entschliessungen etwas unterbrochen werden; allein sie wird wiederum aufs neue Platz finden, und in der rechten Ordnung fortgehen. Andern Theils aber, wird die Nation das Unglück erleben, daß der Abtrag ihrer Schulden eben sowohl unterbrochen; die Mittel aber solche Schuldẽ, ja nur die Zinsen, gäntzlich zu bezahlen, dabey verlohren gehen: und daß, wenn der Verlust auf diese Art entstehet, sich das Unglück eben dadurch vergrössern muß, daß der Schade nimmer wieder zu ersetzen ist, noch die geringste Hoffnung zur Bezahlung inskünfftige übrig bleibet.

Gleichwie nun andre, aus obgedachter guten Absicht, bewogen werden, gegen alle Vorträge eines tapffern Wiederstands zu stimmen; so kann ich, aus eben der guten Absicht, nicht umhin, just das Gegentheil zu erwehlen: und was jene befürchten, weil wir in solchen Schulden stecken, die bezahlt werden müssen; das

wünsche ich/ aus eben der Ursache/ weil wir schuldig sind/ und die Schuld abgetragen werden muß; Nun kann aber diese Schuld nicht bezahlet werden/ ohne einer solchen Wiedersetzung/ dadurch unser Handel auf dem Fuß erhalten werde/ auf welchen ihn die feyerlichsten Tractaten gesetzet haben/ welches das eintzige ist/ so Groß-Britannien durch seine Arbeit und Kosten erworben hat; ein solcher Fuß und Grund/ durch welchen allein wir vermögend gemacht werden können/ uns gegen die Gläubiger des Staats/ Stuffenweiß/ gerecht und billig aufzuführen.

Und auf diesem Wege muß unser Muth und Vertrauen daraus entspringen, daß wir keinen muthwilligen Streit gegen die Gerechtsame eines andern Volcks in der Welt anfangen; noch um unsern Handel mit jemand zancken/ in so fern derselbe blosserdings unsern grossen Vortheil betrifft/ oder ein Werckzeug zur Bezahlung der National-Schulden/ und die Glückseeligkeit der Nation zu befestigen/ abgibt; sondern würcklich und in Wahrheit streiten wir eintzig und allein um unser Recht und um dasjenige so uns eigenthümlich zukömt/ das andre Potentaten mit Gewalt angreiffen/ gegen und wieder die gegebene Treue in den Tractaten sowohl/ als wieder die Krafft der stärckesten Verbindung. Wir können auch nicht begreiffen/ daß etwas knechtischer in der Welt/ noch eine niederträchtigere Aufführung zu finden seyn könne/ als diese: Daß ein Volck/ welches so lange Zeit/ wegen ihrer Handlung und Tapferkeit/ berühmt gewesen/ mit unbekümmerten Augen ansehen sollte/ wie man ihm mit Gewalt und Unrecht sein allerliebstes Gut und seinen besondern Ehren-Ruhm; das Unterpfand seiner Freiheit/ und das Leben alles seines Eigenthums/ auf einmahl zu entreissen trachtet; daß es sich dagegen/ und um die Erhaltung eines so grossen Seegens/ gar nicht regen noch bewegen/ oder nur den Anmassern einen eintzigen muthigen Wiederstand leisten sollte. Was kann aus uns werden/ wenn wir/ durch unsre schläffrige Unempfindlich- und Fühllosigkeit/ solchem Untergange selbst beypflichten/ und gar geschehen lassen/ daß man uns zugleich aller derjenigen Stärcke und Zierde beraube/ davon sonst so viel Prahlens gemacht worden? Anders nichts wird aus uns werden/ als die allerverachteste Nation unter allen Nationen in der Welt; die zum Schimpf und Spott der hienieden um uns her lebenden Menschen dienen muß/ und sich/ durch ihr eignes verworffnes Betragen/ der Göttlichen Vorsorge von oben gäntzlich unwürdig gemacht hat.

IV. Nachdem dieses alles von den bösen Folgen der neuen Alliantz/ mit einer besondern Absicht auf den Protestantischen Zustand/ auf das Eigenthum und auf die Handlung von Groß-Britannien/ gesaget worden; wird es sich sehr wohl schicken/ einen andern Artikul/ der zu dem geheimen Theil besagter Alliantz gehöret/ zu berühren/ als woran nicht nur dem Groß-Britannischen Reiche/ sondern dem gantzen Europa/ äuserst gelegen ist: Ich meine die Vermählungen und Heirathen/ so zwischen dem Kaiser und dem Könige von Spanien verabredet worden;

welche

welche, wenn man sie mit dem viel-begreiffenden und weitreichenden Handel, so wahrscheinlicher massen nach den Niederlanden gezogen werden will, zusammen setzet, eine Potentz in einer eintzigen Familie ausmachen muß, dergleichen man niemahls so schrecklich und unwiedersetzlich gesehen hat. Die Heirathen, davon ich rede, sind zwischen den beeden Ertz-Herzoginnen, Töchtern des itztregierenden Kaisers, und den beyden Infanten, Söhnen des Königs von Spanien, so er mit seiner itzigen Gemahlinn erzielet hat, beschlossen worden. Daß dieses wahr sey, und einen Haupt- und wesentlichen Artikul der neuen Alliantz ausmache, davon haben wir folgende Beweisthümer.

1. Alsofort, nach unterschriebenem öffentlichen Friedens-Tractat zu Wien, redete Ripperda sehr offt von der Heirath des Don Carlos, ältesten Sohns der itzigen Königinn von Spanien, mit der ältesten Ertz-Herzoginn, als von einer festgesetzten Sache: und fügte hinzu, daß der Printz von Asturien in dieser Alliantz übergangen worden, weil er zu der Zeit, seinem Vorgeben nach, nicht bey guter Gesundheit gewesen: Kurtz hierauf redete Ripperda eben so ungescheut und gewiß nicht nur von der Verheirathung des Don Carlos, sondern auch seines Bruders. Eins von diesen Gesprächen war insonderheit sehr merckwürdig, und voll solcher Umstände, die keinen Zweifel an der Wahrheit der Sache überlassen.

„Des Königs Ministers in Spanien, und die gantze Spanische Nation „(sagte er) sind auf mich erbittert: aber ich lache über das alles. Die Königinn „wird mich schon schützen. Ich habe ihr solche Dienste gethan, daß sie mich nicht „verlassen kann: Denn so verhält sich die gantze Sache. Der Antrag des Kayserlichen Hofes ging auf eine Vermählung mit dem Printzen von Asturien, und „meine ersten Instructiones aus Spanien waren auch darauf eingerichtet; ich aber, „ich allein war Ursache, daß der gantze Entwurff geändert wurde. Ich schrieb an „die Königinn, daß sie den Printzen von Asturien, ohne Zeit-Verlust, mit einer „Portugiesischen Printzeßinn versprechen sollte, damit er dem Don Carlos nicht „im Wege stünde, und ich war es auch, der das Mittel fand, diese gantze Hand„lung so zu drehen, daß ihre beyden Söhne nun den Vortheil davon ziehen. „Denckt ihr denn noch wohl, Mein Herr, daß ich nach solchen geleisteten Diensten „viel zu fürchten habe?

2. Dieses stimmet völlig mit der Sprache überein, die man am Madridischen Hofe führte, woselbst, nachdem man wuste, daß der Friedens-Tractat zu Wien unterschrieben war, von dieser Unterhandlung mit dem Kaiser gantz frey geredet wurde, als von einer Sache, welche die Königinn allein zum Stande gebracht hatte; die von ihr selbst angefangen und vollführet worden; wobey denn von der Heirath des Don Carlos zu erst, ohne Hinterhalt oder einigen Schein eines Geheimnisses, sondern vielmehr, als von einer beschlossenen Sache, gesprochen

chen wurde. Es zweifelte auch kein eintziger Mensch, der am Spanischen Hofe Umgang hatte, im geringsten daran.

3. Diese Nachricht wird uns helffen, andere Stücke der Spanischen Aufführung begreifflich zu machen: die sonst gar nicht zu verstehen sind, sondern gäntzlich aus der politischen Gleise fahren. Zum Exempel: Wenn wir nur diese Vermählungen, oder allein die Heirath zwischen Don Carlos und der ältesten Ertz-Hertzoginn, voraussetzen, so wird uns dadurch offenbahr, warum der Spanische Hof sich bewegen lassen, die neutralen Besatzungen, samt allen andern Versicherungen, auszuschlagen und an die Seite zu setzen, die in der Quadruple-Alliantz, zum Behuf dieses Sohnes der Königin, eben dieses Printzen Don Carlos, um ihn in Italien festzusetzen, ihren Grund hatten; und sich hingegen, in einer so wichtigen Sache, dem blossen Wort des Kaisers gäntzlich zu vertrauen: nehmlich darum, weil aus der Heirath von selbsten folgen muste, daß der Kaiser, indem er die Italiänischen Provintzen für Don Carlos versicherte, selbige zugleich für die Nachkommen seiner eignen Tochter versicherte, und solches zu thun keinen Umgang nehmen kunte, weil sein eigner Nutze, und der Wachsthum seines Hauses, darunter leiden würde, wenn er in diesem Stück nicht aufrichtig und eifrig zu Wercke ginge. Andern Theils löset die Voraussetzung dieser Heirath die Frage vernünfftiger Weise auf, warum der Spanische Hof hernach seinen Beyfall zu Dingen gegeben, wovon dessen Gesandten doch auf dem Congreß gar nichts hören wollten, nehmlich zu der Bürgschafft der Regierungs-Folge des Kaiserlichen Hauses in den teutschen Erbländern, so wie dieselbe Folge jüngsthin in der Oesterreichischen Familie festgestellet worden? Denn aus dieser Vermählung ergibt sich von selbsten, daß die Garantie für die Kaiserliche Succeßion in den Oesterreichischen Landen nichts anders ist, als die Garantie für der Königinn eignen Sohn, Don Carlos, als künfftigen Gemahl der ältesten Ertz-Hertzoginn; und daß also Spaniens selbst eigner Nutze und Vortheil, bey vorwährender itzigen Regierung, in dieser Bürgschafft alle Treue und Aufrichtigkeit erfordert. Wir mögen der gantzen Welt Trotz bieten, daß sie uns diese, und verschiedene andre Vorfälle bey der neuen Alliantz, ausser angeführtem Grunde der Heirathen, füglich auslegen und Ursachen davon geben sollten.

Ich habe nicht nöthig weiter zu gehen, und mich auf solche Worte zu berufen, die etwa, über diesen Vermählungen, am Wienerischen Hofe im Vertrauen vorgefallen sind; und zwar mit Ausdrückung eines besondern Vergnügens und Wohlgefallens daran: dieweil wir so viele und so starcke Beweisthümer von der Wahrheit dieser Sache, aus Ripperda seinem eignen Munde haben, der den gantzen Tractat gemacht hat; ingleichen aus den Reden, die am Spanischen Hofe selbst geführet worden; sowohl, als aus der Ungereimtheit und Unbegreifflichkeit des Verfahrens am besagten Hofe, falls man die Heirath nicht voraussetzet.

Ich

Ich bekenne zwar gerne, da es anfing kund zu werden, daß Europa durch diese Dinge in Bewegung gerathen, und da absonderlich die grösseste Absicht war, Holland an dem Beytrit zum Hannöverschen Tractat zu hindern, welcher Beytrit sonst durch die anscheinende schreckliche Macht nur desto mehr beschleuniget worden wäre; daß man sodann in Wien die gantze Sache, wegen der Heirath, durchaus nicht gestehen wollen, ja, daß man, um diese desto kräfftiger zu läugnen, gar nicht zugeben mögen, daß ein solches Ding in der Welt sey, als ein geheimer Tractat zwischen dem Kayser und Spanien. Ich fürchte mich nicht, dieses zu erzehlen, nachdem ich schon vorher alle Proben und Beweißthümer von der Wahrheit eines geheimen Tractats, und von diesem darin befindlichen Heiraths-Artikul, angeführet habe. Es ist mir auch gar nicht zuwieder, daß, was ich sage, auf das kräfftigste würcken möge, und alles Gewicht bekomme, welches die Sache billig haben soll: denn ich bin gewiß versichert, daß, gleichwie diese Abläugnung keinen Menschen zu Wien überzeugte, noch die geringste Wirckung bey dem Holländis. Gesaudten, oder seinen Herren, hatte; eben so wenig werde dieselbe Ausflucht jemand, der gelesen hat was ich oben geschrieben habe, eines andern überreden, als nur dessen allein, daß Leute, die eine unverantwortliche That zu verrichten fähig sind, auch ohne Bedencken, und mit eben derselben leichten Mühe, solche That kurtzum und durchaus zu läugnen geschickt sind, biß die eigentliche Zeit herankömmt, da sie es endlich offenbahr gestehen müssen.

Allein so wie dieser Heiraths-Punct ungezweifelt wahr bleiben muß, so können wir nicht umhin einige wenige Gedancken über die daraus zu ziehende Folgen ergehen zu lassen, absonderlich über die Vermählung des Don Carlos. Zwischen diesem Printzen, Don Carlos, und der Kron Spanien, ist, nach dem Tode des itzigen Königes, nur ein Leben, nehmlich des Printzen von Asturien Leben. Eben dasselbe nur ist zwischen Don Carlos und der Krone von Franckreich, falls der itzige König ohne männliche Erben mit Tode abgehen, und die Absagung keine Statt finden sollte: welche Zufälle alle beyde leicht kommen können.

Betreffend nun die grossen Erb-Länder des Oesterreichischen Hauses, dieselben erhält dieser Don Carlos von wegen des Rechts, so seine künfftige Gemahlinn darauf hat. Und wie uns die Erfahrung seit vielen Jahrhunderten gelehret hat, daß, wer auch immer diese Erb-Länder besitzet, samt der Gewalt die daraus erwächst, Kaiser gewesen ist, und Kaiser werden muß, ob gleich die Kaiserliche Krone eine Wahl haben will: so kan es dem Don Carlos, wenn er die älteste Ertz-Hertzogin heirathet, nicht fehlen, Kaiser zu werden. Daraus folget, daß es müglich sey, diesen Don Carlos zugleich als Römischen Kaiser, als König in Franckreich, und als König in Spanien zu sehen, in welchem so dann die unermäßlichen Kräffte und Schätze aller dieser Potentzen vereiniget und versamlet seyn würden.

Solchemnach habe ich gnugsam dargethan, wie mancherley und häuffiges Uebel aus dieser neuen Alliantz, zwischen dem Kaiser und Spanien, erwachsen müsse; und die billige Sorge, samt der wohlgegründeten Furcht, die der Groß-Britannische Hof zu hegen nicht umhin gekunt, nach allen erhaltenen Nachrichten und augenscheinlichen Vorfällen, betreffend die Eigenschafften und Absichten desselben neuen Bündnisses, in Ansehung des gegenwärtigen Zustandes von Groß-Britannien; unsrer Besitzungen; unsrer Handlung; unsrer Religion; unsrer und gantz Europens Freiheit, kurtz, in Ansehung alles desjenigen, so uns lieb und werth seyn muß. Nun trete jemand unter uns auf, der da weiß, wie er diese unschätzbare Güter, die allein das Leben süsse machen, zu lieben und zu achten habe! es trete nun, sage ich, jemand auf! betrachte diese neue Alliantz in allen ihren Stücken, „und urtheile denn, "Ob jemahls biß auf gegenwärtige Stunde in gantz Europa „ein Entwurff gesehen oder gehöret worden, der auf ein solches allgemeines Ver„derben, und auf eine solche weit um sich greiffende Vernichtigung gezielet habe, als „dieser vorhabende Entwurff (wenn wir alles zusammen fassen) deutlich und „vernehmlich thut„?

Nunmehro wird es Zeit seyn zu erforschen, wie sich denn der Groß-Britannische Hof, bey Erblickung alles dieses Uebels, aufgeführet habe.

1. Das erste so vorgenommen wurde, war dieses, daß man, mittelst eines Tractats, diejenigen Vertheidigungs-Pflichten wiederum erneuerte, welche sonst schon zwischen Groß-Britannien, Franckreich und Preussen errichtet und bewilliget waren. Allein dieser Tractat wurde ehe nicht, als etliche Monath nach der, zwischen dem Kaiser und Spanien geschlossenen, neuen Allianz, zum Stande gebracht; und nachdem man vorher die beste Kundschafft erhalten, anbey reifflich überleget hatte, wohin besagte Allianz zielte. Weil auch dieser zu Hannover gemachte Tractat schon längst der Welt bekannt ist, darff ich hier nicht weitläuffig vorstellen, daß derselbe Tractat bloß auf die Beschützung und Vertheidigung zwischen Britannien, Franckreich und Preussen gerichtet ist, um einer den andern wieder Unrecht zu schützen und beyzustehen; keineswegs aber einen einigen Menschen auf dieser Welt anzugreiffen oder jemand Gewalt zu thun.

2. Die General-Staaten wurden bey Verfassung des Hannöverschen Tractats absonderlich in Betracht gezogen, und sind demselben seitdem auch beygetreten. Hiernechst trug man Sorge, auch die Kron Schweden mit zu dieser Alliantz einzuladen; massen dasiges Königreich sich so offt und so glücklich, in Vertheidigung der protestantischen Religion und der Europäischen Freiheit, hatte sehen lassen. Auch erbot sich der Landgraf von Hessen-Cassel, dessen Geschlecht der protestantischen Sache so viele merckliche Dienste gethan hat, eine gute Anzahl Völcker zur Unterstützung dieses Bündnisses, willig herzugeben.

Diese

Diese Anstalten hielte der Groß-Britannische Hof für nöthig so schleunig, als nur müglich war, vorzukehren, nachdem die Gefahr, darin wir stunden, hell und deutlich, ohne einige Wiederrede, abzunehmen war.

3. Wie nun hierauf das Groß-Britannische Parlament befand, daß das Königreich unmittelbahr in seinen gröffesten Angelegenheiten durch die Wienerischen Tractaten bedräuet worden; gaben beyde Häuser Seiner Majestät alle Versicherung, ihm in demjenigen, so er bey gegenwärtigen gefährlichen Läufften zu thun für rathsahm erachten würde, die hülffliche Hand zu bieten. Solchemnach war es nun in allem Ernst zu erwegen nöthig, was am besten vorzunehmen sey. Es hatte der Groß-Britannische Hof klaren Beweiß, daß die neuen Bundsgenossen sonst zu nichts zu bringen wären, als dadurch, wenn man nur einen tapffren Muth gegen ein jedes schädliches und verderbliches Stück ihrer Allianz blicken liesse. Und weil man, so wie die Sachen allenthalben aussahen, völlig überzeuget war, daß uns nichts kräfftiger wieder das herannahende Uebel zu schützen vermogte, als die Absendung hinlänglicher Schiffs-Flotten in verschiedene Theile der Welt; und weil zugleich betrachtet wurde, daß unsre See-Macht, so anitzo die beste in der Welt ist, niemahls, ausser einer solchen Gelegenheit, wie diese war, auf einige Weise zu unsrer Ehre oder Sicherheit etwas beytragen kunte; so wurden drey Escadres Kriegs-Schiffe, mit müglichster Geschwindigkeit, ausgerüstet: deren eine nach West-Indien, die andre nach den Spanischen Küsten, die dritte aber nach der Ost-See abgingen.

Darauf wird gefraget werden, wie es auch würcklich schon geschehen ist, was denn durch diese Veranstaltungen gutes ausgerichtet worden? Was haben wir dabey gewonnen, oder welchem Uebel sind wir, durch die grosse Ausrüstung und Absendungen unsrer Flotten nach fremden Orten, zuvorgekommen? Erwarten nun diejenigen, welche diese und dergleichen Fragen anstellen, vernünfftiger Weise eine Antwort darauf; so ist es auch billig von ihnen zu erwartẽ, daß sie eben so geneigt seyn werden, eine vernünfftige Antwort anzunehmen, als diese ihre Fragen anzubringen.

Was den Hannöverschen Tractat betrifft, will ich glauben, niemand erwarte deshalber eine Schutz-Rede, nachdem die seltsame und billig zu fürchtende Vereinigung der beyden Potentaten, des Kaisers und Königs von Spanien, vorhergegangen; sintemahl die Absichten und Bedingungen dieser Verknüpfung von Tag zu Tage ihren Nachbarn mehr und mehr erschrecklich vorgekommen sind. Die Bundsgenossen des Hannöverschen Tractats müste man für bethöret und über alle massen unempfindlich gehalten haben, dafern sie nicht einen genauen und hertzlichen Vergleich, ihrer eignen Vertheidigunghalber, eingegangen, bey solchen Umständen, da einige derselben den Eingriff in ihren Handel so gleich vor Augen sahen, und ihnen allen das künfftige Unglück dräuete.

Allein, weil die Frage bey uns hauptsächlich, wo nicht eintzig und allein, auf die Engländische Schiffs-Rüstungen, und darauf ankömt, daß man wissen will, was dieselbe für Wirckung gehabt haben, und aus welchen Ursachen die Flotten ausgesandt worden? so ist die Antwort bald fertig. Anlangend erstlich die nach West-Indien geseegelte Escadre, so glaube ich, daß keiner vorhanden, der einen Besitz in selbigen Ländern hat, oder einen Handel dahin führet, der es nicht für höchst nothwendig gehalten habe, eine starcke Escadre in dasiger See zu halten, die sothanen Handel beschützen mögte; als welcher sonst dem unvermeidlichen Untergang hätte herhalten müssen, durch die Räubereyen und Gewaltthätigkeiten, so die Spanier, seit verschiedenen abgewichenen Jahren, ohne Erstattung, daselbst verübet haben. Und weil die Absendung dieser Escadre die Wiederkehr der Galleonen verhindert hat; so kann kein Mensch, der nur ein wenig in den Europäischen Sachen bewandert ist, den geringsten Zweifel hegen, es sey dieser Zufall das eintzige Ding, welches zugleich bisher einen Krieg in Europa verhindert hat: indem dadurch den Höfen von Wien und Madrid die Mittel vorenthalten werden, ihre gefährlichen und verabredeten Anschläge ins Werck zu richten.

Die nach den Spanischen Küsten abgefertigte Escadre ging deswegen dahin, daß sie einem Unternehmen dasiges Hofes, welches auf unsre Beunruhigung zu Hause abzielte, vorbeugen sollte: massen der Groß-Britannische Hof, wie ich schon vorhin umständlich erzehlet habe, gewissen Bericht eingehohlet hatte, daß ein Offensiv-Tractat zu Wien geschlossen worden, und daß man einen Anschlag von Spanien aus ins Werck setzen würde, wozu damahls die Zurüstungen, zum Behuf des Pretendenten, gemacht wurden.

Die Escadre aber, so nach der Ost-See lief, wurde dahin gesandt, um sehr grossem Unwesen dasiger Orten vorzukommen; sintemahl kein Zweifel waltete, daß die würckliche Absicht der Czarinn nicht gewesen sey, mit einer Flotte gerade nach Stockholm zu gehen, und unter dem Vorwand, sich der Häfen und des Beystandes von Schweden, zur Wiedereinnehmung Schleswigs für den Hertzog von Holstein, zu bedienen, in der That den König von Schweden vom Thron zu stossen, und die Schwedische Nation so herunter zu bringen, daß sie sich gantz und gar nach des Muscowitischen Hofes Willen hätte richten müssen. Derohalben wurde es für höchstwichtig angesehen, diesem Uebel zu wehren, und eine Escadre nach der Ost-See abzusenden; nicht nur in der Absicht, einen Potentaten zu schützen, der unser Freund, und im Norden die Wage zu halten höchstnöthig ist: sondern vornehmlich darum, weil Schweden nicht anders, als Britanniens Gräntze und Schlagbaum anzusehen ist, in soweit, daß, wenn Schweden einmal den Russen unterworffen wäre, oder sich vom Muscowitischen Hofe leiten liesse, so müste Britannien selbst für die Muscowitischen Brenner und Verheerer in Sorgen stehen,

daß

daß sie etwa einmahl mit ihrer Flotte von Gottenburg unsern Nordischen Küsten zusprächen: welches ein Unglück wäre, wieder welches man, nach Schwedens Unterwerffung, kein ander Mittel finden könte, als durch die beständige kostbare Unterhaltung einer Flotte auf dasigen Küsten, und einer gewaffneten Land-Macht in solchen Theilen unsers Reiches, welche dergleichen Verheerung am meisten offen liegen.

Da nun die Absichten und das Vorhaben in Absendung dieser Flotten so gut sind, daß nichts dawieder einzuwenden ist; und wenn gleich, nach Gottes Willen, wegen Windes und Wetters, keine eintzige dieser ausgesandten Escadres, Glück gehabt hätte; ja so gar, daß ihnen allen grosses und ungemeines Unglück begegnet wäre: so hätten doch Leute, die so schwach nicht sind, daß sie allein die Sachen nur schätzen, nachdem sie glücklich oder unglücklich ablauffen; Leute, denen die Unbeständigkeit des Meeres, der Winde und des Wetters bekannt ist, die auch zu viel Verstand haben, als daß sie von der Weißheit eines Vorhabens oder Unternehmens, nach dem Ausgang desselben, als nach einem wahren Urtheils-Zeichen, ihren Schluß einrichten sollten; ich meine, alle Leute von guter Vernunfft, die hätten, deucht mich, bereit seyn müssen, auch in diesem Fall das jenige gut zu heissen, was aus solchen guten Gründen, und mit solchen Absichten verrichtet worden, die so sehr zur Ehre und Wohlfahrt ihres Vaterlandes gereichen. Aber, GOtt sey Danck, dieser Unfall hat uns nicht betroffen. Eine jede Escadre hat ein Glück gehabt, so mit der Güte der ihnen allen aufgetragenen Verrichtungen völlig übereinkömmt; ja der Ausgang ist noch besser gewesen, als man vermeinet hat. Denn, was die Escadre in West-Indien betrifft, so hat dieselbe nicht nur den Handel der Unthanen Seiner Königlichen Majestät dasiger Orten bedecket, und wieder der Spanier Plünderungen beschützet; sondern auch die Galleonen, mit ihrem Vorrath an Gelde, worin die Krafft der neuen Allianz, und das Leben aller darin verabredeten Unternehmungen stecket, sind dadurch zurück gehalten und die Anschläge zu Wasser geworden, welche sonst ins Werk gerichtet, und vieleicht von statten gegangen wären, dafern dieser Schatz ihnen zu Hülffe gekommen. Die Vollziehung der in Spanien gemachten Entwürffe, Groß-Britannien zum Behuf des Pretendenten zu überfallen, wurde damahls, durch die Ankunfft der Britischen Flotte auf den Spanischen Küsten, rückgängig gemacht, und alles Uebel und Unordnung, so wohl, als die Kosten, völlig vermieden, welche letztere, im Fall eines solchen Angriffs unumgänglich gewesen wären, wenn auch gleich der Feind mit Verlust von hinnen zurück geschlagen worden: und wenn der Angriff von statten gegangen, so hätte ja das äuserste Verderben und der völlige Untergang darauff erfolgen müssen. Durch die Escadre in der Ost-See wurde die gantze Schiffs- und Galeeren Flotte der Czaarinn in ihrem Hafen gehalten, in den Schrancken ihrer eignen und ihrer Nach-

barn Sicherheit; es wurden dadurch der Czarinn verderbliche Anschläge wieder Schweden, samt allen daraus für Britannien und andre Europäische Reiche entspringenden übeln Folgen, in allen und jeden Stücken hintertrieben, und von der Vollziehung abgehalten: da denn zugleich, nach aller Prahlerey von der Muscowitischen See-Macht und den Schiffs-Leuten in Diensten selbiger Kron, Rußland selber, und gantz Europa überzeuget wurde, daß zwantzig Britische Kriegs-Schiffe, bey jeder Gelegenheit, im Stande sind, jene gantze See-Macht so zu vertreiben, als wäre nichts von ihnen weder zu sehen noch zu hören, indem sie in ihren eignen Häfen ihre Zuflucht solchergestalt suchten, als ob sie nichts anders, denn lauter Ruhe und Sicherheit, im Schilde führten.

Aber hier stecket der grosse Vortheil derjenigen, die solche Nachfrage halten, wie diese ist, so wir allerweil betrachtet haben, und die nicht geneigt sind, mit einer vernünfftigen Antwort zu Frieden zu seyn, indem sie sagen: Ein Uebel, dem man zuvorgekommen, könne für kein Uebel angesehen werden; und weil wir es nicht mit Augen erblicket, noch mit Händen betastet haben, itzt aber so ferne von uns befinden, so werden diejenigen, welche Lust zu Satyren haben (die auch leichter, als Lob-Reden, zu machen sind) sich vermuthlich die Freiheit nehmen zu sagen, daß die erwehnte Befreiung von dergleichen Uebel gar nicht die Wirckung der gemachten Anstalt seyn könne; und darauf zu bestehen, daß kein solches Uebel sich gemeldet haben würde, oder mit Recht befürchtet werden können, falls die besagten Anstalten nicht wären vorgekehret worden. Und auf solche Art mögen sie, ich gestehe es gern, in Ewigkeit hin argumentiren, gegen alles nur möglicher Weise zu ertheilendes Licht; dafern die gantze Vorstellung, die ich ihnen in vorgehenden Blättern gemacht habe, nicht Krafft genug enthält, sie eines andern zu überreden. Dennoch will ich ein Ding bejahen: „Daß wir, und andre Nationes mit uns, nunmehro würcklich von allem erwehnten „Ubel und den gefährlichen Anschlägen befreiet sind, nachdem diese tapffere Anstalten „sich vor den Augen des gantzen Europä haben sehen lassen; und daß jene selbst nicht „sagen können, es war gewiß (so wie andre nicht sagen wollen, es war im geringsten erweißlich) daß wir von solchem Uebel und solchen Anschlägen hätten mögen befreiet seyn, dafern die besagten Anstalten nicht wären vorgekehret „worden.“

Das ist also der Bericht von den dreyen Escadren. Sie wurden ausgesandt, in Absichten von der höchsten Wichtigkeit, und sie sind so glücklich gewesen, daß sie diesen Absichten ein völliges Genügen geleistet haben.

Wir sehen demnach wohl, daß es nicht darum geschehen sey, die Ober-Herrschafft auf der See dadurch zu behaupten, daß sich diese Schiffe bloß in unterschiedlichen Theilen der Welt auf eine Art haben sehen lassen, die es allen andern Nationen zuvor thut. Die Behauptung der Ober-Herrschafft zur See, als einen Punct, der

nur

nur in leeren Betrachtungen bestehet, mit grossen Kosten, und ohne andre Absicht vorzunehmen, mag vielleicht eine Materie seyn, die sich für witzige Leute schickt, um damit zu schertzen, und sich selbst, samt ihren Freunden, daran zu belustigen. Aber die Ober-Herrschafft zur See, als einen Punct, der in würcklichen Thaten beruhet, bey rechtmässiger Gelegenheit zu behaupten: —— seine Ober-Herrschafft in Ansicht derjenigen Nationen zu zeigen, die aus ihrer See-Macht ein Werckzeug des Untergangs ihrer Nachbarn machen wollen: —— solche Ober-Herrschafft sehen zu lassen, gegen und wieder solche Nationes, die darauf beflissen, wie sie uns selber allerhand Unglück über den Hals ziehen, und unsern Feinden Beystand leisten mögen, eben zur See: —— wann dieses nicht die eigentliche Verrichtung und besondre Ehre Groß-Britanniens ist, als der grössesten See-Macht die man anitzo in Europa hat; so ist unsre Schiffahrt und Flotte selbst etwas lächerliches an uns; nur eine Pracht, die mit sehr grossen Kosten unterhalten wird; und ein hochmüthiges Stück, das einer ernsthafften und weisen Nation übel anstehet. Aber hiemit will ich diesen Theil schliessen.

Eine andre Frage kömt noch vor, die lautet so: Wie hoch mögen sich wohl die Unkosten belauffen, so wir bey dieser Gelegenheit getragen haben, oder noch tragen müssen? Mit dem Zusatz: Müssen wir denn diese Last allein heben, ohne daß diejenigen, so unsre Bundsgenossen sind, ihr Theil dazu herschiessen: da indessen die andern, denen wir uns wiedersetzen, wie es scheinet, gar wenig, oder überall nichts, auszugeben haben? Auf das erste Glied dieser Frage, was kostet diese Ausrüstung? ist es gewißlich genug überhaupt zu antworten: laßt sie kosten, so viel sie will; so lange die Ausgaben zu unsrer eignen und zu Europens Sicherheit nöthig sind; so lange sie zur Abwendung des grössesten Uebels dienen, und als die eintzigen Mittel, die Sachen in einen bessern Stand zu setzen: so kan man mit Recht sagen, daß sie doch mit der Nothwendigkeit gar nicht zu vergleichen sind; dem Schaden gar nicht die Wage halten, der aus ihrem Abgang würde entstanden seyn; und viel geringer sind, als das gute, so daraus bereits entsprossen ist, und ferner entspriessen wird. Die Haupt-Sache, darauf es jedem rechtschaffenen Britannier ankömt, ist die Frage: Ob es auch nothwendig, geziemend, und vernünfftig gewesen sey? —— die es gewiß dafür halten, und die es nur erweißlich zu seyn glauben, müssen beyde damit vergnügt seyn. Die es aber ansehen, als ob es von denen, welche am Ruder sitzen, zur blossen Lust geschehen, oder als ob es nur ein eilfertiges Versehen im Finstern sey; werden es zwar höher empfinden: aber sie müssen jene erst für recht-tolle Leute oder lauter tumme Schöpfe halten, ehe sie es so weit bringen. Inzwischen, so lange etwas von dieser Gattung vor den Tag kömmt, können wir nicht umhin zu gedencken, daß, dafern es ein löbliches Unternehmen ist, wenn wir uns selbst und unsre Nachbarn wieder ein sehr grosses und weitgreiffendes Uebel be-

schü-

schützen; und dafern die Anstalten, dem Anfang eines solchen Uebels vorzukommen, die Unkosten dazu nothwendig, geziemend und vernünfftig machen können; so sind gewißlich die bey gegenwärtiger Gelegenheit aufgewandte Unkosten von solcher Art.

Aber gleichwie dieses überhaupt gnug gesaget ist, die Unkosten mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, im fall sie nur ein geringeres Uebel sind, als dasjenige, so bisher dadurch abgehalten worden: also wird es nicht unangenehm zu bemercken fallen, daß die Unkosten dieser See-Armada von solcher Art sind und solche Umstände haben, dadurch sie in den Augen eines jeden Britanniers desto leidlicher werden. Die Auslage ist eigentlich und hauptsächlich eine Auslage unter uns selbst, und also beschaffen, daß die Gelder unter uns nur von einer Hand in die andre gehen. Die Lebens-Mittel, so zu solchen Schiffen gehören, bringen unsern eignen Pächtern und Vieh-Händlern ihren Vortheil. Das Calfatern derselben, die Masten und Tauen bringen unsern eignen Schiffbauern und Arbeits-Leuten Geld ein. Wenn die Schiffe nun, nachdem sie ausgebessert, in Bewegung gebracht werden, dienet solches ihnen selbst, wie bekannt ist, am meisten; da sie sonst still liegen müssen, und offt dadurch so viel Schaden bekommen, daß dieser zuletzt mehr zu verbessern kostet, als ihre Ausrüstung. Daß wir so viele Seeleute gebrauchen, ist nichts anders, als daß wir unsren eignen Unterthanen was zu thun geben, und unsern eignen Landsleuten das Geld zuwenden: zu geschweigen des grossen zukünfftigen Vortheils, der so gar aus dieser Nothwendigkeit erwächst; weil die Leute dadurch in Geschäfften unterhalten, im Dienst ihres Vaterlandes gehärtet, und desto geschickter werden, solches auf künfftigem Nothfall, bey aller Gelegenheit zu beschützen und zu verfechten. Also daß diese Unkosten, so zu unsrer Beschirmung durch die Flotten erfordert werden, als welche Beschirmung die wahre und natürliche Gegenwehr ist, die Groß-Britannien hat; ob sie gleich denjenigen, die ihren Beytrag dazu leisten müssen, wie insgemein alle Bezahlungen, eine Last sind; so sind sie doch eine solche Last, die dem gemeinen Wesen diesen Vortheil bringt, daß unser Geld nicht in fremde Lande geführet wird; daß die Nation nichts dabey verliehret; daß, ob es zwar aus einer Tasche in die andre gehet, es dennoch unser Geld ist, und unter uns selbst bleibet. Die gantze Gemeine uñ alle Unterthanen, zusamen in eines genommen, werden dadurch nicht ärmer; ob gleich die eintzele Personen, so das Geld andren eintzlen Personen bezahlen, alsdenn weniger haben: und da es zur ihrer eignen nothwendigen Vertheidigung geschicht, sowohl, als zur Sicherheit und Wohlfahrt ihres übrigen Eigentuhms, wird ein jeder ehrlicher Mann unter ihnen froh seyn, das seinige hierunter mit beizutragen, sollte er auch gleich dadurch etwas zu kurtz kommen.

Zu dem sind unsre Ausgaben, ob sie schon groß sind, nicht die eintzigen. Die Anstalten so Franckreich gemacht hat, die gantze Zeit her, seitdem der Hannöversche

sche Tractat geschlossen worden, haben es den unsrigen, in Menge der Unkosten, mehr als gleich gethan. Das erste, so der allerchristlichste König vornahm, war die Vermehrung seiner regulirten Truppen mit fünf und zwantzig tausend Mann; und zwar auf eine solche Art, daß sie alsobald, bey der ersten Gelegenheit, Dienste thun und zu Felde gehen kunten. Zu gleicher Zeit ließ er auch Anstalt zur Anwerbung der Land-Militz machen, biß auf sechszig tausend Mann: und setzte ihnen die erfahrnen reformirten Officiers seiner alten Truppen vor; zu geschweigen der zwölff tausend Invaliden, die in sehr guter Ordnung und mit doppelten Officiers versehen sind, zur Besatzung derjenigē Schlösser und Schantzen, dazu sie sich schicken. Diese, und andre Anstalten, welche gemacht worden, um Franckreich in den Stand zu setzen, im Fall der Noth, einen Krieg zu führen, haben dieses letzte Jahr über, zu Folge einer gewissen Rechnung, funfzehn hundert und sechszig tausend Pfund Sterl. gekostet; und falls die Land-Militz genöthiget werden sollte, aus ihren Provintzien auf die Gräntzen zu rücken, würde eine weit grössere Summe dazu erfordert werden. Und auf diese Art gehet es an, daß, da die sechszig tausend Mann Land-Militz, nebst den zwölff tausend Invaliden, sich in den Besatzungen und festen Orten halten, nachdem es die Umstände erfordern, der König von Franckreich, ohne Beschwerlichkeit, 165000 Mann regulirter Truppen ins Feld stellen kann. Solche Anstalten sind eine Zeithero in Franckreich gemacht worden, um den neuen Alliirten zu weisen, daß es der König nicht nur ernstlich meine, sondern auch in recht schönem Stande sey, sich allen Anfällen, so entweder auf seine eigne Kron, oder auch auf seine Alliirten gerichtet seyn mögten, tapfer entgegen zu setzen.

Die vereinigten Provintzen sind, die Wahrheit zu sagen, erst neulich in die Allianz getreten, so von der Form ihres Regiments herkommt, aus welcher natürlicher Weise allerhand Aufschub und langes Ueberlegen entspringen; nicht aber rühret solches daher, als ob sie ihre Gefahr nicht gnugsam vermercket, und die Nothwendigkeit, zum Hannöverschen Tractat zu treten, nicht verspühret hätten. Denn seith ihres Beytrits zu besagtem Tractat haben sie solche Hitze und solchen Muth bewiesen, wie es die Gelegenheit verdienet und werth ist. Sie haben den einmühtigen Schluß gefaßt, ihre Land-Macht so zu vermehren, daß sie aufs nechste Früh-Jahr würcklich über 50000 Mann darstellen können: und die nothwendigen Anstalten werden gemacht, eine Flotte von zwantzig Krieges-Schiffen in See zu bringen. Ohne diese, zur Vermehrung der Truppen gehörige Unkosten, haben sie so viel aufgewandt, ihre Proviant-Häuser anzufüllen, anbey die Barrier und Gräntz-Festungen in einen guten Defensions-Stand zu setzen. Wer aber die jüngsten Entschliessungen und Vorstellungen der General-Staaten lieset, und wahrnimt, mit welcher tieffen Sorgfalt, und auf welche bewegliche Art sie von demjenigen Jammer und Elend reden, damit sie und das übrige Europa anitzo bedräuet werden, indem sie gestehen, das Unglück müsse vor ihrer eignen

Thür ruhen/ dafern alle Provintzen/ in solchem Nothfall/ nicht ihre Einwilligung geben/ als tapffere Männer zu ihrer Vertheidigung vor dem Riß zu stehen/ und williglich das ihrige zu demjenigen beyzutragen/ „was/ nach dem Gutachten „Ihro Hochmögenden/ unumgänglich nöthig ist zur allgemeinen Sicherheit und „Erhaltung; und in Ermangelung wessen die Wohlfahrt/ Freiheit und Religion „der gantzen Republick Preiß gegeben werden müste/“ wer/ sage ich/ dieses lieset/ und ein weit mehres/ so sie mit besonderer Hefftigkeit vorbringen und einprägen/ wird nicht dencken können/ daß sie nicht völlig entschlossen/ sich selbst durch alle benöthigte Mittel und Wege zu beschützen und zu wehren/ gegen die Gefahr so ihnen anitzo über dem Haupte schwebet.

Indessen können diejenigen Potentaten/ so diesen Lerm angefangen/ und diese Vertheidigungs-Kosten ihren Nachbarn verursacht haben/ keinen eintzigen Schritt in ihrem angreiffenden Vorhaben thun/ ohne daß es ihnen ebenfalls was rechtes kosten muß. Ihro Kaiserl. Majest./ zu geschweigen des vielen Versprechens von einer andern Art/ welches Sie rund umher gethan haben/ ist durch würckliche Verbindungen so eingeschlossen/ daß sie nicht anders/ als mit sehr grossen Kosten/ ins Werck gesetzet werden können. Dem Churfürsten von Cölln hat der Kaiser sich verpflichtet/ ihm jährlich 600000 Teutsche Gülden/ zwey Jahr durch/ zu bezahlen; dem Churfürsten von Bayern desgleichen; den Churfürsten von der Pfaltz und Trier eben das; und dem Hertzog von Wolffenbüttel 200000 Gülden; ohne zu rechnen/ was noch mit andern geschlossen worden. Man füge diesen Ausgaben seine eigne grosse Kosten bey/ da er seine gantze Armee erneuern und auf einen stärckern Fuß setzen/ auch alles/ so zum Feldzuge nöthig/ herbey schaffen muß. Es sind diese Unkosten so groß/ daß nichts/ als die Hoffnung unermeßlicher Vortheile/ so von der neuen Alliantz kommen sollen/ und die Erwartung der Wechsel von Spanien/ den Kaiser hätte verleiten können/ seine Gedancken darauf zu richten. Was muß denn nicht Spanien selbst auszugeben haben? welches nicht allein seine Armee in Ordnung zu bringen und zu vermehren hat; nicht nur seine eigne Städte und Küsten bewahren muß; sondern die Forderungen des Kaisers auch auf dem Halse fühlet; Und in welchen Zustand muß nicht die eigne Noth/ darin Spanien ist/ samt den Kaiserlichen Forderungen/ den König und sein Reich setzen; wenn auch gleich seine Flota/ mit ihrer gewöhnlichen Ladung Geldes glücklich zu Hause käme: denn da ist wohl bekannt/ daß/ ehe noch diese neue Unkosten (als eine Würckung der neuen Alliantz) sich meldeten/ alle Civil- und Krieges-Bediente der Krone Spanien/ ja ihre gantze Armee/ grosse Rückstände zu fordern hatten; daß alle Königliche Einkünffte schon anderthalb Jahr vorher aufgenommen waren/ und daß die gantze Nation sich in einem armseeligen und kümmerlichen Zustande befand? Und wenn man solche ungeheure Kosten mit Eifer/ zur Unterdrückung und Beleidigung andrer Länder/ über sich nehmen kann; so ist

es wohl gewiß / daß eine weit geringere Ausgabe an ihr selbst / die bloß und allein zur Vertheidigung und Erhaltung unsrer Nation / in den Gerechtsamen und Eigenthum/so wir rechtmäßig besitzen/des Britischen Volckes nicht unwürdig geachtet werden kann; noch unverantwortlich/ in Ansehung derjenigen/ die bereits einen Anfang dazu gemacht haben / eintzig und allein darum / weil sie es für unumgänglich nöthig hielten. Aber es entstehen hierüber noch andre Fragen.

Es mögte gefraget werden: Kunte der Groß-Britannische Hof nicht/ in aller dieser Zeit andre Mittel und Wege versuchen / ohne Europa mit Flotten zu erschrecken? Als nehmlich einen gütlichen Congreß / oder Anträge von einer friedlichern und freundlichern Beschaffenheit? War kein andrer Weg / als von dem Kaiser das vorrechtliche Eigenthum der Handlung zu heischen; und solches bloß auf Britannien und Holland einzuschräncken/gerade ob hätten andre Nations kein Recht zu der Welt/ ausser uns allein? In solchen Reden ist etwas/ das gantz richtig ist/und wiederum etwas/das gantz unrichtig ist. Denn einmahl muß es zugestanden werden/ daß wir nicht nur schuldig waren/ uns mit Macht zur Ablehnung des Unrechts anzuschicken; sondern auch bereit zu seyn/allerhand vernünfftige Vorschläge zum Vergleich zu thun und anzunehmen. Das erste zu leisten/ohne eine Neigung zu dem andern zu tragen/würde/ich muß es gestehen/ unverantwortlich gewesen seyn. Das letzte aber ohne dem ersten zu thun / hätte einer Schwachheit und Thorheit ähnlich gesehen: und könnte von nichts anders seinen Ursprung nehmen/ als von einer gäntzlichen Unwissenheit der allerdeutlichsten politischen Reguln; durch welche es längst zu einem festen Grund-Satz geworden / daß der beste Weg zum Frieden zu kommen/ bey solcher Gelegenheit/ in nichts anders bestehet/ als darin/ daß man mit einem wohlbereiteten Degen versehen sey/ um ihn im Nohtfall zu zücken; und daß solche Potentaten / die sich nicht entblöden die Gerechtsame andrer Nationen anzutasten/ über allen angebotenen Vergleich lachen können/ so lange sie sehen/ daß nichts zum Vorschein kömt/ daraus erhellet/ man habe den Schluß gefasset/ sein Recht mit Gewalt zu behaupten/ wenn Vernunfft kein Gehör finden sollte.

Ich antworte derohalben auf diese und dergleichen Fragen. 1. Daß es am Groß-Britannischen Hofe nimmer zu rechtfertigen gewesen wäre / Vorträge zum Vergleich zu thun / ohne dabey solche nachdrückliche Anstalten zu machen/ welche allein diesen Vorträgen das rechte Gewicht geben konten. 2. In einigen Forderungen und Ansprüchen dieser neuen Alliantz/ kunte gar keine Erstattung von gleichem Werth / kein gütlicher Vertrag/ Platz finden. Z. E. in dem Anspruch auf Gibraltar/ da die gantze Nation gleichsam hierin eins ist/ daß keine Geld-Summe/ auch keine andre Festung/ dagegen angenommen/ noch als gleichgeltend angesehen werden kann: was kunte denn anders vorgetragen werden/ als der Entschluß/ die Nation in ihrem rechtmässigen Besitz der Festung Gibraltar zu schützen und zu handhaben; absonderlich / da uns die gantze gegenwärtige Spanische Aufführung/

rung, mittelst eines neuen Beweises, versichern mag, daß dieser Ort von der grössesten Wichtigkeit sey; und daß, wenn er einmahl aus unsern Händen wäre, man befinden würde, daß noch weniger Hoffnung zur Beobachtung der Tractaten vorhanden bliebe, und wir es nicht verhindern könten, daß man uns immer von Spanischer Seite je länger je mehr Abbruch in der Handlung thäte? 3. In dem andern wichtigen Vorfall, nehmlich in des Kaisers neuer Anordnung zu Ostende, richtete sich der Groß-Britannische Hof niemahls nach einer solchen willkürlichen Regel, daß andern Nationen nicht frey stehe, ihre Handlung zu beginnen und auszubreiten, wo und an welchem Ort sie es immer mit Recht und Fug thun können, so wohl, als wir es selber thun; oder daß wir ein Vorrecht hätten, solchem Unterfangen uns entgegen zu setzen: sondern auf diese unwiedersprechliche Regeln ging der Groß-Britannische Hof zu Werck, daß man die Tractaten beobachten müsse; — daß, wenn ein Land durch Tractaten von diesem oder jenem besondern Stück der Handlung ausgeschlossen ist, man dessen Einwohnern weder Vorrecht noch Vorschub ertheilen könne, solche Art der Handlung zu führen, und die Tractaten zu übertreten; und — — daß diejenige Potentaten, die sich, durch wiederhohlte Anheissungen verbindlich gemacht haben, den Britischen und Holländischen Handel zu vertheidigen und zu befördern, mit Recht einen Wiederstand finden, wenn sie sich selber an sothanem Handel vergreiffen und ihn vertilgen wollen. Zufolge diesem allen, 4. Gleichwie der Groß-Britannische Hof solche muthige Anstalten vorgekehret hat, welche seinen festen Schluß darlegen, sich selbst zu beschützen: so hat es auch derselbe niemahls an sich erwinden lassen, alle nur ersinnliche vernünfftige Mittel zu einem Vergleich in dieser Sache, zu Befriedigung des Kaisers, entweder selber an die Hand zu geben, oder auch von andern anzunehmen; dafern Ihro Kaiserliche Majestät mit etwas anders, als einer Handlung, die allen Tractaten entgegen läufft, gedienet und geholffen wäre.

Ins besondre ist dem Wienerischen Hofe gnugsam zu verstehen gegeben worden, daß der Groß-Britannische Hof in dieser Sache sonst nichts forderte, als die Gerechtsame derjenigen Handlung zu vertheidigen, die dem Reiche Britannien Krafft der Tractaten zustehet; weit entfernet, daß er sich sollte für berechtiget halten, dem Kaiser, oder seinen Unterthanen, in ihrem Unternehmen, das den Tractaten nicht zuwieder wäre, das geringste vorzuschreiben: Derohalben, wenn der Kaiser diese Compagnie, und den Sitz der Handlung von Ostende nach Trieste, oder einem andern Orte seines Gebietes, so nicht vorhin zur Spanischen Monarchie gehöret, verlegen wollte; wäre Britannien bereit, in Ruhe zu stehen, und hätte nichts dawieder einzuwenden. Eben dasselbe Anerbieten geschah auch dem Hofe zu Madrid, in der Form eines Antrages, wie Ihro Catholische Majestät eben angefangen hatten, sich des Kaisers, in der Ostendischen Sache, anzunehmen.

Aber, ob gleich der Spanische Hof wohl erkannte, daß der Antrag gar

vernünfftig war, und dabey zu erkennen gab, wie er hoffte, man würde ihn am Kaiserlichen Hofe annehmen; so wurde doch zugleich dabey kund gethan, daß sich Spanien verbindlich gemacht hatte, dem Kaiser hierunter beyzutreten, wenn er auch gleich den Antrag ungegründeter Weise abschlagen würde. Aber zu Wien fand dieser Antrag gar kein Gehör; woraus deutlich genug erhellete, daß man daselbst den Schluß gefasset hätte, die Ostender-Compagnie und den Niederländischen Handel kurtzum, wieder alle Verordnungen, empor zu bringen.

Dieses mögte nun zu Wien und Madrid ablauffen wie es wollte, so muste es doch die Würckung in Londen haben, daß es jedermann überzeugte, welcher Gestalt, da keine eintzige, weder wahre noch vorgeschützte, Ursache, abseiten Britanniens, die erste Gelegenheit zu dieser neuen Allianz gegeben hatte; (davon der eine Zweck war, die Errichtung der Kaiserlichen neuen und unverantwortlichen Absichten im Handel) der Groß-Britannische Hof dennoch, mitten in allen Zubereitungen die Gerechtsame der Nation zu beschützen, nicht verabsäumet hatte, andere Mittel, von friedfertiger und freundlicher Eigenschafft, vorzukehren; sondern vielmehr eine Willfährigkeit darzulegen, alles zu thun, um gleich einen Frieden zu erhalten; ausgenommen den Vortheil, die Gerechtsame und Privilegien von Groß-Britannien nicht zu vergeben, als welche von grösserer Wichtigkeit sind, denn ein gegenwärtiger Friede: und zwar solche Gerechtsame, die auf Tractaten gegründet sind; welche dannenhero auch diejenigen, so den Staats-Sachen vorstehen, als ein heiliges Unterpfand zu bewahren und zu beschützen verpflichtet sind, nicht nur aus Liebe zu ihrem Vaterlande, welche sie mit allen andern gemein haben; sondern aus obliegender Schuldigkeit und Pflicht: weil ihnen von dem gantzen Gemeinen Wesen diese Hut und Beschützung anvertrauet worden, davon sie auch billig schwere Rechenschafft und Antwort zu geben gehalten sind.

Wenn demnach dieselbe an ihnen nichts ermangeln lassen, das nur vernünfftiger Weise den Weg zum gütlichen Vergleich hätte bahnen können; wird man besagte Vorsteher der Staats-Angelegenheiten nicht leicht verdencken (es ist vielmehr zu hoffen, man werde sie deswegen höchlich preisen) daß sie sich nicht durch süsse, aber leere, Worte ohne Hertzens-Meinung, verleiten und verführen, oder an der nöthigen Vorsorge verhindern lassen, durch verstellte Vorträge von Congressen, Gesandschafften, oder Unterhandlungen, die man ihnen nur deswegen in den Weg geleget hatte, damit sie ihre Zeit dabey verliehren, und andre hergegen dieselbe gewinnen mögten: sintemahl es hell und klar am Tage lieget, daß ein unersetzlicher und unwiederbringlicher Schade daraus hätte entstehen können, wenn sie diese nothwendige und zeitige Vorsorge nicht getragen hätten. Und gesetzten Falls sie hätten ihre gantze Zeit mit Absendung der Boten rück- und vorwärts, in solchen gefährlichen Läufften, zugebracht; so darff ichs wohl wagen zu gestehen, daß wir Leute kennen, welche die ersten würden gewesen seyn, den Ministern das Verderben

 der

der Nation (und zwar mit Fug und Recht) beyzumessen ; auch zu verlangen, daß man mit ihnen nach der Gerechtigkeit verfahren mögte, wegen solcher Aufführung zu einer Zeit, da es so gefährlich um ihr Vaterland ausgesehen hat.

Und wahrlich, wenn man den Fall setzet ; daß nehmlich der Groß-Britannische Hof sich in solchem Zustande befunden ; solche wiederhohlte Nachrichten von allen Orten gehabt ; solche Darlegung der Gefahr von aussen, die das Vorhaben und die wahre Beschaffenheit der mächtigen Allianz zwischen dem Kaiser und Spanien ausser allen Zweifel setzten : Ich sage, und setze den Fall, wenn dieser Hof, da er allen diesen Beweiß um sich hatte, gar keine Anstalt zu seiner Vertheidigung mit keinem der benachbahrten Staaten und Printzen gemacht hätte ; wenn er keine See-Macht ausgesandt hätte, entweder diejenigen Potentaten, die mit uns in Freundschafft leben, zu schützen, oder auch das Unternehmen andrer zu nichte zu machen ; wer wollte denn nicht auftreten und Rechenschafft von solchen fordern, denen es allein oblieget, Red und Antwort davon zu geben ? Wer wollte nicht mit einstimmen und sagen : "Muß man also mit einem tapfern und tieffsinnigen Volcke umgehen ? Ist dies die Wachsamkeit derjenigen, deren Schuldigkeit „erfordert, daß sie auch auf jeden entferneten gefährlichen Blick Achtung geben ? „Oder halten sie uns und die gantze Nation für so geringe, daß wir sonst nichts sehen können, als was wir fühlen ; und daß wir sonst kein Uebel empfinden, als nur „das gegenwärtige : oder, daß wir von solcher Art sind, daß eine kleine Ausgabe uns „erschrecken und abhalten sollte, alles andere was uns zugehöret zu erhalten ; oder, „daß wir in solchem armseeligen Zustande sind, daß wir unsre eigne Vertheidigung „nicht auch mit unsern eignen Mitteln zu Wege bringen können ? Wurden nicht „andre Fürsten und Staaten mit eben der Gefahr bedräuet ; und waren sie nicht „bereit, sich mit uns zu vereinigen ? Muß denn unsre Flotte, die Ehre dieses „Landes, wie sie genennet wird, still liegen, und lieber verfaulen, als uns eine „Brustwehr abgeben ? Unsre Flotte, fälschlich unsre Ehre, aber in der That unsre „Schande, indem sie so unbrauchbar da lieget, zu einer Zeit, wenn wir bloß „durch dieselbe ein solches Ansehen in Europa gewinnen könten, daß uns niemand so leicht beschimpfen oder angreiffen dürffte ? Oder, scheinet diese „Ausgabe, die doch vornehmlich unter uns selbst bleibet und circulirt, einer „Nation gar zu entsetzlich, die von denen, so rund um sie her sind, beneidet „wird, als der Mittel-Punct des Reichthums und Ueberflusses ? Aber, „warum reden wir von Unkosten ? Eben diese Nachlässigkeit und das schläffrige „Wesen bey dieser Gelegenheit wird uns weit grössere Unkosten über den Hals „bringen, dabey auch weit mehr gewaget werden muß, nachdem die Zeit der angedräueten Gefahr grössere Krafft ertheilet haben wird : Das wird eine Ausgabe seyn, die unsre Schuld vermehren, und zugleich die Hoffnung, solche je-

„mahls

„mahls zu bezahlen, vermindern muß. Wohin sollen wir dieses Betragen gegen „die Nation rechnen? weil wir kein Beyspiel in allen bekannten Regeln politischer „Klugheit finden können, so müssen wir es sonstwo suchen. ——Da müssen „heimliche Ursachen einer solchen Aufführung vorhanden seyn; und vieleicht ste„cken sie in den Spanischen Schätzen, welchen man vergönnet hat, sicher nach „Häuse zu kommen, um die allergefährlichste Vereinigung zu stärcken und zu bes„stigen, die jemahls in Europa zum Vorschein gekommen ist.——

Dieses, und ein weit mehrers mögte mit allem Recht gesaget werden, im Fall einer nachlässigen und trägen Aufführung in gegenwärtigen gefährlichen Zeiten. Und ich muß wohl gestehen, daß ich es gäntzlich für unmüglich halten würde, eine Verantwortung dagegen einzubringen.

Aber so ist es nicht mit uns beschaffen. Der Groß-Britannische Hof hat sich gantz anders verhalten, und den Weg einer hertzhafften Vertheidigung seiner selbst ergriffen, durch welchen allein, nach menschlicher Weißheit zu urtheilen, die beste Hoffnung zu erhalten ist, allen gefährlichen Unternehmungen wieder unsre höchsten Angelegenheiten vorzubeugen, und selbige abzuschlagen: ein Weg, zu welchem kein anderer Grund-Satz diejenigen, so ihn gewehlet haben, leiten kunte, als die redliche Absicht auf das Eigenthum, auf den Handel, auf die Gerechtsame, auf die Wohlfahrt, und selbst auf das Wesen dieser anitzo glücklichen und beneideten Nation.

AD
GEORGIUM I.
POTENTISSIMUM MAGNAE BRITANNIAE REGEM
ETC. ETC. ETC.
EUROPAE NUTANTIS FULCRUM ET COLUMEN.

Instruit una ſimul tres Magna Britannia Claſſes,
Europæ tacitis pace labante dolis.
Hæc Auſtrum, expanſis Boream petit Altera velis,
AEquor ad Heſperium Tertia flectit iter.
Ut Ruſſæ, Hiſpanæque rates vidêre Britannas,
Portibus in mediis contremuêre ſuis.
Quid vos Hiſpanae tremitis, Ruſſaeque carinæ?
Pacem Anglae puppes, non nova bella ferunt.
Europae dubiam veniunt ſtabilire quietem,
Bellaque quae ſpirant, pellere monſtra mari.
Debeat hoc Europa Tibi, REX MAGNE GEORGI,
Quod per Te ſtabilis tempora pacis eant!

G. C.